

ANTHONY SCHLINGEL (HRG.) *)

Die Akte Sobibor

Teil I



Dunkel und schaurig muß das Bild sein, das – so die Hoffnung und Erwartung der "ideologischen Konstrukteure" (Ausdruck von Norman Finkelstein, vgl. *Historische Tatsachen* Nr. 110 S. 40) – erspart Argumente und Beweise.

Neue Bahngleise, die ins Dunkel führen, mußten her, da für Auschwitz gewaltige Zahlen zurückgenommen worden sind. "Tatort" Sobibor wurde ins Zentrum der Anklagen gegen Deutschland gerückt.

Mit dem Titel "Endstation" stellte die *Süddeutsche Zeitung* dieses Bild am 30. November 2009 S. 3 vor und vermerkte, daß sich hinten im Dunkeln "die ehemalige SS-Mordfabrik Sobibor" befunden habe, in der "250.000 Juden vernichtet worden sind". Heute allerdings "ist von ihr so gut wie nichts mehr zu sehen."

Ihr weiterer Kommentar kann nur als publizistische Vorverurteilung von John Demjanjuk, der kürzlich von den USA ins Münchener Untersuchungsgefängnis ausgeliefert wurde, verstanden werden.

Anthony Schlingel (Hrg.) *)

Die Akte Sobibor -- Teil I

The First Amendment (Die erste Verbesserung, Ergänzung) zur Verfassung der USA

"Der Kongreß darf kein Gesetz erlassen, welches eine (Staats-) Religion einführt, oder die Ausübung irgendeiner Religion behindert. Ebenfalls darf kein Gesetz erlassen werden, welches die Redefreiheit und die Freiheit der Presse verbietet, oder das Recht des Volkes beschränkt, sich friedlich zu versammeln und sich zur Behebung von Mißständen an die Regierung zu wenden."

Wenn auch BRD-Grundgesetz Art. 19, Abs. 2 verfügt:

"In keinem Falle darf ein Grundrecht in seinem Wesensgehalt angetastet werden",

so lautet doch Art. 5 GG, Abs. 2:

"Diese Rechte finden ihre Schranken in den Vorschriften der allgemeinen Gesetze. ..."

Hiermit ist ein Freibrief für Willkür erstellt worden, der erlaubt und dazu geführt hat, Wesentliches wieder aufzuheben.

Als US-Publizisten sind wir durch unser First Amendment vor solchen Tricks rechtlich abgesichert und sehen uns auch gemäß unserem Verständnis von der "freien Welt" verpflichtet, andere Völker unter das gleiche Recht zu stellen.

Zwei Drittel der deutschen Juden hat den Zweiten Weltkrieg überlebt

"Obwohl es etwas gewagt erscheint;

Zwei Dritteln des deutschen Judentums gelang es, sich in irgendeiner Form vor den Fängen der Endlösung zu retten."

Wolfgang Scheffler, "Holocaust"-Gerichts-Gutachter in: Eberhard Jäckel + Jürgen Rohwer (Hrg.), "Der Mord an den Juden im Zweiten Weltkrieg", Stuttgart 1985, S. 154.

Nicht nur, daß amtliche wie nichtamtliche Lügen gegen Deutschland straffrei sind, sie erhalten auch Rechtscharakter, wenn Richter solche "glaubhaft" übernehmen und zu Grundlagen ihrer Sprüche machen.

Udo Walendy, *Historische Tatsachen* Nr. 29, S. 14

*) Der Herausgeber hat sich auf die "Akte Sobibor" von **Jürgen Graf, Thomas Kues** und **Carlo Mattogno** gestützt, die ihrerseits eine Kurzfassung ihres in den USA erscheinenden Buches "Sobibor, Holocaust Propaganda and Reality" darstellt. Die Textvorlage ist jedoch in einer Weise verändert worden, daß diese Ausgabe nicht unbedingt die Meinung der genannten Verfasser widerspiegelt.

Copyright by **THE BARNES REVIEW (TBR Co)**

645 Pennsylvania Ave. S.E.
Washington D.C. 20003 -- USA
2010

Halten Sie Kontakt mit unseren Büros in Europa:

Barnes Review
P.O. Box 243
Uckfield
East Sussex TN 22 9AW Britain

Deutschland: Verlag für Volkstum + Zeitgeschichtsforschung
Postfach 1643, D 32590 Vlotho/Weser

ISSN 0176 - 4144

Inhalt

Alle Spuren vernichtet	3
1985 resümiert	4
Die gnadenlose Hatz auf den greisen John Demjanjuk	5
Das offizielle Sobibor-Bild, zeitgenössische Dokumente	7
Himmlers Anordnung vom 5. Juli 1943	8
Zum Aufstand vom 14. Oktober 1943	8
Der Höfle-Funkspruch	9
Schlüsselzeuge Peterschki	10
Die Entstehung des Mythos	13
Sobibor und die Historiker	16
Julius Schelvis und sein Standardwerk über Sobibor	19
Zeugen-Panorama	23
Toivi Blatt , sein Tagebuch und sein Gespräch mit Karl August Frenzel	26
Die "Gaskammern" von Sobibor gemäß den "Augenzeugen" und "historischen Forschungen"	29
Prozesse als Grundlagen für die Geschichtsschreibung	31
Die beiden Sobibor-Prozesse von 1950	32
Der Sobibor-Prozeß in Hagen (1965/1966)	35
Ausländische Sobibor-Prozesse	38

Alle Spuren vernichtet

"Zu welchem Zeitpunkt und auf wessen Veranlassung die Massenmorde jüdischer Menschen in den Gaskammern von Belzec, Sobibor und Treblinka und für die Verwertung des von ihnen hinterlassenen Vermögens erstmals die Tarnbezeichnung »Aktion Reinhard« verwendet wurde, ist bis heute nicht geklärt." ¹⁾

"Das Gelände der früheren Vernichtungslager wurde umgepflügt. Bäume wurden angepflanzt und friedlich aussehende Bauernhöfe wurden angelegt. Dort ließen sich einige Ukrainer aus den Lagerkommandos nieder. Keinerlei Spuren sollten hinterlassen werden und Zeugnis ablegen von den in Belzec, Sobibor und Treblinka begangenen Verbrechen, denen nach vorsichtigen Schätzungen etwa 1½ Millionen Menschen zum Opfer gefallen waren.

Schriftliche Aufzeichnungen waren schon Ende des Jahres 1943 weitestgehend vernichtet worden." ²⁾ S. 192

"Heute ist die Beteiligung der Reichsbahn am Vernichtungsprozeß ein Geheimnis, das gewissenhafter als zu Zeiten der Sonderzüge gehütet wird." ³⁾

"Die Aschekolonnen mußte sie (die Asche der verbrannten Leichen) zusammenkehren und die Überreste der Knochen auf dünne Bleche legen. Mittels runder Holzpflocke wurden die Knochen kleingestampft und dann durch ein engmaschiges Metallsieb geschüttelt; was drin hängen blieb, wurde noch einmal zerkleinert. Unverbrannte Knochen, die schwer zu zersplittern waren, wurden ein zweites Mal ins Feuer geworfen.

Die Lagerführer standen vor dem Problem, wie sie die Berge von Asche von Knochenstücken beseitigen sollten. Versuche, die Asche mit Staub und Sand zu vermischen, um sie so zu verstecken, schlugen fehl. Schließlich beschloß man, die Asche und Knochenstücke in die leeren Gruben zurückzuschütten und sie mit einer dicken Schicht Sand und Abfall zu bedecken. In verschiedenen Schichten verstreute man die Asche im Wechsel mit Lagen von Sand in die Gruben. Die oberste Schicht bestand aus 2 m dicker Erde." ⁴⁾ S. 189 - 190

Aus einem sowjetischen und "DDR"-Fachbuch:

"12 Grundsätze der Säuberung des Gefechtsfeldes

... Versuche der Roten Armee bei Stalingrad, die Leichen zu verbrennen, ev. auch nach Übergießen mit Treibstoff, bewährten sich nicht. Deshalb wurde stets eine Erdbestattung durchgeführt." ⁵⁾

"Was wir über die Vernichtungslager wissen, wissen wir vornehmlich durch die Untersuchungen der Gerichte und von den Entkommenen der Aufstände in Sobibor und Treblinka. Über Belzec sind unsere Informationen relativ dünn, weil zum einen die juristische Untersuchung recht neblige Ergebnisse gebracht hat, und weil zum anderen nur ein Überlebender existiert." ⁶⁾

Dennoch "weiß" dieser Gerichtsgutachter:

"Die Zahl der Opfer beläuft sich für Belzec auf etwa eine halbe Million bis 600.000, in Sobibor auf bis zu etwa 200.000." ⁶⁾

1) Adalbert Rückerl (Hrg.), "NS-Vernichtungslager im Spiegel deutscher Strafprozesse", München 1977, S. 37.

2) Eugen Kogon, Hermann Langbein, Adalbert Rückerl (Hrg.), "Nationalsozialistische Massentötungen durch Giftgas -- eine Dokumentation", Frankfurt/M. S. Fischer Verlag.

3) Raul Hilberg, "Sonderzüge nach Auschwitz", Mainz 1981, S. 111..

4) Raul Hilberg, "Sonderzüge nach Auschwitz", S. 111, -- vgl. HT Nr. 5, S. 21 ff.

5) F.G. Krotkov, "Uborka polej crasgenij -- Opit Sovetskoj mediciny v Velikoj Otschestvennoj Wojne 1941 - 1945", tom 33 -- Gigena, Moskau 1955, S. 236 - 242. ("Säuberung des Gefechtsfeldes -- Die Erfahrung der sowjetischen Medizin im Großen Vaterländischen Krieg 1941 - 1945", Band 33 - (Hygiene) +

"Militärhygiene und Feldepidemiologie -- Handbuch Militärmedizin, Hrsg. Autorenkollektiv unter Leitung von Oberst Medizinalrat Prof. Dr. sc. med. Josef Loscher + Oberst Medizinalrat Doz. Dr. sc. med. Heinz Schumann, Militärverlag der Deutschen Demokratischen Republik, Berlin 1987, S. 283. -- Vgl. Historische Tatsachen (HT) Nr. 50 S., 46 mit Faksimile.

6) Eberhard Jäckel + Jürgen Rohwer, "Der Mord an den Juden im Zweiten Weltkrieg", Stuttgart 1985, S. 149 - 150.

**Zum leidigen Nachkriegsthema hat Udo Walendy 1985 in den
Historischen Tatsachen Nr. 29 "Amtliche Lügen straffrei, Bürgerzweifel
kriminell" auf Seite 15 folgendes resümiert:**

"Den Deutschen aber servieren solche Oberstaatsanwälte wie **Adalbert Rückerl** von der Zentralen Stelle der Justizverwaltungen in der Bundesrepublik Sachgutachter des offiziellen »Instituts für Zeitgeschichte« in München und Richterkollegen in ihren Sprüchen derlei makabere Schauspielertricks als historische Wahrheitsgrundlagen!

Niemand geht in die Details, fragt danach, wie das technisch überhaupt alles möglich gewesen sein könnte, warum der kommunistische Untersuchungsrichter zwei ganze Jahre nach Rückerobierung des Geländes überhaupt erst anfängt, das ehemalige Lagergelände zu inspizieren, was es neben "Zeugenaussagen" eigentlich an konkreten Beweismitteln gibt usw., usw.

Noch makaberer wird das Ganze durch folgenden Sachverhalt:

Dieselben Professoren, Doktoren und Mitarbeiter des Instituts für Zeitgeschichte in München, die mittels ihrer Gutachten wesentlich dazu beigetragen haben, jene Horrorstimmung in den Gerichtssälen anzuheizen und die anschließenden Urteile gegen deutsche Männer und Frauen zu fundieren, **geben dann Jahre später in ihren eigenen Publikationen selbst zu, daß ihr konkretes Wissen um dieses Geschehen "fragmentarisch" ist, sich "im Halbdunkel ungenauen Wissens befindet", daß ihnen bewußt ist, "daß eine abschließende Bilanz über**

die Vernichtungslager nicht möglich ist, weil hierzu die meisten Vorarbeiten noch fehlen".⁸⁾

Ja, diese Herren Professoren sahen sich -- nachdem die Hauptprozesse mit ihrer Hilfe im beschriebenen Sinne abgelaufen waren -- genötigt, in den jüngst vergangenen Jahren vor Gericht zuzugeben,

daß trotz einer Vielzahl von vorhandenen Dokumenten über die Gaskammern keine Unterlagen vorliegen.⁹⁾

daß keinerlei technische Untersuchungen hierüber vorgenommen worden sind.⁹⁾

daß sie nicht wüßten, wie eine Vergasung vor sich gegangen sei. *"Woher soll ich das wissen?"*¹¹⁾

daß die 6-Millionen-Zahl *"eine symbolische Zahl"* sei.¹²⁾

Dennoch läuft die Dauerbeschuldigung gegen das deutsche Volk unvermindert auf den Touren der Millionen-Vernichtungsbehauptungen, -- mit offizieller "Amtsbeihilfe" über die Bühne.

Unsere angeblichen Volksvertreter setzen der Diffamierung unseres Volkes nicht nur keine moralischen, ethischen, rechtlichen oder wissenschaftlichen Hindernisse in den Weg, -- viel schlimmer noch: sie sind mit die aktivsten Verfechter dieser Diffamierung, auch indem sie jeden, -- selbst den berechtigten! -- Widerspruch zu kriminalisieren suchen."

Historiker ergänzen in neuerer Zeit diesen Sachstand:

Rainer Zitelmann 1990:

*"Die Geschichte des Holocaust gilt heute weithin als eines der besterforschten Kapitel der neueren Geschichte. Bei näherer Prüfung pflegt sich jedoch ... meist sehr schnell herauszustellen, daß wir uns noch immer auf sehr schwankendem Boden bewegen. Oft ist der Konsens der Forschung nur dadurch zu erklären, daß kritiklos voneinander abgeschrieben wurde. ... In zahlreichen Fragen tappen wir noch völlig im dunklen."*⁷⁾

Prof. **Wolfgang Benz** 1991: Es ist eine *"Tatsache, daß es über die Vernichtungslager kaum auswertbare Quellenbestände gibt"*. Daher sei man auf *"Schätzungen von Zeugen"* und *"Transportanalysen"* angewiesen.¹³⁾ Funde, technische Untersuchungen, konkrete Nachweise über die Lagerorganisation und Geschehensabläufe schienen ihm nicht zum Thema zu gehören, denn mit keinem Hinweis kommt er auf sie zu sprechen. Fotos braucht er auch nicht.

Angesichts der weltpolitischen Gefahrenlage ist es nicht mehr hinnehmbar, daß Imperialisten unter Einsatz ihrer Machtmittel die Völker mit Lügen regieren und die wissenschaftliche Wahrheitfindung mittels Strafgesetzen und Strafverfolgung -- auch in Staatsformen, die sie "Demokratie" nennen -- zu unterbinden versuchen.

8) Beide Eingeständnisse in der *"beilage das parlament"* vom 8. Mai 1976 sowie dem Heft 2, 1976 *"Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte"*; das eine in der Vorbemerkung der Schriftleitung, das andere gegen Ende der Ausarbeitung von **Arndt/Scheffler** "Organisierter Massenmord an Juden in Nationalsozialistischen Vernichtungslagern."

9) Prof. **Wolfgang Scheffler** im Sachgutachten zum Majdanek-Prozeß -- Siehe *Historische Tatsachen* Nr. 9, S. 31 ff.

10) Sachverständige **Ino Arndt** vor der Nürnberger Strafkammer des Landgerichts am 13. April 1978 wie Prof. Dr. **Krausnick** als Sachgutachter vor der Strafkammer Neustadt/Aisch.

11) Prof. Dr. **Krausnick**, eh. Leiter des Instituts für Zeitgeschichte, am 24.4.1979 vor dem Gericht Neustadt/Aisch als Gutachter, -- *Denk mit*, Nürnberg, 1982 Nr 1/2, S. 4.

12) Prof. Dr. **Martin Broszat** am 3. Mai 1979 als Gutachter im Strafprozeß gegen **Erwin Schönborn** vor einem Frankfurter Schöffengericht -- Az: 50 Js 12 828/79 919 Ls.

13) Wolfgang Benz (Hrg.), *"Die Dimension des Völkermords"*, München 1991, S. 463.

7) Uwe Backes, Eckhard Jens, Rainer Zitelmann, *"Die Schatten der Vergangenheit"*, Frankfurt/M 1990, S- 404.

Die gnadenlose Hatz auf den greisen John Demjanjuk

Am 12. Mai 2009 wurde der 89-jährige **John Demjanjuk**, gebürtiger Ukrainer und ehemaliger Bürger der Vereinigten Staaten, dem die US-Behörden die amerikanische Staatsbürgerschaft 5 Jahre zuvor entzogen hatten, in die BRD abgeschoben, wo man ihn sofort in das Münchner Gefängnis Stadelheim einlieferte. Dem Haftbefehl zufolge ist **Demjanjuk** "der Beihilfe zum Mord in mindestens 29.000 Fällen dringend verdächtig".

Der Spiegel berichtete über die Hintergründe:

*"Demjanjuk soll 1943 als Aufseher im Vernichtungslager Sobibor den Nazis beim Massenmord an Tausenden von Juden geholfen haben. [...] Demjanjuk gehörte, das legen mehrere Dokumente nahe, zu einer Truppe von etwa 5.000 ausländischen Helfern -- Balten, Ukrainern, Volksdeutschen --, die die Nationalsozialisten im Ausbildungslager Trawniki östlich von Lublin für die Massenmorde in den besetzten Gebieten trainierten."*¹⁴⁾

Als zentrales Dokument der Anklage gilt ein Ausweis, dem zufolge **Demjanjuk** im Jahre 1943 als Wachmann im Lager Sobibor Dienst tat. Allerdings war ein Gutachter bereits 1987 anhand zahlreicher Indizien zum Schluß gelangt, daß es sich bei diesem Ausweis um eine Fälschung handelt.¹⁵⁾ Ein Teil der bundesrepublikanischen Medien stellte sich einige Jahre später hinter dieses Gutachten; so hielt **Der Spiegel** in seiner Ausgabe vom 2. August 1993 klipp und klar fest:

*"Es [das Dokument] war offenkundig gefälscht."*¹⁶⁾

Doch selbst wenn der Ausweis echt sein sollte, würde er lediglich **Demjanjucks** Anwesenheit im Lager Sobibor belegen und nicht den geringsten Beweis dafür liefern, daß der Ukrainer dort Beihilfe zu auch nur einem einzigen Mord, geschweige denn zu 29.000 Morden, geleistet hat.

*"Für die deutsche Justiz ist das Verfahren gegen den mutmaßlichen SS-Mann eine Premiere. Zum ersten Mal will sie einen Schergen aus dem letzten Glied der Befehlskette nicht deswegen belangen, weil er als Exzeßtäter besondere Grausamkeit an den Tag legte, sondern weil er mithalf, die Mordmaschinerie reibungslos in Gang zu halten."*¹⁶⁾

Waren den Angeklagten bei sämtlichen früheren Prozessen konkrete Verbrechen vorgeworfen worden, so ist dies beim bevorstehenden Verfahren erstmals nicht der Fall: Der Ukrainer soll einzig und

allein deshalb verurteilt werden, weil er sich zeitweilig im Lager Sobibor aufgehalten und irgendwie mitgeholfen habe, "mindestens 29.000 Juden" umzubringen -- als Wachmann. Begründung der BRD-Justiz:

*"Im Haftbefehl heißt es, der Wachmann habe ja nicht mitwirken müssen am Massenmord. Er hätte, wie viele andere Trawniki-Männer auch, desertieren können."*¹⁴⁾

Widerspricht allein schon die Verfolgung eines 89-jährigen Greises auf Grund von Taten, die er als 23-Jähriger begangen hat bzw. haben soll, der europäischen Rechtstradition, so wirkt sich der Fall **Demjanjuk** dadurch zur Groteske aus, weil der alte Mann bereits 7 Jahre unschuldig hinter Gittern, davon 5 Jahre in einer Todeszelle, verbracht hat und anschließend sogar in Israel freigesprochen worden war.

Die USA hatten **John Demjanjuk** im Jahre 1986 wegen angeblicher Verbrechen im Lager Treblinka an Israel ausgeliefert. Zahlreiche ehemalige Treblinka-Häftlinge "identifizierten" ihn als "*Iwan den Schrecklichen*". Er habe nicht nur eine ungeheure Anzahl Juden mit Abgasen aus dem Dieselmotor eines sowjetischen Panzers vergast, sondern zusätzlich noch alle erdenklichen Scheußlichkeiten begangen. Zeuge **Pinchas Epstein** sagte unter Eid aus:

*"Manchmal kam er [Iwan] mit einem Dolch, manchmal mit einem Bajonett, er schlug Schädel ein, schnitt Ohren ab, mißhandelte die Häftlinge, es ist absolut unglaublich, unglaublich, er stand neben den Leichen und glotzte sie an. Ich möchte sagen, hohes Gericht, daß es entsetzlich war, die Leichen anzuschauen, als er sie aus den Kabinen holte. Menschen mit zerschmetterten Gesichtern, Menschen mit Stichwunden, schwangere Frauen mit Stichwunden in den Bäuchen, Frauen mit Föten, die halb heraushingen, junge Mädchen mit Stichwunden, mit ausgedrückten Augen.[...] Er stand da und sah sich die Ergebnisse seiner Taten an, die erstochenen Mädchen, die ausgedrückten Augen, die abgehackten Mädchenbrüste -- er stand da und weidete sich an dem Schauspiel. [...] Fast eine Million menschlicher Wesen, Seelen, wurden abgeschlachtet. [...] Weil sie Juden waren. Dieser Iwan war ein Monstrum von einem anderen Planeten."*¹⁷⁾

Zeuge **Yehiel Reichmann** bekundete unter Eid:

*"Ich will erzählen, was nahe beim Brunnen mit meinem Freund **Finkelstein** passierte. Während ich mir zusammen mit ihm die Zähne putzte, mit **Finkelstein**,*

14) **Der Spiegel**, Nr. 26/2009, "Ein ganz gewöhnlicher Handlanger."

15) Dieter Lehner, "Du sollst nicht falsch Zeugnis geben", Berg 1987.

16) **Der Spiegel**, Nr. 31/1993, "Mörderische Augen".

17) Criminal Case No 373/86. State of Israel vs. Ivan (John) Demjanjuk, Verdict, S. 180 ff.

kam dieser Teufel Iwan mit einer Bohrmaschine, wie man sie zum Bohren von Löchern gebraucht. Er benutzte diese Bohrmaschine, um Löcher in **Finkelsteins** Hinterbacken zu bohren, und sagte zu ihm: »Wenn du schreist, erschieß ich dich.« Er verwundete **Finkelstein**, dieser blutete und litt große Schmerzen, heftige Schmerzen, doch durfte er nicht schreien, denn **Iwan** hatte ihm gedroht: »Wenn du schreist, erschieß ich dich!« **Iwan** war ein Superteufel, ein Superzerstörer aus Treblinka." 17) S. 186

Auf Grund solcher Zeugenaussagen wurde **Demjanjuk** 1988 zum Tod durch den Strang verurteilt. Im Berufungsverfahren sprach ihn das israelische Gericht jedoch frei, weil sich die Zeugen "geirrt" hätten. 1993 konnte er in die USA zurückkehren. Der Dienstaussweis, der angeblich einen Aufenthalt **Demjanjucks** in Sobibor belegt, lag der israelischen Justiz seit Dezember 1986 vor. Verbrechen im Lager Sobibor wurden dem Ukrainer in Israel **nicht** zur Last gelegt.

Nach dem Fiasko des **Demjanjuk**-Prozesses in Israel grassiert in der BRD offenbar die Furcht vor einer ähnlichen Blamage. Im Deutschlandfunk stellte ein Reporter der ehemaligen Justizministerin **Sabine Leutheusser-Schnarrenberger** folgende Frage:

"Dort [in Israel] ist er [Demjanjuk] in den achtziger Jahren schon einmal angeklagt und verurteilt worden wegen Beihilfe zum Mord an mehr als 800.000 Juden in Treblinka. Doch dann brach die Beweisführung letztlich zusammen, das Todesurteil wurde aufgehoben. Besteht die Gefahr, daß sich das in München wiederholt?"

Sabine Leutheusser-Schnarrenberger antwortete:

"Ich glaube nicht, daß sich das, was in Israel passiert ist, im Verfahren jetzt auch in München wiederholen kann. [...] Jetzt, denke ich, ist das, was an Möglichkeiten da ist für die Beweisführung, mit Sicherheit von der deutschen Staatsanwaltschaft sehr, sehr sorgfältig und über lange, lange Jahre geprüft worden." 18)

Die formelle Anklageerhebung gegen **Demjanjuk** erfolgte zwei Monate nach seiner Abschiebung:

*"Wegen Beihilfe zum Mord an 27.900 Juden hat die Staatsanwaltschaft München I Anklage gegen den mutmaßlichen NS-Verbrecher **John Demjanjuk** erhoben."* 19)

Daß sich die Anzahl der Morde, zu denen der Ukrainer Beihilfe geleistet haben soll, auf wundersame Weise von 29.000 auf 27.900 vermindert hatte -- und dies, ohne daß zwischen Mai und Juli 2009 irgendein Dokument zum Vorschein gekommen wäre,

das Anlaß zu dieser Revision bot --, soll offensichtlich als schlagender Beleg dafür dienen, daß die BRD-Justiz die Beweislage "sehr, sehr sorgfältig und über lange, lange Jahre" geprüft hat! Doch dieser Schnack könnte nur einen Einfältigen überzeugen.

Angesichts dieser Ausgangslage kam **Der Spiegel** nicht umhin, zu konstatieren:

"NS-Verfahren sind eine mühsame Angelegenheit, und eine heikle dazu. Die Angeklagten erscheinen leicht als bemitleidenswerte Greise, denen man gnadenlos nachstellt." 14)

Nichtsdestoweniger hielt das opportunistische Hamburger Nachrichtenmagazin den angekündigten Prozeß gegen **John Demjanjuk** offenbar für nötig, schloß es doch unter Bezugnahme auf einen unbekannten **Norbert Frei**:

*"Die Deutschen sind es den Opfern und den Überlebenden, aber auch sich selbst, schuldig, daß sie gegen **Demjanjuk** vorgehen."* 14)

Welch dümmliches Geschwätz, das pauschal Verbrechenopfer unterstellt und unverjährbare Menschenverfolgung bei fragwürdigster Beweislage für persönliche Schuld fordert! Anders ausgedrückt:

Der 89-jährige Mann "müsse verurteilt werden", rechtsstaatliche Grundsätze hin oder her. Dies seien die Deutschen "sich selbst schuldig"!

"Tatort": Sobibor, Ostpolen

Zentrales Thema der vorliegenden Dokumentation ist die Frage, wie es eigentlich um die Beweislage für die behaupteten Massenmorde an Juden in Sobibor bestellt ist. Angeblich war dieses Lager neben Treblinka und Belzec ein "Vernichtungslager" 20) in Ostpolen, in denen insgesamt bis zu oder auch "mindestens" 1½ Millionen Juden mit Motorabgasen ermordet worden sein sollen. Über Treblinka haben die beiden revisionistischen Forscher **Carlo Mattogno** und **Jürgen Graf** im Jahre 2002 eine ausführliche Dokumentation 21) erstellt, **Udo Walendy** eine ähnliche bereits 1990 in den **Historischen Tatsachen** Nr. 44. Mit Belzec hat sich **Carlo Mattogno** anno 2004 auseinandergesetzt, 22) doch über Sobibor stand eine unabhängige Monographie bisher noch aus. Die vorliegende Arbeit fußt auf dem Manuskript eines umfangreichen Buches, das 2010 in den USA unter dem Titel "Sobibor. Myth and Reality" erscheinen wird. Eine deutsche Ausgabe ist ebenfalls geplant.

20) Das Wort "Vernichtungslager" erscheint in keinem einzigen deutschen Dokument der Kriegszeit.

21) Carlo Mattogno + Jürgen Graf, "Treblinka -- Vernichtungslager oder Durchgangslager?", Hastings 2002. Castle Hill Publishers,

22) Carlo Mattogno, "Belzec. Propaganda, Zeugenaussagen, archäologische Untersuchungen, historische Fakten", Hastings 2004. Castle Hill Publishers.

18) Deutschlandfunk, 14. Juli 2009.

19) **Der Tagesspiegel**, 14. Juli 2009.

Das offizielle Sobibor-Bild, zeitgenössische Dokumente

Die "Enzyklopädie des Holocaust" informiert:²³⁾

Sobibor sei ein "Vernichtungslager" nahe von Dorf und Eisenbahnstation Sobibor im östlichen Teil der Woiwodschaft Lublin/Polen gewesen. Mit seinem Aufbau in Form eines Rechtecks mit einer Fläche von 400 mal 600 m wurde im März 1942 begonnen. Es gab 3 Lagerbereiche, jeweils durch Zäune abgetrennt.

Im Lager I befanden sich die Häftlings-Unterkünfte und Werkstätten. Die Ankommenden wurden in den Aufnahmebereich -- Lager II -- gebracht. Hier, so heißt es in der benannten israelischen "Enzyklopädie", mußten sie ihre Wertsachen abgeben, sich die Haare schneiden lassen und dann ihre Kleidung ablegen. Das "Todeslager" -- "Lager III" genannt -- befand sich im nordwestlichen Teil. Hier hätten sich die "Gaskammern", die Massengräber und die Unterkünfte für die dort eingesetzten Arbeitsjuden befunden. Dieser Lagerbereich sei mit Stacheldraht abgeriegelt und durch Zweige gegen Einsichtnahme geschützt gewesen. Auf einem Zugangspfad von 150 m Länge

"folgte unter ständigen Kommandos, Schlägen und Warnschüssen der Marsch der nackten Häftlinge zu den als Duschräume getarnten Gaskammern, in die jeweils 450 bis 500 Personen getrieben wurden." ²³⁾ S. 1330, 1332

Der israelische "Chronist" hat vergessen oder den Hergang verwechselt, daß

"auf der Hälfte des Weges durch den Schlauch eine Baracke mit dem Friseurladen stand, in dem den (nackten) jüdischen Frauen das Haar geschoren wurde, bevor sie die Gaskammern betraten." ²⁴⁾ S. 160

Die Gaskammern hätten sich in einem Backsteinbau befunden. Jede Kammer (wie viele es gegeben haben soll, wird nicht genannt!) sei 16 Quadratmeter groß gewesen und habe Platz für 160 bis 180 gehabt. Mittels eines jeweils zweiten Ausgangs seien die Leichen weggeschafft worden. Das tödliche Kohlenmonoxyd sei von einem 200-PS-Motor von einem angebauten Schuppen aus erzeugt worden. Die Massengräber -- jedes "50 bis 60 m lang, 10 bis 15 m breit und 5 bis 7 m tief" -- hätten sich in unmittelbarer Nähe befunden.

Aus den ersten Transporten seien mehrere hundert Juden, schließlich etwa 1.000, darunter 150 Frauen, ausgesondert und in den Werkstätten als Schneider, Schuster, Schreiner etc. eingesetzt worden.

In der "Todeszone" hätten 200 bis 300 Häftlinge die Leichen der Ermordeten aus den "Gaskammern" ziehen, zum Massengrab schaffen und dann die Kammern säubern müssen. Gegen Ende 1942 seien die Leichen ausgegraben und verbrannt worden, um alle Spuren

²³⁾ Israel Gutman (Hrsg.), "Enzyklopädie des Holocaust. Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden", Argon Verlag, Berlin 1993, Band 3, S. 1330 - 1334.

²⁴⁾ Eugen Kogon, Hermann Langbein, Adalbert Rückerl (Hrsg.), "Nationalsozialistische Massentötungen durch Giftgas", Frankfurt/M 1983.

der Massenmorde zu beseitigen.

Zwischen Mai 1942 und September 1943 seien in Sobibor rund 250.000 Juden aus dem Generalgouvernement (Polen), der Slowakei, Deutschland, Holland, Frankreich und anderen Ländern ermordet worden. In der zweiten Septemberhälfte 1943 gelangten sowjetisch-jüdische Kriegsgefangene aus Minsk ins Lager, darunter **Leutnant Alexander Petscherski**. Dieser übernahm alsbald das Kommando der im Lager operierenden Widerstandsgruppe. Der Aufstand erfolgte am 14. Oktober 1943; in seinem Verlauf wurden 11 SS-Männer und mehrere nichtdeutsche Wachmänner getötet. Fast 300 Häftlinge konnten fliehen, doch die meisten fielen den Verfolgern zum Opfer. Nach Niederschlagung des Aufstandes wurde das Lager Sobibor aufgelöst.²⁵⁾

Unmittelbar nach Kriegsende "wußten" Zeugen und Autoren von weit höheren Opferzahlen, abgesehen von Ausnahmen, die weniger "geschätzt" haben:

-- 2.000.000, die polnisch-jüdische Zeugin **Zelda Metz**²⁶⁾

-- 1.000.000, Band "Dokumente und Materialien aus der Zeit der deutschen Besetzung Polens" ²⁵⁾ S. 200

-- 800.000, der tschechisch-jüdische Zeuge **Kurt Ticho**²⁶⁾ sowie die holländisch-jüdischen Zeugen **Ch. Engel** und **S. Engel-Wijnberg**²⁶⁾

-- 600.000, **Yuri Suhl**²⁷⁾

-- 500.000, "Schwarzbuch" von **Ilja Ehrenburg** und **Wassili Grossman**²⁸⁾

-- 300.000, **Léon Poliakov**²⁹⁾

-- 250.000, ein polnisch-kommunistischer Richter in Siedlce **"nach Vernehmung von Überlebenden"** ¹⁾ S. 150 + **Prof. Wolfgang Scheffler**³⁰⁾

-- 200.000, **Raul Hilberg**³¹⁾

-- 170.000, **Julius Schelvis**³²⁾

-- 30.000 bis 35.000, **Jean-Claude Pressac**.³³⁾

Weder gibt es für derlei Angaben Dokumente, noch Funde, noch Luftbilder oder Bodenfotos, von nahe oder ferne, mit der sich derartige Schätzungen begründen ließen.

²⁵⁾ N. Blumental (Hg.), "Dokumenty i materialy z czasow okupacji niemieckiej w Polsce", Obozy, Tom 1, Lodz 1946, S. 210.

²⁶⁾ ROD (Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie), Amsterdam, c [23.62]09.

²⁷⁾ Yuri Suhl, "Ed essi si ribellarono. Storia della resistenza ebraica contro il nazismo", Mailand 1969, S. 66.

²⁸⁾ Ilja Ehrenburg + Wassili Grossman (Hg.), "The Black Book", New York 1981, S. 443, Holocaust Library.

²⁹⁾ Léon Poliakov, "Bréviaire de la Haine, Calman-Lévy", Paris 1979, S. 387.

³⁰⁾ Wolfgang Scheffler, "Judenverfolgung im Dritten Reich", Berlin 1964, S. 40.

³¹⁾ Raul Hilberg, "Die Vernichtung der europäischen Juden", Frankfurt/M 1986, S. 956 (Ausgabe 1997 = S- 946).

³²⁾ Julius Schelvis, "Vernietigingskamp Sobibor, De Bataafsche Leeuw", Amsterdam 2008, S. 267.

³³⁾ Valérie Igounet, "Histoire du négationnisme en France, Editions du Seuil", Paris 2000, S. 640.

Heinrich Himmlers Anordnung vom 5. Juli 1943 und Oswald Pohls Antwort vom 15. Juli 1943

Die vorhandene Dokumentation über dieses Lager ist außerordentlich spärlich und liefert nicht die Spur eines Beweises dafür, daß es in Sobibor Gaskammern zur Menschentötung gegeben hat. Dies gilt auch für eine oft zitierte, an 8 Empfänger adressierte Direktive **Heinrich Himmlers** vom 5. Juli 1943:

"1. Das Durchgangslager Sobibor im Distrikt Lublin ist in ein Konzentrationslager umzuwandeln. In dem Konzentrationslager ist eine Entlaborierungsanstalt für Beutemunition einzurichten.

2. Alle Höheren SS- und Polizeiführer sind gehalten, sämtliche Beutemunition, soweit sie nicht zur Munitionierung von in Gebrauch befindlichen Beutegeschützen benötigt wird, nach dort zu liefern.

3. Metalle und vor allem das Sprengpulver sind sorgfältig zu verwenden.

4. Zugleich ist in diesem Konzentrationslager eine Fertigungsstätte für unsere Vielfachwerfer oder auch andere Munition zu errichten. [...]" ³⁴⁾ - ³⁵⁾

In der "Holocaust"-Literatur wird der Inhalt dieser Anordnung regelmäßig verfälscht wiedergegeben:

So heißt es in der "Enzyklopädie des Holocaust":

"Am 5. Juli 1943 ordnete **Himmler** die Schließung von Sobibor als Vernichtungslager und seine Umwandlung in ein Konzentrationslager an." ²³⁾ S. 1333

Tatsache ist jedoch, daß Sobibor in Himmlers Rundschreiben nicht als "Vernichtungslager", sondern als

"Durchgangslager" bezeichnet wurde!

Zehn Tage später, am 15. Juli 1943, stellte der Leiter des SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamtes, SS-Obergruppenführer **Oswald Pohl**, **Himmler** folgende Antwort zu:

"Reichsführer!

Gemäß Ihrer obigen Anordnung soll das Durchgangslager Sobibor im Distrikt Lublin in ein Konzentrationslager umgewandelt werden.

Ich habe mich mit SS-Gruppenführer **Glücks** darüber unterhalten. Wir beide schlagen Ihnen vor, die Umwandlung in ein Konzentrationslager aufzugeben, weil der von Ihnen erstrebte Zweck, nämlich in Sobibor eine Entlaborierungsanstalt für Beutemunition einzurichten, auch ohne diese Umwandlung erfolgen kann.

Alles andere in obiger Anordnung kann so bleiben.

Ich bitte um Ihre Zustimmung, die lediglich für Gruppenführer **Globocnik** und mich von Bedeutung ist.

Heil Hitler!

Pohl

SS-Obergruppenführer und General der Waffen-SS ⁽³⁶⁾

Auch **Pohl** bezeichnete Sobibor also als "Durchgangslager". -- Die von **Himmler** am 5. Juli 1943 angeordnete Umwandlung Sobibors in ein Konzentrationslager hat niemals stattgefunden.

Zum Aufstand vom 14. Oktober 1943

Einige erhaltene Dokumente über das Lager Sobibor befassen sich mit dem Aufstand und Massenaussbruch jüdischer Häftlinge vom 14. Oktober 1943. Am 15. Oktober 1943 stellte der Kommandant der Ordnungspolizei im Distrikt Lublin seinem Vorgesetzten in Krakau fernschriftlich mit:

"Am 14. 10. 43, gegen 17 Uhr, Aufstand der Juden im SS-Lager Sobibor, 40 km nördlich Cholm. Sie überwältigten die Wachmannschaft, setzten sich in Besitz der Waffenkammer und flohen nach Feuerkampf mit der übrigen Lagerbesatzung in unbekannter Richtung. 9 SS-Männer ermordet, 1 SS-Mann vermißt, 1 SS-Mann verwundet, 2 fremdvölkische Wachmänner erschossen.

Entwichen sind etwa 300 Juden, der Rest ist erschossen bzw. befindet sich im Lager. Truppenpolizei und Wehrmacht

wurden sofort verständigt und übernahmen gegen 1 Uhr die Sicherung des Lagers. Das Gelände südlich und südwestl. Sobibor wird von Polizei und Wehrmacht durchkämt." ³⁵⁾

Am 17. März 1944, fünf Monate nach diesen Ereignissen, verfaßte SS-Untersturmführer **Benda** einen Bericht über den (von ihm irrtümlich auf den 15.10.43 datierten) Aufstand in Sobibor sowie die anschließende Verfolgung der 300 Flüchtigen, in dem es hieß:

"In den Nachmittagstunden des 15. 10. 43 unternahmen etwa 300 Häftlinge des Sonderlagers Sobibor, nachdem sie einen Teil der Wachmannschaften entwaffnet und einen SS-Führer sowie 10 SS-Unterführer ermordet hatten, einen Ausbruchversuch, der zum Teil gelang [...]" ³⁶⁾

In diesem Bericht wurde Sobibor als "Sonderlager" bezeichnet. Was dieses Wort bedeutete, läßt sich dem Dokument selbst nicht entnehmen.

34) Der Reichsführer SS, Feld-Kommandostelle, den 5. Juli 1943, Nürnberger Dokument NO-482. -- Dieser **Himmler**-Erlaß ist in mehreren Büchern über Sobibor abgelichtet.

35) Thomas (Toivi) Blatt, "Sobibor. The Forgotten Revolt", P. O. Box 122, Issaquah 1998 (unnummerierte Seite im Anhang).

36) SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt, Berlin, 15. Juli 1943. Nürnberger Dokument NO-482. Abgelichtet bei T. Blatt (a.a.O.).

Der "Höfle-Funkspruch" vom 11. Januar 1943

Zu Beginn ihrer Ausführungen über den "Höfle-Funkspruch" schreiben **Witte** und **Tyas**:³⁷⁾

"Bis zum Jahre 2001 hat es keine solche Informationen gegeben!"

Damit konnten nur die angeblich von Höfle gefunkten Transportzahlen in die Lager L (Lublin-Majdanek), B (Belzec), S (Sobibor) und T (Treblinka) verstanden werden, denn weiteres wurde nicht gefunkt.

Der Funkspruch ist fälschungsverdächtig:

1.) Es handele sich um

"14-tägige Meldung Einsatz Reinhardt,

Zugang bis 31.12.42, L 12761, B 0, S 515, T 10335." -

- Wenn schon die Engländer diesen Funkspruch mit Adresse RSHA Berlin und Befehlshaber der Sicherheitspolizei in Krakau abgefangen und entschlüsselt haben, bleibt es unerklärlich, wenn dies der einzige Funkspruch dieser Art und Quelle ist, der in den britischen Akten vorliegt, obgleich "14-tägig" so "gemeldet" gewesen sein sollte.

2.) Der "Zugang bis 31.12.42" bezieht sich jedoch nicht auf die letzten 14 Tage, sondern offenbar auf das gesamte Jahr 1942, folgt doch kommentarlos;

"Stand, 31.12.41, L 24733, B 434508, S 101370, T 71355. Zusammen 1274166".

Das paßt nicht zu einer "14-tägigen Meldung"! Statt dessen sieht es danach aus, als solle die Deportationszahl von 1.274.166 in diese Lager als "Endstation" (ohne Erwähnung von Mord oder Vernichtung) historisiert und hiermit diese schon im **Korherr**-Bericht erwähnte Zahl so "bestätigt" werden. Für den **Korherr**-Bericht liegt übrigens einer anderen "Kopie" zufolge auch eine andere Zahl, nämlich "1 873 549 Juden" vor, wobei festzustellen bleibt, daß **Dr. Richard Korherr** für seine Zahlen keinerlei Beweise erbracht, sondern sich auf ihm zugeliferte Daten berufen hat, und sein Bericht nur ohne dessen Unterschrift vorliegt.

Man hat zu bedenken, daß die Deportationen nach Auschwitz hiermit nicht erfaßt sind. Und die Fragen bleiben, woher kamen alle diese Juden, und haben die Deutschen totalen Krieg geführt oder Judentransporte für wichtiger gehalten?

3.) Zu einer "14-tägigen Meldung" hätte gehört, wohin wie viele Juden weitergeleitet worden sind, auch Krankheits- oder Todesfälle waren zu melden.

4.) Ein Referatsleiter vom Distrikt Lublin dürfte weder Kenntnis gehabt haben von Transportzahlen, die den Distrikt Warschau (Treblinka) betreffen, noch konnte er dafür meldepflichtig sein, selbst wenn man seine Stellung als Stellvertretender Polizeichef von Lublin berücksichtigt. Die Geschichte, daß der Polizeichef von

Lublin, **Odilo Globocnik**, in konspirativer Absprache von **Heinrich Himmler** beauftragt worden sei, als "Aktion Reinhardt" (mit: "dt") "Vernichtungslager für Juden aufzubauen und in Betrieb zu nehmen" und so, auch für Judentransporte in Polen verantwortlich zu sein, ist ein Märchen antideutscher Psychokrieger. Sämtliche -- ohnehin nur fragmentarisch vorliegende -- "Dokumente" über die "Aktion Reinhardt" sind fragwürdig bzw. gefälscht.³⁸⁾ Das Aufgabengebiet von **Globocnik** als Polizeiführer in Lublin, Organisator von Wirtschaftsbetrieben und Partisanenbekämpfung war so umfangreich und anders gelagert, daß er sich um Judentransporte gar nicht hätte kümmern, geschweige denn hierfür meldepflichtig sein können.³⁹⁾

5.) Zahlen und Zielorte von Judentransporten waren dem RSHA weitaus früher bekannt als einem Referatsleiter in Lublin.

Im "Höfle-Funkspruch" steht nichts vom "Einsatz Reinhardt" oder Tötungen, was **Witte** und **Tyas** nicht hinderte zu fabulieren:

"Ein kürzlich entdecktes Dokument über den Einsatz Reinhardt, den Mord an den Juden im Generalgouvernement, ist von fundamentaler Bedeutung für jegliche Diskussion über die Zahl der jüdischen Opfer in Polen. Zum ersten Mal verfügen wir über von Nazi-Beamten erstellte, detaillierte Ziffern für die 1942 erfolgten Tötungen in den Vernichtungslagern Belzec, Sobibor und Treblinka sowie dem Konzentrationslager Lublin-Majdanek." 37) S. 468

Trotz Fehlens jeglicher Hinweise auf das Schicksal der in die genannten 4 Lager Verbrachten, unterstellen **Witte** und **Tyas** Tötungen in diesem "nur teilweise entschlüsselten und von den britischen Geheimdienstanalytikern nicht begriffenen" Funkspruch. Wahrheitswidrig ernennen sie zudem **Höfle** zum "Referenten des SS- und Polizeiführers Lublin für Judenangelegenheiten -- Sonderaktion Reinhardt." 37) -- Ein Referat mit dem Zusatz "-- Sonderaktion Reinhardt" hat es nie gegeben! Es hätte schon den Geheimhaltungsvorschriften widersprochen!

Die Zahlen, die dieser angebliche Funkspruch auf 2 Seiten Papier britischer Akten enthält, können keine Beweise für historisches Geschehen darstellen. Deshalb ist es müßig, sich näher damit zu beschäftigen.

Nur ein Vermerk eines "renommierten" Historikers:

"Deutlich wird hier aber auch, daß es den Deutschen nicht gelang, in einem Zug mehr als jeweils 500 - 700 Personen zu deportieren." 13) S. 130

Warum geben diese Darsteller des "Holocaust" -- **Witte** und **Tyas** -- sich mit ihren Lügen solche Blößen? Wer so handelt, demonstriert Mangel an Faktenbeweisen!

38) Vgl. zur Dokumentationslage "Aktion Reinhardt" und zum Aufgabenbereich von **Odilo Globocnik HT** Nr. 78, S. 6, 19 f. + 24 ff.

37) Peter Witte + Stephen Tyas, "A New Document on the Deportation and Murder of the Jews during »Einsatz Reinhardt« 1942", in: "Holocaust and Genocide Studies", Nr. 3, Winter 2001, S. 468, 470.

Schlüsselzeuge Petscherski

Als Anführer der erfolgreichen Revolte in Sobibor gehört **Alexander Aronowitsch Petscherski** (1909-1990) zu den Lichtgestalten der "Holocaust"-Geschichte. Er ist der Held mehrerer Filme über den Aufstand, darunter **Jack Golds** "Escape from Sobibor" (1987) und **Claude Lanzmanns** "Sobibor. 14. Octobre 1943, 16 heures" (2001).

Alexander Petscherski wurde im Juni 1941 als Unteroffizier zur Roten Armee eingezogen und geriet bereits 2 Monate später als Leutnant in deutsche Kriegsgefangenschaft. Nach einem gescheiterten Fluchtversuch wurde er im Mai 1942 nach Borisow, dann nach Minsk in ein Arbeitslager verbracht. Am 18. September 1943 wurde er mit seinem jüdischen Arbeitsteam per Zug nach Sobibor geschickt. Dort organisierte er den Aufstand am 14. Oktober. Am 22. Oktober stieß **Petscherskis** Gruppe auf einen sowjetischen Partisanentrupp, dem sie sich anschloß.

Eine Recherche über das weitere Schicksal **Petscherskis** fördert erstaunliche Widersprüche zutage. In der russischen Ausgabe von Wikipedia liest man hierzu:

*"Nach der Befreiung Weißrußlands wurde **Petscherski** als des Landesverrats verdächtig einem Strafbataillon zugewiesen. Der Kommandant des Strafbataillons, Major **Andrejew**, war von **Petscherskis** Erzählung so erschüttert, daß er diesem ungeachtet des Verbots, das Territorium des Strafbataillons zu verlassen, erlaubte, nach Moskau zu fahren und vor der Kommission zur Untersuchung der Untaten der deutsch-faschistischen Eindringlinge und ihrer Helfershelfer auszusagen. Vor der Kommission hörten sich die Schriftsteller **Pawel Antokolski** und **Benjamin Kawerin** den Bericht **Petscherskis** an. Auf ihrer Grundlage publizierten sie einen Artikel mit dem Titel »Wosstanie w Sobibore« (Aufstand in Sobibor). In einer Fußnote wird mitgeteilt, daß dieser Artikel in der Nr. 4/1945 der Zeitschrift **Znamja** erschien. Dieser Text wurde nach dem Krieg in den weltberühmten Sammelband "Das Schwarzbuch" aufgenommen.*

*[...] 1948 verlor **Petscherski** im Rahmen der politischen Verfolgungskampagnen gegen sogenannte »vaterlandslose Kosmopoliten« seine Arbeit. Danach konnte er fünf Jahre lang keine Anstellung mehr finden und war auf die Unterstützung seiner Frau angewiesen."*

In einem Gespräch mit dem ehemaligen Sobibor-Häftling, **Thomas (Toivi) Blatt**, das dieser in das Jahr 1979,³⁹⁾ die englische "Wikipedia" in das Jahr 1980 verlegte, berichtet **Petscherski** allerdings nichts von einem Strafbataillon. Stattdessen behauptet er, im August 1941 im Kampf eine schwere Beinwunde davongetragen zu haben und deswegen mit einer Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet worden zu sein.^{39) S.}

¹²⁾ Dieser konnte er sich jedoch nicht lange erfreuen, denn:

"Ich wurde für viele Jahre ins Gefängnis geworfen. Ich galt als Verräter, weil ich mich -- als verwundeter Soldat --

den Deutschen ergeben hatte. Nachdem sich Leute aus dem Ausland beharrlich nach mir erkundigt hatten, wurde ich schließlich freigelassen. ..." ³⁹⁾ S. 124

Daß **Petscherski** auf Grund seiner Gefangennahme durch die Deutschen als Vaterlandsverräter behandelt und jahrelang eingesperrt worden sei, vermeldet auch die französische Ausgabe von "Wikipedia".

Die Geschichte von der "jahrelangen" Inhaftierung **Petscherskis** ist falsch. Hätte man seine Kriegsgefangenschaft als Landesverrat eingestuft, so wäre er gleich nach seiner Rückkehr zur Roten Armee eingesperrt worden. Daß man ihm nach seiner Verwundung eine Tapferkeitsmedaille verlieh, ihn in Moskau als Zeugen vor eine Kommission bestellte, ihm 1946 gestattete, einen Bericht über Sobibor zu schreiben, und ihn dann plötzlich "für viele Jahre" hinter Gitter steckte, weil er sich im Herbst 1941 den Deutschen ergeben hatte, ist unglaublich.

Im Gegensatz zu **Petscherski** nennt der britische Wikipedia-Eintrag für seine angebliche Haftzeit präzise Daten:

*"Während **Stalins** politischer Hexenjagden von 1948 verlor **Petscherski** seine Stelle und wurde mit seinem Bruder ins Gefängnis geworfen. Erst nach **Stalins** Tod im Jahre 1953 sowie wachsendem internationalen Druck für seine Freilassung wurde er auf freien Fuß gesetzt."*

Diese Formulierung legt nahe, daß **Petscherski** im Rahmen der 1948 einsetzenden Kampagne gegen den "Kosmopolitismus" inhaftiert wurde, weil man ihm antisowjetische Aktivitäten zur Last legte. In der deutschen Ausgabe von "Wikipedia" heißt es:

*"Er [**Petscherski**] korrespondierte mit zahlreichen Überlebenden aus dem Lager die im Westen lebten. Diese Briefe führten zu seiner Entlassung [als Musiklehrer] im Jahre 1948 wegen Verbindungen mit imperialistischen Staaten. Er wurde nicht verhaftet, konnte aber während fünf Jahren nicht in seinem Beruf arbeiten, sondern war auf Gelegenheitsarbeiten angewiesen."*

Barbara Distel vermied in einer ausführlich Abhandlung über **Petscherski** zu behaupten, er sei seiner Kriegsgefangenschaft wegen von den Sowjets eingekerkert worden, sondern erwähnte lediglich, das Leben für die ehemaligen Aufständischen sei nach deren Heimkehr in die UdSSR "schwer" gewesen.⁴⁰⁾

Bleibt zu schlußfolgern, daß **Petscherski** die Gründe für seinen "vieljährigen" NKWD-Gewahrsam erfunden hat. So konnte er sich als Märtyrer zweier Diktaturen vorstellen, der nach einem "Nazi-Todeslager" auch **Stalins** Verliese überlebt hat. Dies allein reicht bereits, um seinen Erzählungen über Sobibor zu mißtrauen.

40) Wolfgang Benz + Barbara Distel (Hg.), "Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager", Bd. 8, München 2008, S. 402.

39) Thomas (Toivi) Blatt, Sobibor. The forgotten revolt, a.a.O., S. 121.

Seine beiden Berichte über Sobibor

Wie im russischen Wikipedia-Eintrag zu **Petscherski** erwähnt wird, veröffentlichte die Zeitschrift **Znamija** (Nr. 4/1945) eine Abhandlung über den Aufstand in Sobibor, der auf den Aussagen **Petscherskis** vor der sowjetischen "Kommission zur Untersuchung der Untaten der deutsch-faschistischen Eindringlinge und ihrer Helfershelfer" fußte. **Ilja Ehrenburg** und **Wassili Grossman** nahmen diesen Artikel in das Manuskript für ihr "Schwarzbuch" auf, das aber in der UdSSR nicht erscheinen konnte, weil die Zensurbehörde den Drucksatz vorzeitig vernichtet hat. Erst 1980 wurde das "Schwarzbuch" in Israel auf russisch publiziert. Ein Jahr später erschien in New York eine englische Übersetzung.⁴¹⁾

Eine rund viermal längere Fassung des **Petscherski**-Berichts erschien 1946 in Moskau beim Verlag "Der Emes" in jiddischer Sprache unter dem Titel "Der Uifstand in Sobibor". "Der Uifstand in Sobibor" wurde 1967 ins Englische⁴²⁾ und 1969 ins Italienische⁴³⁾ übertragen.

Ein Vergleich zwischen den beiden Versionen des **Petscherski**-Berichts ergibt, daß diese inhaltlich im wesentlichen übereinstimmen. Erwähnenswert sind folgende zwei Unterschiede:

Der ersten, später ins "Schwarzbuch" aufgenommenen Version zufolge trifft "fast jeden Tag" ein Zug mit 2.000 Todgeweihten in Sobibor ein⁴¹⁾ S. 442, während die Todeszüge in der zweiten, 1946 erschienenen Fassung nur jeden zweiten Tag rollen.⁴³⁾ S. 31

-- In der ersten Version heißt es, Sobibor habe zum Zeitpunkt von **Petscherskis** Ankunft ein Jahr bestanden und in dieser Zeit "500.000 Opfer" gefordert. Nach der zweiten Fassung bestand das Lager im September 1943 bereits seit anderthalb Jahren; eine Gesamtopferzahl wird hier nicht genannt, doch wenn jeden zweiten Tag ein Zug mit 2.000 neuen Häftlingen ankam und diese bis auf eine Handvoll Ausnahmen sofort getötet wurden, muß sich die Zahl der Ermordeten auf ca. 550.000 belaufen haben. Beweise freilich braucht ein solcher Erzähler nicht.

Bei der folgenden Analyse stützen wir uns auf die italienische Übersetzung der zweiten, längeren Version "Rivolta a Sobibor".

Petscherskis Bericht strotzt vor unverfrorenen Lügen. Gleich eingangs behauptet er, während der 4½-tägigen Fahrt von Minsk nach Sobibor in einem überfüllten Waggon hätten er und seine Leidensgenossen "weder Speise noch einen Tropfen Wasser" erhalten (S. 30). -- Unter diesen Umständen wäre ein großer Teil von ihnen unterwegs verdurstet. Doch **Petscherski** erwähnt keinen einzigen Todesfall: Selbst "die zweijährige Nellie" hat die Fahrt überlebt, wenn auch nur, um in Sobibor

der sofortigen Vernichtung anheimzufallen. (S. 32).

Da die Deutschen einen Teil der Neuankömmlinge -- darunter **Petscherski** -- unverzüglich zur Arbeit in der Schreinerei abkommandierten (S. 30), wäre es nicht zu begreifen gewesen, hätten sie einige Eimer Wasser wegen ihre benötigten Arbeitskräfte zugrunde gehen lassen. Wäre ihnen hingegen am Tod dieser Menschen gelegen gewesen, so hätte es ausgereicht, diese schon am Ausgangsort verdursten zu lassen oder noch etwas länger ohne Wasser in den vollgepferchten Waggon zu belassen. Dann hätten sie nur noch die Leichen der Verdursteten zu den Gräbern schaffen müssen und sich den Bau von "Vernichtungsanlagen" sparen können.

Kaum angekommen, erfuhr **Petscherski** von einem "kleinen und stämmigen Juden", daß in Sobibor Massenvernichtungen von Menschen im Gange seien:

"Ich bemerkte, daß nordwestlich von uns graue Rauchsäulen erschienen und sich in der Ferne verloren. Ein scharfer Geruch, der Geruch von Rauch ohne Flammen, erfüllte die Luft.

»Was brennt denn da hinten?« fragte ich.

»Schau nicht in diese Richtung«, erwiderte der Jude. Es sind die Leichen deiner Gefährten, die mit dir zusammen eingetroffen sind.«

Ich fühlte, wie mich die Ohnmacht überkam. Er fuhr fort: »Du bist weder der erste noch der letzte. Jeden zweiten Tag trifft ein Transport mit 2.000 Personen ein, und das Lager existiert seit anderthalb Jahren.«" (S.30, 31)

Somit wurden in Sobibor noch Ende September 1943 jeden zweiten Tag 2.000 Juden ermordet. Im folgenden berichtet **Petscherski** laufend vom Eintreffen neuer Transporte mit Todgeweihten. Diese Darstellung widerspricht den offiziellen zeitgenössischen Chronisten:

Ihr führender Exponent, **Julius Schelvis**, vermerkte, aus den besetzten sowjetischen Gebieten seien insgesamt 6, möglicherweise 8 Transporte eingetroffen, von denen derjenige **Petscherskis** der zweite war; der erste war ca. am 15. September von Minsk abgegangen.⁴⁴⁾ **Schelvis** führte für 1943 noch 34.313 jüdische Deportierte aus Holland, 3.500 aus Frankreich, 14.900 aus dem Generalgouvernement sowie 2.382 aus Skopje nach Sobibor an.⁴⁴⁾ S. 267 Seinen Angaben zufolge ging der letzte Transport aus Holland am 20. Juli 1943⁴⁴⁾ S. 266, der letzte aus Frankreich am 25. März 1943⁴⁴⁾ S. 257, der einzige aus Skopje am 30./31. März 1943 ab.⁴⁴⁾ S. 142 Für das Generalgouvernement erwähnt er unter Bezugnahme auf **Yitzhak Arad** Transporte aus dem Distrikt Galizien bis zum Juni 1943.⁴⁴⁾ S. 263

Anders gesagt: Zwischen dem 21. Juli und dem 14. September 1943 erfolgte kein einziger Transport nach Sobibor. Dies paßt zur Anordnung **Himmlers** vom 5. Juli, "das Durchgangslager Sobibor in ein Konzentrationslager umzuwandeln".

Woher also stammten die Todgeweihten, von denen **Petscherskis** anonyme Zeugen berichteten, sie seien vor dem 23. September "jeden zweiten Tag ein Transport mit 2.000 Personen" eingetroffen?

41) Ilja Ehrenburg + W. Grossman (Hg.), "The Black Book", a.a.O. S. 427 - 445.

42) Yuri Suhl (Hg.), "They fought back. The Story of the Jewish Resistance in Nazi Europe", New York 1967, dort: Alexander Petschersky, "Revolt in Sobibor".

43) Yuri Suhl (Hg.), Ed essi si ribellarono, a.a.O., dort: Alexander Petschersky, "Rivolta a Sobibor" 53) = 48 S. 443.

44) Julius Schelvis, Vernietigingskamp Sobibor, a.a.O., S. 258, 259.

Doch **Petscherski** hat noch mehr "gehört" von seinem anonymen Gewährsmann:

"Auf den ersten Blick hat man noch den Eindruck, man betrete ein ganz normales Bad. Hähne für heißes und kaltes Wasser, Waschbecken. [...] Doch kaum sind alle eingetreten, werden die Türen dröhnend zugeschlagen. Eine schwarze, schwere Substanz ergießt sich in Spiralen aus an der Decke angebrachten Löchern. Man hört grauenvolle Schreie, die jedoch nicht lange dauern, verwandeln sie sich doch bald in das Keuchen und Röcheln Erstickender, die sich in Krämpfen winden. [...] Nach einer Viertelstunde ist alles vorbei. Der Fußboden öffnet sich, und die Leichen fallen in Waggonen, die unten in den Kellern des 'Bads' warten und, sobald sie gefüllt sind, rasch losfahren. Alles ist nach moderner deutscher Technik organisiert. Draußen werden die Leichen nach einem bestimmten Schema aufgebahrt und mit Benzin übergossen, worauf man sie in Brand steckt. Und dort verbrennen sie." (S. 31)

Diese Schilderung, widerspricht den zeitgängigen Darstellungen, denen zufolge in Sobibor mit Motorabgasen gemordet worden sei. Freilich haben auch sie keine Beweise vorgelegt.

Petscherski offeriert weitere Absurditäten:

-- Immer, wenn im Lager III Menschen in das "Bad" geführt wurden, trieben die Deutschen 300 Gänse in den Hof vor diesem Gebäude und scheuchten sie hin und her, damit ihr aufgeregtes Geschnatter die Schreie der Sterbenden über-tönte. (S. 36)

-- Von seinem Mithäftling **Ber Feinberg**, einem Friseur aus Warschau, will **Petscherski** erfahren haben, daß früher tagtäglich ein aus 10 Waggonen bestehender Zug mit Kleidung, Schuhen und Haaren der Opfer aus Sobibor nach Deutschland abging (S. 38).

-- **Petscherski** freundete sich mit einer 18-jährigen deutschen Jüdin namens **Luka** an, die in den 30er Jahren mit ihren Eltern nach Holland emigriert war. Obwohl er nur Russisch und sie nur Deutsch und Niederländisch kann, führen sie lange Gespräche. **Luka** erzählte ihm, daß sie im Hof arbeite. Durch die Spalten der Palisade könne man dort "die Männer, Frauen und Kinder sehen, die nackt ins Lager III geführt werden". (S. 43) Des weiteren verrät **Luka**, daß sie als 8-Jährige in Deutschland von der Polizei gefoltert worden sei, um sie zur Preisgabe des Aufenthaltsorts ihres als Kommunist gesuchten Vaters zu veranlassen. Sie blieb jedoch standhaft und hielt dicht. (S. 47)

-- Nach ihrer Flucht aus Sobibor machten **Petscherski** und seine Gefährten westlich des Flusses Bug bei einem Bauernhaus halt. Dort erfuhren sie, daß die Deutschen in jener Gegend ein Lager errichtet haben, wo Seife aus menschlichen Leichen hergestellt würde. (S. 65)

Das -- von der offiziellen Geschichtsschreibung längst aufgegeben -- Ammenmärchen von der Seife aus Menschenfett gehörte in der unmittelbaren Nachkriegszeit zum Standardrepertoire der antideutschen Greuelpropaganda.

Der Aufstand vom 14. Oktober 1943

Während **Petscherskis** Aufenthalt in Sobibor gibt es seiner Darstellung zufolge dort rund 600 (männliche und weibliche) jüdische Häftlinge (S. 40). "Sie wissen", daß die Deutschen viele hunderttausend ihrer Glaubensgeschwister ermordet haben. Tag für Tag wurden sie schikaniert und mißhandelt. Der 24. September

"verging mehr oder weniger glimpflich, weil lediglich fünfzehn von uns wegen mangelnden Arbeitseifers jeweils 25 Peitschenhiebe erhielten". (S. 33)

Jedem dieser Juden war klar, daß er vor der Auflösung des Lagers als unerwünschter Zeuge beseitigt würde. Unter diesen Umständen hatten die Häftlinge nichts mehr zu verlieren, und die Deutschen müssen tagtäglich mit einem Aufstandsversuch rechnen, zumal die Juden durchaus nicht wehrlos waren: Bei der Vorbereitung der Revolte wies **Petscherski** seinen Mitverschwörer **Baruch** an, "ungefähr siebenzig geschliffene Messer und Rasiermesser" zu besorgen (S. 44), und in der Schreinerei "stehen den Arbeitern Beile zur Verfügung".

Diesen 600 verzweifelten, voller Haß und Rachsucht kochenden, teilweise mit Hieb- und Stichwaffen ausgerüsteten Juden stand lediglich eine Handvoll SS-Männer gegenüber. Sie verfügten zwar über Helfer in Gestalt der -- von ihm fälschlicherweise "Kapos" genannten -- Wachmänner⁴⁵, durften jedoch nicht auf deren Loyalität bauen:

"Wir haben Privilegien, aber wenn der Augenblick der Liquidierung des Lagers naht, werden wir uns in derselben Lage befinden wie ihr. Sie werden auch uns töten. Das ist klar."

meinte der polnische⁴⁶ Wachmann **Brzecki** im Gespräch mit **Petscherski** (S. 49).

In anderen Worten: Die Wachmänner können sich jederzeit mit den Juden gegen die paar SS-Männer zusammentun. Die Gesamtlage war dazu angetan, den Deutschen höchste Wachsamkeit anzuraten. Doch eben dies bescheinigt **Petscherski** ihnen nicht.

*"Mein Plan ist klar", erläutert **Petscherski** seinen Mithäftlingen. »Wir müssen die Gruppe von Offizieren aus dem Weg räumen, welche das Lager verwaltet. Selbstverständlich einen nach dem anderen, und ohne den geringsten Lärm zu verursachen.«" (S. 52)*

Genau so kommt es auch:

*"Der Unterscharführer **Ernst Berg** traf zu Pferd beim Schneider ein, wie vorher vereinbart worden war; er stieg ab und ließ das Pferd mit schleifenden Zügeln draußen stehen. Wie ich später erfuhr, geschah drinnen folgendes: Als der Unterscharführer eintrat, erhoben sich wie üblich alle. **Shubayev** (Kalimali) ging zum hinteren Ende des Tisches. In einer Ecke, bei einem Bein des Tisches, lag ein in ein Hemd eingewickeltes Beil. Der Offizier streifte den Gürtel ab, an*

45) Über die Zahl der Wachmänner liefert **Petscherski** keine Angaben. Die "Enzyklopädie des Holocaust" (a.a.O., S. 1330) berichtet "zwischen 90 und 120 Trawniki-Männer" in Sobibor.

46) Von der Anwesenheit polnischer Wachmänner in Sobibor ist in der offiziellen Literatur nirgends die Rede. Vermutlich hat **Petscherski** die ukrainischen Wachmänner in seinem Bericht durch polnische ersetzt, um die Tatsache zu kaschieren, daß viele Sowjetbürger freiwillig mit den Deutschen zusammengearbeitet hatten.

dem die in einem Futteral steckende Pistole hing, und legte alles auf den Tisch. Als er seine Jacke auszog, trat **Juzef**, der Schneider, sofort mit der Uniform, die er anprobieren wollte, an ihn heran. **Senie** näherte sich dem Tisch, um notfalls die Pistole ergreifen zu können. Nun sorgte **Juzef** dafür, daß sich der Deutsche umdrehte und **Shubayev** den Rücken zuwandte, wobei er ihm erläuterte, er tue dies, damit das Licht die Uniform besser beleuchte. In diesem Augenblick ließ **Shubayev** das Beil auf den Kopf des Hitler-Mannes niedersausen, der einen fürchterlichen Schrei ausstieß. Draußen bäumte sich das Pferd auf und spitzte die Ohren. Der zweite Hieb brachte den Deutschen für immer zum Verstummen. [...] Zehn Minuten später betrat der Chef der Wachen, Oberscharführer **Erbert Helm**, die Werkstatt. Er verließ sie nicht mehr. Er hatte die Schwelle noch nicht überschritten, als ihn **Senie** abservierte. Genau um vier trat der Oberscharführer **Goettinger**, Chef des Lagers III, beim Schuster ein. **Arkady Vaispapier** reparierte gerade ein Werkzeug, **Grisha** stand neben der Tür. Der Hinrichtungsleiter war bei guter Laune. »Die Sonne strahlt, es ist warm, prima«, murmelte er. »Sind meine Stiefel bereit?« Hier, bitte«, sagte **Jakub** und reichte ihm die Stiefel. Probieren Sie sie an.« »Hör zu, **Jakub**«, fuhr der Oberscharführer fort, »in fünf Tagen fahre ich nach Deutschland. Du mußt mir ein Paar Pantoffeln für meine Frau machen. Denke daran.« »Ich hoffe, Ihre Frau wird zufrieden sein«, antwortete **Jakub**. In diesem Augenblick schmetterte **Arkady** dem Oberscharführer das Beil auf den Kopf. [...] Um halb fünf kehrten **Brzecki** und seine Gruppe aus dem Nordlager zurück. Genau in diesem Moment erschien Unterscharführer **Haulstich** im Hof. **Shloime** lief ihm entgegen. »Unterscharführer«, sagte er, »ich weiß nicht, wie es mit den Schützengräben weitergehen soll. Ich brauche Instruktionen von Ihnen. Die Leute hungern nur

herum und halten Maulaffen feil.« Der Unterscharführer ging auf die Baracken zu. [...] Dort drinnen kümmerte man sich um den Unterscharführer. **Shloime** selbst hatte die Exekution vollzogen". (S. 56-59)

Legende vom "Vernichtungslager Sobibor" unfreiwillig widerlegt

Die vorgenannte Schilderung ist der einzige glaubwürdige Teil des **Petscherski**-Berichtes!

Aus deutschen Dokumenten ist ersichtlich: 11 SS-Männer und 2 nichtdeutsche Wachmänner wurden getötet, rund 300 Juden gelang die Flucht. Dies war nur möglich, da die Lagerführung die elementarsten Sicherheitsvorkehrungen außer acht gelassen haben muß, weil sie die Möglichkeit eines Aufstandes gar nicht in Betracht zog.

Wäre Sobibor ein "Vernichtungslager" gewesen, wo auch die Arbeitsjuden den sicheren Tod vor Augen hatten, zumal sie unablässig geprügelt wurden, so hätte stündlich mit Revolte gerechnet werden müssen. Somit beweist das von **Petscherski** beschriebene leichtsinnige Verhalten der SS-Männer, daß Sobibor ein Lager war, in dem wohl kriegsbedingt harte Lebensverhältnisse geherrscht haben, doch den Insassen keine Gefahr drohten und sie auch nicht mißhandelt wurden.

Ergänzend sei noch die Erklärung des ehemaligen Polizeihauptmann **Erich Wullbrandt** 1961 in Braunschweig erwähnt, einige der geflüchteten Juden wären am Abend des Aufstands freiwillig ins Lager zurückgekehrt.⁴⁴⁾ S. 206 + 336 Sofern dies zutrifft -- woran zu zweifeln kein Anlaß besteht --, liefert dieses Verhalten einen zusätzlichen Beweis für die Richtigkeit der vorgenannten Schlußfolgerung.

Die Entstehung des Mythos

In einer Ende der 70er Jahre erschienenen Dokumentation über die in der BRD geführten Prozesse gegen das Personal der ehemaligen "Vernichtungslager" wußte **Adalbert Rückerl**, damaliger Chef der Ludwigsburger Zentralstelle zur Verfolgung von "NS-Gewaltverbrechen", über die "Gaskammern" von Sobibor folgendes zu berichten:

"Innerhalb dieses Vergasungsgebäudes wurden drei nebeneinander liegende Zellen von 4 x 4 m Größe gasdicht abgeteilt. [...] Die Gaskammern erwiesen sich als zu klein, die Leistung des Lagers Sobibor war zu gering. Durch einen Bautrupp der Lubliner Zentrale wurde unter der technischen Leitung des Angeklagten **L.** das alte Gaskammergebäude zum Teil abgerissen und durch einen neuen, größeren Massivbau mit doppelter Anzahl von Kammern ersetzt. Die Zellen -- jede bekam eine Fläche von 4 x 4 und eine lichte Höhe von 2,20 m -- wurden zu beiden Seiten des Gebäudes entweder so angelegt, daß sie einen Mittelgang frei ließen oder daß sie nur eine Reihe bildeten. Jede der Zellen konnte mit etwa 80 Menschen, wenn sie dicht gedrängt standen, gefüllt werden. Bei nunmehr sechs Kammern konnten nach Fertigstellung

der Bauarbeiten, die wegen des Einsatzes jüdischer Häftlinge als Handlanger zügig innerhalb weniger Wochen vorangingen, jeweils etwa 480 Menschen bei einem Vergasungsvorgang getötet werden."⁴⁷⁾

Die bundesrepublikanische Justiz war bei ihren Verfahren gegen ehemalige Angehörige des Lagerpersonals von Sobibor also zur "Erkenntnis" gelangt, daß es dort anfänglich ein Vergasungsgebäude mit 3 jeweils 16 Quadratmeter großen Gaskammern gegeben habe, dieses jedoch wegen seiner zu geringen Vernichtungskapazität teilweise abgerissen und durch ein neues, größeres Gebäude mit 6 Gaskammern ersetzt worden sei.

Diese Behauptungen finden in den Augenzeugenberichten der Kriegs- und unmittelbaren Nachkriegszeit allerdings nicht die geringste Stütze!

Knapp 2 Monate nach dem Eintreffen der ersten Transporte in Sobibor, am 1. Juli 1942, veröffentlichte die in England erscheinende polnische Exilzeitschrift **Polish Fortnightly Review** einen Artikel über die "Aus-

47) Adalbert Rückerl (Hrsg.), "NS-Vernichtungslager im Spiegel deutscher Strafprozesse", München 1979, S. 163, 172-173

rottung der jüdischen Bevölkerung Polens", in dem es über Sobibor hieß:

*"Die meisten Juden Lublins wurden während eines mehr-tägigen Zeitraums in die Ortschaft Sobibor nahe bei Wlodawa geschafft, wo sie alle mit Gas, Maschinengewehren, ja Bajonetten ermordet wurden. Es ist eine nachgewiesene Tatsache, daß für diese Massenhinrichtungen litauische Szaulis-Abteilungen⁴⁸⁾ eingesetzt werden, die kürzlich nach Polen gebracht worden sind. Der Gestank der verfaulenden Leichen in Sobibor soll so groß sein, daß die Menschen des Distrikts, ja sogar das Vieh, den Ort meiden. Ein in Sobibor arbeitender Pole ersuchte brieflich um seine Versetzung, da er unter solchen Umständen nicht dort bleiben könne."*⁴⁹⁾

Von mit Maschinengewehren und Bajonetten verübten Massakern in Sobibor weiß die zeitgenössische Geschichtsschreibung ebenso wenig wie von der Anwesenheit litauischer Verbände!

Am 10. August 1944 erklärte ein ehemaliger Sobibor-Häftling namens **Ber Moisejewitsch Freiberg**:

*"Wenn eine Gruppe von achthundert Personen das 'Bad' betreten hatte, wurde die Tür dicht geschlossen. [...] In einem separaten Gebäude gab es eine elektrische Maschine, welche tödliches Gas produzierte. Dieses Gas wurde in Behälter und von dort aus mittels Schläuchen in die Erstickungskammer geleitet. Es gab keine Fenster in dem Gebäude. Ein Deutscher, den man den 'Bademeister' nannte, schaute durch eine kleine gläserne Öffnung in der Decke, um zu sehen, ob der Tötungsvorgang abgeschlossen war. Auf sein Signal hin wurde das Gas abgestellt, der Boden wurde mechanisch geöffnet, und die Leichen fielen nach unten. Es gab Karren im Keller, und eine Gruppe Todgeweihter belud sie mit den Leichen der Hingerichteten. Die Karren wurden aus dem Keller in die Wälder im dritten Lager gebracht. Dort war ein riesiger Graben ausgehoben worden, und die Leichen wurden dort hineingeworfen und mit Erde bedeckt. Die Menschen, welche die Leichen herbeigeschafft und verscharrt hatten, wurden sofort erschossen."*⁵⁰⁾

Ein weiterer Zeuge, **Leon Feldhendler**, wußte folgendes zu erzählen:

*"Das Bad war so eingerichtet, als diene es tatsächlich zum Waschen (Duschköpfe, komfortable Einrichtung). Die Bäder waren Gaskammern. Man vergaste 500 Personen aufs Mal. Manchmal ließ man einen Chlorstrom [sic] durch, es wurden ständig andere Gase getestet."*⁵¹⁾

In einem erst 1980 veröffentlichten, vermutlich jedoch in der unmittelbaren Nachkriegszeit entstandenen Bericht gab Augenzeugin **Hella Felenbaum-Weiß** folgendes zu Protokoll:

"Eines Tages brachte ein Transport Häftlinge in gestreiften Pyjamas ins Lager. Sie waren extrem mager, und ihre

*Köpfe waren geschoren; Männer und Frauen sahen gleich aus, und sie konnten kaum gehen. Es verbreitete sich das Gerücht, daß diese Menschen, rund 300 an der Zahl, aus Majdanek kämen, wo die Gaskammern außer Betrieb seien. Als sie aus dem Zug ausstiegen, brachen sie buchstäblich zusammen. Der SS-Mann **Frenzel** ging ihnen entgegen und goß Chlor über ihre Köpfe, als ob sie schon tot seien. Die Ankunft eines anderen Transports bedrückte mich ebenso stark. Es hieß, er komme aus Lemberg, aber niemand wußte genau Bescheid. Einige der Gefangenen schluchzten und erzählten uns eine schreckliche Geschichte: Man hatte sie unterwegs mit Chlor vergast, aber einige hatten überlebt. Die Leichen der Toten waren grün, und ihre Haut hatte sich losgelöst."*⁵²⁾

Die Formulierung

"Frenzel ging ihnen entgegen und goß Chlor über ihre Köpfe, als ob sie schon tot seien",

weist deutlich auf den Ursprung dieser Variante des Vernichtungsmythos hin: Die Leichen in Sobibor gestorbenen Häftlinge wurden zwecks Verhinderung von Seuchen vor Zuschütten der Gräber mit Chlorkalk (nicht: "Chlor") bestreut.

Bei der Zeugin **Zelda Metz** verschmelzen das "Chlor" und der aufklappbare Fußboden der "Gaskammer" zu einer neuen Version:

*"Dann gingen sie [die Opfer] in die Baracken, wo man ihnen das Haar schnitt, und von dort aus ins 'Bad', d. h. die Gaskammer. Sie wurden mit Chlor erstickt. Nach 15 Minuten waren alle erstickt. Durch ein Fensterchen wurde kontrolliert, ob alle tot waren. Dann öffnete sich der Fußboden automatisch. Die Leichen fielen in einen Eisenbahnwagen, der durch die Gaskammer führte und die Leichen zum Ofen brachte. Vor der Verbrennung zog man ihnen die Goldzähne. Der Ofen war ein gewaltiger Herd mit Rost unter freiem Himmel."*⁵¹⁾ S. 211 (Aussage von 1945 oder 1946)

Der aufklappbare Boden der Todeskammer erscheint auch in der Schilderung **Alexander Petscherskis**, dem zufolge als Mordwaffe freilich nicht "Chlor", sondern eine "schwarze Flüssigkeit" diene.

In ihrer 1980 veröffentlichten Sammlung von Zeugenaussagen über Sobibor führt **Miriam Novitch** eine um 1950 abgegebene Erklärung von **Moshe Bahir** an:

*"Lager 3 war den Sobibor-Häftlingen von allen Seiten verschlossen. Es war für uns unmöglich zu sehen, was in jenem Lager vor sich ging, weil es von einem Föhrenhain umgeben war. Wir sahen lediglich das Dach des 'Bads', das durch die Bäume lugte. So sahen wir das mörderische Gesicht Oberscharführers **Bauer**, der auf dem Dach jenes Gebäudes zu stehen und durch das kleine Fenster in die Todeskammer zu spähen pflegte. Wir alle wußten, was innerhalb des Gebäudes vor sich ging. Wir wußten, daß **Bauer** durch das Fenster schaute, um die Menge des Todesgases zu regeln, das durch die Röhren strömte, welche die Form einer gewöhnlichen Dusche aufwies. Er war es, der die Opfer an dem Gas*

48) Angehörige einer litauischen Organisation, die während des Krieges mit den Deutschen zusammenarbeitete.

49) *Polish Fortnightly Review*, London No. 47, July 1st, 1942, S. 4-5:

"Documents from Poland. German attempts to murder a nation. Destruction of the Jewish Population".

50) Ilja Ehrenburg + Vasily Grossman (Hrg.), "The Black Book", a.a.O., S. 439.

51) N. Blumental (Hg.), "Dokumenty i materialy", a.a.O., S. 204.

52) Miriam Novitch (Hrg.), "Sobibor. Martyrdom and Revolt", New York 1980.

ersticken sah, das auf sie niederströmte, und er war es, der befahl, den Gasstrom zu vergrößern oder zu stoppen. Er war es auch, der die Opfer in ihrem letzten Todeskampf und in ihrem Tod zu sehen pflegte. Auf seinen Befehl wurde die Maschinerie, welche den Boden des 'Bads' öffnete, in Betrieb gesetzt, worauf die Leichen in kleine Wagen fielen, die sie zuerst zu den Massengräbern und später, als die Zeit knapp war, zu Verbrennungsöfen schafften." 52) S. 147

Woher **Moshe Bahir** das alles wissen konnte, blieb ungeklärt, denn das

"Lager 3 war den Sobibor-Häftlingen von allen Seiten verschlossen. Es war für uns unmöglich zu sehen, was in jenem Lager vor sich ging."

Die Version, wonach das tödliche Gas aus den Duschköpfen geströmt sei, ist von den "Holocaust"-Historikern zwar niemals anerkannt worden, spukt aber als Aberglaube bis zum heutigen Tage weiter.

1947: Umstellung auf eine neue Version

Daß **Moshe Bahir** noch um 1950 von einer einzigen Gaskammer mit einem aufklappbaren Fußboden sprach, war Anachronismus, denn offiziell predigte man bereits 1947 die Tötungsmethode Motorabgase. Damals schrieb die "Hauptkommission zur Untersuchung der deutschen Verbrechen in Polen" über das "Vernichtungslager Sobibor":

"Innen besaß dieses [Vergasungs-]Gebäude Wände aus Ziegeln. Es enthielt wahrscheinlich fünf Kammern, die insgesamt 500 Menschen aufnehmen konnten. Man tötete sie mit den Abgasen eines Motors, der neben den Kammern installiert und durch Röhren mit diesen verbunden war." 53)

Diese Version mit "wahrscheinlich 5 Kammern" entsprach noch nicht der heutigen mit "zunächst 3 und dann 6 Gaskammern".

Bezeichnenderweise zitierten die polnischen "Ermittler" keinen einzigen Sobibor-Zeugen, der ihre Behauptungen bestätigte. Ihre Quelle war mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit der sogenannte "**Gerstein-Bericht**". Am 30. Januar 1946 hatte der französische Ankläger **Charles Dubost** beim Nürnberger Tribunal eine Gruppe von "Dokumenten" vorgelegt,⁵⁴⁾ zu denen auch ein in französischer Gefangenschaft verfaßter, auf den 26. April 1945 datierter Bericht des SS-Offiziers **Kurt Gerstein** gehörte. In seiner -- vor Absurditäten wimmelnden⁵⁵⁾ -- Schilderung hatte **Gerstein** eine Vergasung von Juden im Lager Belzec beschrieben, deren Zeuge er angeblich gewesen war. Bei dem

Nürnberger Ärzteprozeß wurde der **Gerstein-Bericht** im 16. Januar 1947 als Beweismaterial vorgelegt.⁵⁶⁾

Da die polnischen "Ermittler" die von den Sobibor-Zeugen geschilderten Mordtechniken "schwarze Flüssigkeit" und "Chlor" sowie die Geschichte von dem aufklappbaren Boden der Todeskammer, durch den die Leichen in bereitstehende Eisenbahnwaggons plumpsten, offenbar allzu läppisch fanden, übernahmen sie für dieses Lager einfach die von **Gerstein** für Belzec geschilderte Tötungsmethode -- Vergasung mit Motorabgasen in einem in mehrere Räume unterteilten Gebäude --, obwohl kein einziger Sobibor-Zeuge dergleichen bekundet hatte!

Wie Belzec und Treblinka zu ihren Motorabgaskammern kamen

Hier lohnt sich ein Hinweis darauf, daß auch die ersten Zeugen der angeblichen Massenvernichtungen in Belzec und Treblinka als Tatwaffe keineswegs Motorabgase nannten. Der polnische "Belzec-Augenzeuge" **Jan Karski** behauptete, die Juden würden in jenem Lager in Eisenbahnwaggons gepfercht, deren Boden mit ungelöschtem Kalk bedeckt sei; dieser fresse den Eingeschlossenen dann langsam das Fleisch von den Knochen.⁵⁷⁾

Die für Belzec am häufigsten geschilderte Tötungstechnik war jedoch elektrischer Strom. In seinem 1945 erschienenen Buch "Der letzte Jude aus Polen" beteuerte **Dr. Stefan Szende**, in Belzec seien "Millionen" Juden auf einer gigantischen Metallplatte in einem unterirdischen Wasserbecken mit Strom getötet worden.⁵⁸⁾

In einem offiziellen Dokument der polnischen Regierung über Belzec, das für den Nürnberger Prozeß erstellt und dort von den Sowjets präsentiert wurde, erschien als Tatwaffe ebenfalls elektrischer Strom.⁵⁹⁾

Noch aufschlußreicher ist der Fall Treblinka. Für dieses Lager war bis Ende 1945 folgende Mordmethode "festgestellt" worden:

-- **Eine mobile Gaskammer**, die sich längs der Massengräber bewegte und die Leichen der Vergasten in diese entlud;

-- **Ein mit Verzögerung wirkendes Gas**, das es den Opfern ermöglichte, aus der Gaskammer zu den Massengräbern zu gehen; dort wurden sie dann ohnmächtig und fielen hinein;

- **Elektrischer Strom**;

-- **Verbrühen mit heißem Dampf**. Dies war die am häufigsten geschilderte Methode. Einem Bericht der Widerstandsbewegung des Warschauer Ghettos vom 15. November 1942 zufolge waren zu jenem Zeitpunkt bereits 2 Millionen Juden in Treblinka mit heißem Dampf ermordet worden;

53) *Biuletyn Główny Komisji Badania Zbrodni Niemieckich w Polsce*, Posen 1947, S. 52; Z. Lukaszewicz, "Oboz zagłady w Sobiborze".

54) Nürnberg-Dok.: PS-1553.

55) Zwei eingehende Analysen des **Gerstein-Berichts** in:

Henri Roques "Die Geständnisse des Kurt Gerstein. Zur Problematik eines Schlüssel-Dokuments", Leoni am Starnberger See 1986 + Carlo Mattogno, "Il rapporto Gerstein. Anatomia di un falso", Sentinella d'Italia, Monfalcone 1985.

56) Nürnberger Militärgerichtshof, Fall 1, Verhandlung vom 16. Januar 1947, S. 1806-1815.

57) Jan Karski, "Story of a Secret State", Boston 1944, S. 339 ff. -- Houghton Mifflin Company.

58) Stefan Szende, "Der letzte Jude aus Polen", Zürich 1945, S. 290-292.

59) Nürnberg-Dok.: URSS-93.

-- Ersticken durch Leerpumpen der Kammern.⁶⁰⁾

Noch im Dezember 1945 wurde beim Nürnberger Prozeß ein Dokument der polnischen Regierung vorgelegt, demzufolge in Treblinka "mehrere hunderttausend" Menschen mit Dampf umgebracht worden seien.⁶¹⁾

Erst 1946, 3 Jahre nach Schließung des Lagers Treblinka, einigten sich die "Schriftgelehrten" auch für dieses Lager auf die -- **von keinem einzigen der frühen Zeugen erwähnte!** -- "Tatwaffe Motorabgase".

Bezüglich Belzec und Treblinka verständigten sich die offiziellen Geschichtsschreiber dahingehend, das tödliche Gas sei von einem Dieselmotor erzeugt worden. Dies freilich ist absurd. Wie **Friedrich Berg** in einer sehr fundierten Studie nachgewiesen hat, eignen sich Diesellabgase auf Grund ihres hohen Sauerstoff- und niedrigen CO-Gehaltes denkbar schlecht als Mordwaffe; jeder Benzinmotor wäre weitaus effizienter.⁶²⁾

Für Sobibor gibt es ebenfalls einige Zeugen, die von einem Dieselmotor sprechen, doch die meisten Zeugen und Autoren legen sich nicht auf einen bestimmten Motortyp fest. **Raul Hilberg** postulierte als Tatwaffe für Sobibor ausdrücklich einen Benzinmotor.⁶³⁾ Auch er ersparte sich allerdings Beweise.

Aus dem eben Dargelegten geht hervor, wie brüchig die Grundlage ist, auf der das offizielle Bild auch von Sobibor beruht. Weder gibt es dokumentarische Belege für Massenmorde oder für hier eingesetzte Gaskammern, noch gibt es hierzu Funde oder forensisch überprüfte Augenzeugenberichte.

In seinem Standardwerk über Sobibor schreibt **Juli-**

us Schelvis:

*"Die Justiz des Distrikts, in dem Wlodawa und Chelm liegen, hat es nach dem Krieg -- im Gegensatz zu jener von Belzec -- versäumt, an der Stelle, wo sich das Vernichtungslager Sobibor befunden hatte, eine gerichtliche Untersuchung durchzuführen. Wäre dies der Fall gewesen, dann hätte man Antworten auf Fragen bezüglich der genauen Maße, der Oberfläche und der Tiefe der Gruben sowie möglicherweise noch vorhandener Asche, Knochenreste und anderer wichtiger Dinge erteilen können."*⁶⁵⁾

Dies stimmt nicht ganz: Nach Kriegsende wurden auf dem Gelände von Sobibor sehr wohl Grabungen durchgeführt, doch da ihre Ergebnisse ganz und gar nicht dem entsprachen, was man angesichts der offiziellen Anklagen hätte erwarten müssen, wurden sie nicht an die große Glocke gehängt. Wir kommen auf diese Frage noch zurück.

Keine forensischen Beweise für einen Massenmord, keine belastenden Dokumente, ein Sammelsurium grotesker und widersprüchlicher Zeugenaussagen -- mißlicher könnten die Voraussetzungen für einen Historiker, der sich anschickt, die Realität des behaupteten "Sobibor-Holocaust" zu beweisen, kaum sein.

Doch dies hielt ihre Interessenten nicht davon ab, auf der einmal geschaffenen Dogmatik zu beharren, zumal das hiervon betroffene deutsche Volk nach wie vor wehrlos dem gegenübersteht.

Sobibor und die Historiker

Angesichts der ungeheuerlichen Verbrechen, die die 1944/45 vorrückende Sowjetmacht den Deutschen zum "Tatort Sobibor" anlastete, mußte man annehmen, daß es über dieses Lager inzwischen eine Vielzahl wissenschaftlicher Studien gibt. Dies ist jedoch keineswegs der Fall: **Die Literatur zu Sobibor ist recht spärlich! Von den vorhandenen Büchern trägt ein großer Teil romanhaften Charakter!**

In der 1993 erschienenen "Enzyklopädie des Holocaust" folgt auf den Eintrag "Sobibor" eine Liste empfohlener Literatur zu diesem Lager⁶⁴⁾, die lediglich 4 Titel umfaßt:

60) Carlo Mattogno + Jürgen Graf, "Treblinka -- Vernichtungslager oder Durchgangslager?", a.a.O.

61) Nürnberg-Dok: PS-3311.

62) Germar Rudolf (Hg.), *Dissecting the Holocaust, Theses and Dissertations*, Chicago 2003; Friedrich P. Berg, "Diesel Gas Chambers: Ideal for Torture, Absurd for Murder".

63) Raul Hilberg, "Die Vernichtung der europäischen Juden", a.a.O., S. 941.

64) Israel Gutman (Hptbegr.), "Enzyklopädie des Holocaust", a.a.O., S. 1334.

Yitzak Arad: "Belzec, Sobibor, Treblinka";⁶⁶⁾

Miriam Novitch (Hg.): "Sobibor -- Martyrdom and Revolt,"⁶⁷⁾

Richard Rashke: "Escape from Sobibor";⁶⁸⁾

Adalbert Rückerl: "Nationalsozialistische Vernichtungslager im Spiegel deutscher Strafprozesse".⁶⁹⁾

Y. Arads Buch über Belzec, Sobibor und Treblinka galt einige Jahre lang als Standardwerk über diese Lager, wurde jedoch in bezug auf Sobibor als solches durch **Julius Schelvis'** sehr viel ausführlicheres "Vernietigingskamp Sobibor" (Vernichtungslager Sobibor) abgelöst, so daß wir es hier vernachlässigen können.

Richard Rashkes "Escape from Sobibor" beruht auf

65) Julius Schelvis, "Vernietigingskamp Sobibor", a.a.O., S. 230.

66) Yitzhak Arad, "Belzec, Sobibor, Treblinka. The Operation Reinhardt Death Camps", Indiana University Press, Bloomington 1987.

67) Miriam Novitch, "Sobibor. Martyrdom and Revolt", Holocaust Library, New York 1980.

68) Richard Rashke, "Escape from Sobibor", University of Illinois Press, Urbana and Chicago 1982.

69) Adalbert Rückerl, "Nationalsozialistische Vernichtungslager im Spiegel deutscher Strafprozesse", a.a.O. 1977.

Gesprächen mit ehemaligen Sobibor-Häftlingen, die größtenteils selbst über ihre Erfahrungen im Lager geschrieben haben, und liefert keine nennenswerten zusätzlichen Informationen.

Während eine Untersuchung von **Adalbert Rückerls** "Dokumentation" einem späteren Kapitel vorbehalten bleibt, ist hier eine Analyse des Buches von **Miriam Novitch** "Sobibor. Martyrdom and Revolt" unabdingbar.

Miriam Novitch und ihre Augenzeugen

Der 1980 unter der Ägide von **Miriam Novitch** erschienene Sammelband "Sobibor. Martyrdom and Revolt" besteht aus einer Einleitung sowie den kommentarlos wiedergegebenen Aussagen von 25 ehemaligen Sobibor-Häftlingen, wobei das jeweilige Entstehungsjahr dieser Berichte nur in wenigen Fällen genannt wird. Die meisten davon sind erstaunlich kurz und umfassen oft nur eine oder zwei Seiten. Eine Ausnahme ist der letzte Beitrag des Bandes, jener von **Moshe Bahir**, der immerhin 24 Seiten lang ist (S. 139-163). Aufschluß über die Glaubwürdigkeit dieses Starzeugen liefert beispielsweise folgende Passage:

*"Im Februar 1943 besuchte **Himmler** Sobibor ein zweites Mal. (...) Zwei Tage nach dem Besuch hörte ich eine Unterredung zwischen **Beckmann** und **Bredov**. Der eine sagte zum anderen, der Besuch habe stattgefunden, um den Abschluß der Vernichtung der ersten Million Juden in Sobibor zu feiern." (S. 155, 156)*

M. Bahir schilderte, das tödliche Gas sei durch Röhren einer Dusche in die Gaskammer geleitet worden. Der Duschaum habe einen aufklappbaren Boden gehabt, der nach jeder Vergasungsaktion geöffnet wurde, damit die Leichen in die darunter stehenden Wagen fallen konnten. Daß **M. Novitch** dergleichen noch im Jahre 1980 kritiklos als "historische Tatsache" publiziert, beweist ihre totale Bindungslosigkeit gegenüber Moral und Wahrheitspflicht.

Auch störte **M. Novitch** nicht, daß sich die ehemaligen Sobibor-Häftlinge vielfach in zentralen Sachverhalten grundsätzlich widersprachen. Hierzu ein anschauliches Beispiel: Mehrere Zeugen bekunden, vor ihrem Eintreffen in Sobibor seien die Juden von der polnischen Bevölkerung vor dem ihnen drohenden Schicksal gewarnt worden.

Itzhak Lichtman:

"Wir gingen von Zolkiewa zum Bahnhof von Krasnystaw. Jedermann konnte sehen, daß wir Juden waren. (...) Viele Kinder folgten uns, und während wir vorbeigingen, sagten Polen: »Hey Zydzi, idziecie na spalanie« (He Juden, ihr geht zur Verbrennung)." (S. 81)

Aizik Rottenberg:

"Wlodawa lag ungefähr acht Kilometer von Sobibor entfernt. Polnische Bauern, die zum Markt gingen, sagten: »Juden, junge und alte, werden in Sobibor verbrannt.«" (S. 103)

Yehuda Lerner:

"Auf dem Weg nach Sobibor hielt der Zug in Chelm an. Ein Pole ging von einem Waggon zum anderen, um die Zahl [der Insassen] zu notieren. Wir fragten ihn, wohin wir fuhren. Er antwortete: »Nach Sobibor, wo die Gefangenen verbrannt werden.«" (S. 112)

Man vergleiche hiermit folgende Schilderung von **Hershel Zukerman**:

*"Die Gaskammern waren so gut getarnt, daß ich zehn Wochen lang glaubte, meine Mitgefangenen, die mit mir gekommen waren, befänden sich in einem Arbeitslager. In unserer Küche kochten wir das Essen für Lager Nr. 3, und ukrainische Wächter pflegten das Geschirr zu holen. Einmal steckte ich eine Notiz in jiddischer Sprache in einen Knödel: »Bruder, laß mich wissen, was ihr tut.« Die Antwort steckte im Boden des Topfes: »Du hättest nicht fragen dürfen. Menschen werden vergast, und wir müssen sie begraben.« Ich unterrichtete meine beiden Freunde **Leon Feldhendler** und **Shlomo Goldstein**. Wir beschlossen jedoch, Stillschweigen zu bewahren, weil wir nicht wollten, daß die anderen die Wahrheit erfuhren." (S. 107)*

Itzhak Lichtman, **Aizik Rottenberg** und **Yehuda Lerner** bescheinigten der polnischen Zivilbevölkerung der Gegend also, bestens über die Judenausrottung in Sobibor Bescheid gewußt zu haben, während **Hershel Zukerman** volle 10 Wochen brauchte, bis 2 jüdische Häftlinge im Lagersektor II durch Zufall erfuhren, daß im angrenzenden Lagerbereich III Menschen in Massen vernichtet wurden!

Eine Vorstellung vom Niveau dieses Buchs vermitteln nicht zuletzt die dümmlichen Gruselgeschichten, die **M. Novitch** ihre Zeugen zum besten geben läßt. Hier einige Kostproben:

Ber Freiberg:

"Dann erfanden die Nazis einen neuen Zeitvertreib: Sie nähten den Unterteil der Hosen der Häftlinge zu und ließen Ratten hinein. Die Opfer mußten ruhig dastehen; wenn sich einer bewegte, wurde er zu Tode geprügelt" (S. 75).

Eda Lichtman:

*"**Shaul Stark** kümmerte sich um die Gänse; er fütterte und wog sie täglich. Einmal wurde eine Gans krank und starb. **Frenzel**, **Bredow**, **Wagner** und **Weiß** peitschten **Stark** zu Tode. Die letzten Worte des Mannes waren: »Rächt mich, Kameraden, rächt mich.«" (S. 57)*

Moshe Bahir:

*"Der erste, dem ich begegnete, als wir ins Lager kamen, war Oberscharführer **Wagner**. (...) Er pflegte Babys aus den Armen ihrer Mütter zu reißen und mit seinen Händen in Stücke zu reißen." (S. 149)*

Moshe Bahir:

*"Manchmal erlaubte sich **Grot** einen Scherz; er griff sich einen Juden, gab ihm eine Flasche Wein und eine Wurst, die wenigstens ein Kilogramm wog, und befahl ihm, sie in ein paar Minuten zu verschlingen. Wenn der 'Glückliche' es*

fertigbrachte, diesen Befehl auszuführen, und vor Trunkenheit torkelte, befahl ihm **Grot**, den Mund weit aufzumachen, und urinierte ihm in den Mund." (S. 150, 151)

Moshe Bahir:

"Oberscharführer **Paul Bredov**, 40, ein Berliner, war eine Bestie in Menschengestalt im wahrsten Sinne des Wortes. Seine direkte Aufgabe bestand darin, daß er für das Lazarett verantwortlich war, aber er hatte im Lager noch zusätzliche Arbeiten. Sein Lieblingshobby war Schießen. Er hatte eine tägliche Quote von fünfzig Juden, die er erschoss -- alle mit seiner Maschinenpistole, von der er sich den ganzen Tag hindurch nie auch nur für eine Minute trennte." (153)

Angesichts der Tatsache, daß die "Enzyklopädie des Holocaust" diese "Dokumentation" als einen von nur 4 Titeln in ihre Liste empfohlener Literatur zu Sobibor aufgenommen hat, wird man sich fragen müssen, wie es erst um das Niveau der anderen, von der "Enzyklopädie" nicht ausdrücklich empfohlenen Werke über dieses Lager bestellt sein muß! Um es noch deutlicher auszudrücken: Man wird sich fragen müssen, was die israelischen Herausgeber und Mitarbeiter dieser "Enzyklopädie" von Moral und Wahrheitspflicht halten, zumal deren Beiträge den zitierten Zeugenaussagen vielfach durchaus entsprechen!

Das Meisterwerk der Barbara Distel

Bis zum Jahre 2008 hat es kein einziger bundesrepublikanischer Historiker fertiggebracht, auch nur einen längeren Artikel, geschweige denn ein Buch, über Sobibor zu schreiben!

Dies schaffte erst **Barbara Distel**, langjährige Leiterin der Gedenkstätte Dachau, die in jenem Jahr im achten Band einer von **Wolfgang Benz** und ihr selbst herausgegebenen Bücherreihe einen 30-seitigen Text mit dem Titel "Sobibor" unterbrachte⁷⁰⁾. Ihr Artikel markiert einen intellektuellen und moralischen Tiefstand in der Literatur über dieses Lager!

Bezüglich der Zahl der Sobibor-Opfer schreibt **B. Distel** eingangs, diese werde "auf 150.000 bis 250.000 geschätzt". (S. 375) Zum Schluß ihres Beitrags entscheidet sie sich für eine Opferzahl von 250.000. (S. 402)

Auch wenn man mit den Zeitgeschichtsschreibern davon ausgeht, daß bis auf eine kleine Zahl von Ausnahmen sämtliche nach Sobibor deportierten Häftlinge dort ermordet worden wären, ist diese Ziffer unmöglich. Selbst der fragwürdige **Höfle**-Funkspruch enthielt für Sobibor bis Ende 1942 mit 101.370 durchgeschleusten Juden weniger als die Hälfte dieser **Distel**-Zahl. Ausnahmslos alle Forscher sind sich darin einig, daß die Anzahl der Deportierten 1943 weitaus geringer war als 1942.

Zur Tatwaffe äußerte sich **B. Distel** wie folgt:

70) Wolfgang Benz + Barbara Distel (Hg.), "Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager", München 2008.

"Im Lager III stand das Steingebäude mit den Gaskammern. [...] Daneben stand ein Holzschuppen, in dem ein 200 PS starker Dieselmotor aufgestellt war, dessen Abgase durch Rohre in die hermetisch abgedichteten Kammern geleitet wurde." (S. 378)

Da allgemein bekannt ist, daß Dieselabgase für Tötungszwecke ungeeignet sind,⁷¹⁾ kann man sich nur darüber wundern, daß sich **B. Distel** ohne Not auf diese "Tatwaffe" festgelegt hat. Üblicherweise liefern die meisten Autoren keinerlei Angaben über den (angeblich) in Sobibor verwendeten Motorentyp. **Raul Hilberg** verwies auf einen Benzinmotor. Freilich hat auch er dies irgendwo nur abgeschrieben und ohne Beweisführung publiziert!

Selbst primitivste Erdichtungen der Greuelpropaganda präsentiert **B. Distel** als historische Fakten. Sie wiederholt sogar die alberne Geschichte von der Gänseherde, die "aufgescheucht wurde, um mit deren ohrenbetäubendem Geschnatter die Schreckensschreie der Vergasungsoffer zu übertönen." (S. 381) Auf S. 389 schreibt sie unter Berufung auf **Ada Lichtman**:

"Jeder SS-Mann hatte seine eigene Art zu töten. [...] Sie warteten alle auf die Ankunft der Transporte. **Bredow** hielt nach sehr jungen Mädchen Ausschau, die er immer auf sadistische Weise auspeitschte. **Gomerski** tötete die Gefangenen mit einem Stock, in den Nägel eingelassen waren; **Groth** und **Bolender** kamen mit ihren Hunden. Wenn sie zu einem Häftling sagten: 'Ah, Du willst nicht arbeiten?' riß der Hund das Opfer in Stücke."

Soviel zu diesem Artikel, der das Niveau der bundesdeutschen "Holocaustforschung" adäquat widerspiegelt.

Himmlers zweiter Besuch in Sobibor

Anhand dokumentarischer Unterlagen läßt sich nachweisen, daß Reichsführer-SS **Heinrich Himmler** das Lager Sobibor zweimal aufgesucht hat. Sein erster Aufenthalt dort -- am 19. Juli 1942⁷²⁾ -- war extrem kurz. Mehr wissen wir nicht. Der zweite Besuch fand an einem nicht genau bekannten Datum im März 1943 statt.

Gestützt auf die Aussagen von "Augenzeugen", behaupten "Historiker" seit 1946 unermüdlich, **Himmler** habe bei seinem zweiten Besuch in Sobibor einer "Massenvergasung jüdischer Mädchen und Frauen" beigewohnt. In dem 1946 erschienenen Band "Dokumenty i Materialy" liest man hierzu:

"Wie andere Todeslager hat **Himmler** auch Sobibor besucht. Zu seiner Ehre wurden 300 (nach anderen Aussagen 500) jüdische Mädchen vergast, die man aus diesem feierlichen Anlaß speziell herbeigeschafft hatte. **Himmler** stand selbst vor einem Fensterchen und sah zu, wie die durch Gas vergifteten Mädchen starben." ⁷³⁾

Die im selben Band zitierten Augenzeugen **Leon Feldhendler** und **Zelda Metz** äußern sich ebenfalls zu

71) Vgl. *Historische Tatsachen* Nr. 24, S. 29 ff.

72) www.holocaustresearchproject.org/ari/sobibor/docs/%5Cvisit%20programm.jpg

73) N. Blumental (Hrg.), "Dokumenty i materialy", a.a.O., S. 199.

diesem Fantom-Ereignis. Zunächst die Aussage **L. Feldhendlers**:

*"Ein besonderes Ereignis war im März 1943 der Besuch **Himmlers** im Lager. Aus Lublin hatte man für diesen Tag 200 Frauen herbeigeschafft. Man sperrte sie zwei Tage lang in eine spezielle Baracke ein, um mit ihnen ein Schauspiel für den obersten Henker zu veranstalten. [...] In dem als Gaskammer dienenden Bad gab es oben ein Fensterchen, durch das **Himmler** mit Befriedigung die Wirkung eines neuen Gases beobachten konnte."* (S. 206)

Z. Metz berichtet:

*"Ende Sommer 1943 kam **Himmler** nach Sobibor. Um ihm zu zeigen, wie effizient das Vernichtungslager arbeitete, brachte man aus [dem jüdischen Lager an der] Lipowa-Strasse in Lublin 7.500 junge, schöne Mädchen, die vor seinen Augen hingerichtet wurden."* (S. 211)

Während **L. Feldhendler** den **Himmler**-Besuch richtig auf den März 1943 datiert und sich mit 200 zu diesem Anlaß vergasteten Frauen begnügt, läßt **Z. Metz** den Besuch "Ende Sommer 1943" stattfinden und gibt die Anzahl der "Hingerichteten" mit 7.500 an, -- wie üblich ohne jedwede Details!

T. Blatt zufolge kamen die Opfer aus Wlodawa, nicht aus Lublin:

*"SS-Oberscharführer **Erich Bauer**, der für den Vergasungsprozeß in Sobibor verantwortlich war, führte zur Demonstration eine Vergasung von über 300 speziell ausgesuchten jungen jüdischen Mädchen aus der nahen Stadt*

*Wlodawa durch."*⁷⁷⁾

Eine neuerliche Version tischt **Moshe Bahir** auf: Die Opfer -- "mehrere hundert" -- seien aus Trawniki gekommen.⁷⁸⁾

Die Geschichte von **Himmlers** Anwesenheit "bei einer Vergasung jüdischer Mädchen" taucht mit variierenden Daten und Opferzahlen in fast jedem Buch über Sobibor auf. Unter Berufung auf Zeugenaussagen nennen **B. Distel**⁷⁹⁾ und **J. Schelvis**⁸⁰⁾ als Datum des Besuchs den 12. Februar 1943.

Dieser Fall ist symbolträchtig, läßt er doch erkennen, wie die voneinander abschreibenden Publizisten arbeiten. Die Geschichte vom **Himmler**-Besuch mit Vergasungsvorführung jüdischer Frauen erscheint übrigens auch in der "Treblinka-Chronik".

Rachel Auerbach wußte darüber dies:

*"Man sagt, für **Himmler** sei anläßlich seines Besuches in Treblinka Ende Februar 1943 eine ganz besondere Attraktion vorbereitet worden. Eine Gruppe junger, speziell für diesen Anlaß ausgesuchter Frauen wurde -- nackt, damit der SS-Reichsführer ästhetischen Genuß an ihren Körpern finden konnte -- ins 'Badehaus' getrieben, welches sie dann als Leichen verließen."*⁸¹⁾

Zu ihrer Unchre geben die dienstbeflissenen Polit-Historiker derartige Ausgeburten kranker Hirne als bare Münze weiter.

Julius Schelvis und sein Standardwerk über Sobibor

Seit seinem ersten Erscheinen im Jahre 1993 hat **Julius Schelvis'** Buch "Vernietigingskamp Sobibor" nicht weniger als 8 Auflagen erlebt. Es wurde 1998 unter dem Titel "Vernichtungslager Sobibor" ins Deutsche⁷⁴⁾ und 2006 ins Englische⁷⁵⁾ übersetzt. **Zwischen den verschiedenen Auflagen bestehen in wichtigen Punkten erhebliche Unterschiede.**

Wo die deutsche sowie die 2008 erschienene niederländische Ausgabe⁷⁶⁾ übereinstimmen, zitieren wir die deutsche Fassung. Wo Diskrepanzen auftreten, betrachten wir die spätere holländische Version als verbindlich, da davon auszugehen ist, daß diese vom Autor "berichtigt" worden ist. In jedem Fall vermerken wir, ob wir die deutsche Fassung von 1998 oder die niederländische Darstellung von 2008 zitieren.

J. Schelvis' Interesse an Sobibor hat einen tragischen persönlichen Hintergrund: Am 1. Juni 1943 wurde er zusammen mit 3.005 anderen holländischen Juden, darunter seine Gattin **Rachel** und andere Verwandte, nach

Sobibor deportiert. Als einer von rund 80 Häftlingen wurde er von dort aus bereits nach wenigen Stunden in das Arbeitslager Doruhuzca überstellt. Nach einer zweijährigen Odyssee durch Polen -- via Auschwitz -- und Deutschland haben ihn französische Truppen am 8. April 1945 im süddeutschen Vaihingen befreit. Seinen Angaben zufolge war er der einzige Überlebende seines Transports. (S. 12, 13) Angesichts seiner vielen Unwahrheiten über die "Todesfabrik" Sobibor unter Bezugnahme auf Hörensagenberichte darf man das bezweifeln.

Mit Fußnoten und umfangreicher Bibliographie erweckt "Vernietigingskamp Sobibor" den Eindruck einer wissenschaftlichen Studie, doch prüft man die Quellen, so ist schnell festzustellen, daß zwischen historischen Faktenbeweisen und bloßen Hinweisen auf abgeschriebene unqualifizierte Meinungsäußerungen kaum unterschieden wird.

Immerhin erweist sich **J. Schelvis** als parteiischer, seinen Gegner skrupellos behandelnder Pragmatiker, der etliche Sobibor-Fantasien über Bord wirft. So ver-

74) Julius Schelvis, "Vernichtungslager Sobibor", Berlin 1998.

75) Julius Schelvis, "Sobibor. A History of a Nazi Death Camp", Oxford 2006, Berg Publishers.

76) Julius Schelvis, "Vernietigingskamp Sobibor", De Bataafsche Leeuw, Amsterdam 2008.

77) T. Blatt, "Sobibor, the forgotten revolt", a.a.O., S. 12.

78) M. Novitch, "Sobibor. Martyrdom and Revolt", a.a.O., S. 156.

79) B. Distel, "Sobibor", a.a.O., S. 391.

80) J. Schelvis, "Vernichtungslager Sobibor", a.a.O., S. 111.

81) Alexander Donat (Hrsg.), "The Death Camp Treblinka", New York 1979, S. 48.

zichtet er z.B. auf Horrorszenen, die von vorneherein unglaublich sind. Seine SS-Männer schlugen arbeitsunwillige Juden zwar mit Peitschen und Stöcken, nahmen jedoch davon Abstand, ihnen Ratten in zugenähte Hosen einzuführen, ihnen in den Mund zu urinieren und Säuglinge in der Luft zu zerreißen. Der SS-Mann **Bredow** galt zwar "bei den Gefangenen als Gewaltmensch, der sie in einem fort mißhandelte" (S. 299, deutsche Version), legte aber nicht, wie bei **M. Novitch**, Tag für Tag 50 Juden mit seiner Maschinenpistole um.

Von Augenzeugenberichten eliminiert **Schelvis** allzu unglaubliche Passagen. **Alexander Petscherski** räumt er zwar viel Platz ein, jedoch blieben mißtrauisch stimmende Passagen ausgeblendet, wie z.B. dessen bizarre Ausrottungsprozesse oder dessen Behauptung,

"noch im September 1943 sei in Sobibor jeden zweiten Tag ein Transport von Neuankömmlingen vernichtet worden".⁸²⁾

In anderen Worten:

Schelvis sortiert und wertet Zeugenaussagen partiell und klammert zudem deren Absurditäten einfach aus. Daß dies ebenfalls mit wissenschaftlicher Redlichkeit nichts zu tun hat, liegt auf der Hand.

Auch bei den Opferzahlen des Lagers täuscht **Schelvis** sorgfältige Recherche vor: Seine deutsche Fassung verweist noch auf 236.000 bis 257.000 Ermordete (S. 283). In der holländischen Ausgabe von 2008 reduzierte er:

"Jahrelang wurde davon ausgegangen, daß zwischen 200.000 und 250.000 Juden ins Vernichtungslager Sobibor deportiert wurden. Neue Forschungen ergeben, daß diese Ziffer nach unten revidiert werden muß. Die [neue] Zahl fußt auf einem Funkspruch von **Hermann Höfle**, der als SS-Sturmabführer einer der Spitzenfunktionäre der Aktion Reinhardt in Lublin war." (S. 266)

Von Forschungen vor dieser Zeit sprach er zwar nicht, erweckte jedoch den Eindruck als sei "man" auf Grund von Forschungen "davon ausgegangen", obgleich auch er genau gewußt haben mußte, daß Tötungsmethode und Opferzahlen willkürlich von kommunistischen Agitatoren -- Kriegspropagandisten -- in die Welt gesetzt worden waren! Dieses Verdrehen von Sachverhalten ist ebenso ein Hohn, wie die "Ermittlung" von Hunderttausend(en) Toten mittels Hinweis auf Forschung und einen fragwürdigen Funkspruch, in dem nichts von Tötungen enthalten ist!⁸³⁾

Allein dieses Zitat desavouiert **Julius Schelvis** als Wissenschaftler vollends und weist ihn als skrupellosen jüdischen Propagandisten aus!

In der niederländischen Version seines Buches liefert **Schelvis** folgende Angaben über Deportationen nach Sobibor im Jahre 1942:

Protektorat Böhmen und Mähren: 10.000. (S. 250)
Slowakei: 28.284 (S. 255);

Deutschland inkl. Österreich: 23.500 (S. 263).

Bezüglich des Generalgouvernements legt sich **Schelvis** nicht fest, sondern zitiert lediglich Schätzungen anderer Autoren (S. 265).

Für 1943 präsentiert **Schelvis** auf S. 267 der niederländischen Ausgabe folgende Deportationen:

Ostland (Lida, Minsk, Vilnius):	13.700
Generalgouvernement:	14.900
Holland:	34.313
Frankreich:	3.500
Skopje:	2.382

Insgesamt: 68.795

Als Konsequenz resümiert **Schelvis**:

Land	1942	1943	insgesamt
Holland	-	34.313	34.313
Skopje	-	2.382	2.382
Frankreich	-	3.500	3.500
Ostland	-	13.700	13.700
Generalgouv.	39.586	14.900	54.486
Slowakei	28.284	-	28.284
Protektorat	10.000	-	10.000
Deutschland inkl. Österreich	23.500	-	23.500

Insgesamt 101.370 68.795 170.165

Schelvis' Zahl für Frankreich ist um rund 1.500 höher, als diejenige von **Serge Klarsfeld**, der in seinem Standardwerk "Le Mémorial de la Déportation des Juifs de France" insgesamt 2.002 nach Sobibor deportierte Juden erwähnt.⁸⁴⁾

Bei den besetzten Ostgebieten stützt sich **Schelvis** ausschließlich auf Augenzeugenberichte. Er geht von 6 Transporten sowie einem "möglichen siebten und achten Transport" aus (S. 259, niederländische Fassung). Daraus ist zu schließen, daß es keine dokumentarischen Unterlagen über diese Transporte gibt.

Seine Transportzahlen von 68.795 im Jahre 1943 nach Sobibor gelangten Juden -- und entsprechend auch seine Gesamtzahl von ca. 170.000 Deportierten -- sind wegen fehlender Reichsbahndokumente und unkonkreter Beweisführung ebenfalls nicht authentisch erwiesen.

Das Problem der Gaskammern

Schelvis kommt nicht umhin -- will er behaupten, die Deportierten seien bis auf wenige Ausnahmen vergast worden --, hierfür geeignete Gaskammern des Lagers nachzuweisen. Er widmete diesem Thema sein Kapitel "Die Gaskammern".

Auf dessen ersten 4 Seiten skizziert er, gestützt auf Augenzeugenberichte, den Bau der (angeblichen) Gas-

84) Serge Klarsfeld, Le Mémorial de la Déportation des Juifs de France, Paris 1978. Klarsfelds Buch weist keine Seitenzahlen auf. In einer "chronologischen Tabelle der Deportationszüge" erwähnt er zwei Transporte aus Frankreich nach Sobibor, von denen der erste am 23. März 1943 mit 994 und der zweite am 25. März 1943 mit 1.008 Deportierten abging.

82) vgl. hier S. 11.

83) Vgl. hier S.9.

kammern von Belzec. Dabei zitiert er eingangs eine 1945 abgegebene Erklärung des Polen **Stanislaw Kozak**, der beim Installieren der ersten Gaskammer in Belzec mitgewirkt haben will. Bei dieser handelte es sich **Kozak** zufolge um ein 12 x 8 m großes, rund 2 Meter hohes Gebäude, das durch hölzerne Wände in 3 Räume unterteilt gewesen sei (S. 113/114, deutsche Fassung). **Schelvis** führt anschließend mehrere Zeugenaussagen über Belzec an und fährt fort:

"Die ersten Gaskammern in Sobibor wurden nach dem ursprünglichen Modell von Belzec gebaut. [...] Der Motor, der das tödliche Gas produzieren konnte, war aus Lemberg geholt und an die Leitung angeschlossen worden. Erich Fuchs, der die Maschine abgeholt hatte, sagte dazu..."

Es folgt die Aussage des ehemaligen SS-Mannes **E. Fuchs**, abgegeben am 2. April 1965 während einer Vernehmung in Düsseldorf (S. 118/119, deutsche Fassung). Hierauf schließen sich andere, ebenfalls aus den sechziger Jahren stammende Erklärungen früherer Angehöriger des Lagerpersonals von Sobibor an, darunter eine von **Erich Bauer** vom 6. Oktober 1965 im Rahmen des Sobibor-Prozesses in Hagen abgegebene.

Schelvis kommentiert **Bauers** Äußerungen:

"Aus seiner Aussage kann man die Schlußfolgerung ziehen, daß die Gaskammern in Sobibor mit denen in Belzec identisch waren. Ende April fand die erste Probevergasung statt." (S. 120, deutsche Fassung)

Die meisten Fußnoten des Kapitels über die "Gaskammern" verweisen auf Gerichtsverfahren in der BRD. Schlagender könnte kaum demonstriert werden, daß die "Beweise" für die Menschenvergasungen in Sobibor lange nach Kriegsende von der westdeutschen Justiz fabriziert worden sind.

Auf die Zeugenaussagen der Kriegs- und unmittelbaren Nachkriegszeit kann sich **Schelvis** in der Tat nicht berufen, denn keiner dieser Zeugen hatte von einem in mehrere Räume untergliederten Vergasungsgebäude gesprochen, in denen Menschen mit Motorabgasen umgebracht worden seien. Sofern sich die ersten Zeugen überhaupt zur Tatwaffe geäußert und den Vernichtungsprozeß beschrieben haben, erwähnten sie ganz andere Mordmethoden, vor allem Chlor oder (im Fall **Petscher-ski**) eine nicht näher definierte "schwarze Flüssigkeit". Die heutige Version -- Tötung der Häftlinge mit Motorabgasen in einem in mehrere Gaskammern unterteilten Gebäude -- **war erstmals 1947 von der kommunistischen -- ohnehin nicht zur Wahrheit verpflichteten -- "Kommission zur Untersuchung der deutschen Verbrechen in Polen" aufgestellt worden.** Ihre Behauptung freilich fußte, sofern sie nicht ohnehin frei erfunden war, nicht etwa auf Zeugenaussagen, sondern auf dem ihr seinerzeit bereits vorliegenden erfolgten **"Gerstein-Bericht"** über Belzec.

Gleich zu Beginn des **Schelvis**-Buchs findet sich folgende erstaunliche Passage:

"Einige polnische Überlebende haben 1944 kurz nach der Befreiung Polens, als von Prozessen noch keine Rede war,

Aussagen über die Ereignisse im Lager und die dort aktiven Verbrecher gemacht. Sie litten noch so sehr unter der Tortur, daß sie namentlich genannten Schergen spezifische Verbrechen zugeschrieben haben, derer sie sich Jahre später nicht mehr sicher waren. Teilweise kannten sie auch nur die Vornamen. Diese Aussagen müssen als Zeitdokumente betrachtet werden und nicht als juristisches Beweismaterial, bei dem es auf jedes Detail ankommt. Trotz der Ungenauigkeiten sind sie von großem Wert, weil sie aus der noch frischen Erinnerung aufgezeichnet und nicht nachträglich von mündlichen oder schriftlichen Aussagen anderer beeinflusst wurden." (S. 14, deutsche Fassung)

Schelvis fällt hier ein vernichtendes Urteil über den Wert der Zeugenaussagen zu Sobibor. Wenn schon die Belastungszeugen, die sich 1944 oder kurz danach zu Wort gemeldet hatten, "Jahre später" nicht mehr wußten, ob sich die von ihnen behaupteten Verbrechen wirklich zugetragen hatten, wie kann man dann die Erklärungen von Zeugen, die erst zwei Jahrzehnte nach Kriegsende aussagten, als unumstößliche Wahrheit anerkennen? Schließlich pflegt das menschliche Erinnerungsvermögen mit dem Vergehen der Jahre gemeinhin nicht besser, sondern schlechter zu werden.

Schelvis weist den Erklärungen der frühen Zeugen großen Wert zu, weil sie

"aus der noch frischen Erinnerung aufgezeichnet und nicht nachträglich von mündlichen oder schriftlichen Aussagen anderer beeinflusst wurden".

Im Klartext bedeutet dieser Satz, daß die späteren, bei den Prozessen der 50er und 60er Jahre aufgeborenen Zeugen *"von mündlichen oder schriftlichen Aussagen anderer beeinflusst"* worden sind.

Dies muß in der Tat der Fall gewesen sein, denn daß es in Sobibor ein in mehrere Kammern unterteiltes Gebäude gegeben habe, in dem Juden mit Motorabgasen zu Tode gebracht worden sein sollen, hatte kein einziger Zeuge in den unmittelbaren Nachkriegsjahren je behauptet!

Um das Thema "Gaskammern" bei Schelvis abzuschließen: Außer fragwürdigen und sich widersprechenden Zeugenaussagen hat er nichts an Beweisen vorgetragen! Dennoch leitete er aus diesen Zeugenaussagen "Nachweise für historisches Geschehen" ab. Somit muß auch er sich den Vorwurf eines Propagandisten gefallen lassen!

Wie verschwanden die Spuren?

In Übereinstimmung mit den anderen Lizenz-"Gelehrten" (um sie von den Auftragsjournalisten abzuheben) gibt **Schelvis** an, ab Herbst 1942 seien die Leichen der Ermordeten in Sobibor aus ihren Massengräbern exhumiert und unter freiem Himmel verbrannt worden. Mit den immensen technischen Schwierigkeiten, welche die Einäscherung von 170.000 und mehr Leichen unter freiem Himmel mit sich gebracht haben würde, hat sich Berichterstatter **Schelvis** nicht befaßt. Seine Zeugen "wußten" dazu ebenfalls nichts zu sagen.

Die im II. Teil dieser **HT**-Ausgabe näher behandelten Untersuchungen, speziell Bohrungen, im Lagergelände Sobibor von **Prof. Andrzej Kola**, die der Öffentlichkeit im Jahre 2001 bekanntgemacht worden waren, erwähnt **Schelvis** in der 7 Jahre später erschienenen niederländischen Fassung seines Buchs aufschlußreicherweise mit keinem Wort, obwohl ihm als Sobibor-Fachmann dieser fundamentale Text unmöglich verborgen geblieben sein konnte.

J. Schelvis ist zweifellos Spitzenreiter der Sobibor-Holocaust-Equipe, doch **so wenig wie seine Vorgänger vermag auch Schelvis keine Spur eines Beweises dafür zu erbringen, daß die nach Sobibor de-**

portierten Juden dort oder anderswo in Gaskammern -- oder wie auch immer -- ermordet worden sind! Auch ein Ehrendoktor der Universität Amsterdam konnte einen solchen Beweis nicht herbeizaubern; gestand doch noch **Wolfgang Benz** mit seiner Mannschaft 1991, über das von Mai 1942 mit Unterbrechung bis Oktober 1943 "in Betrieb gewesene" Lager Sobibor **"sind die wenigsten Unterlagen erhalten geblieben". "Es gibt kaum auswertbare Quellenbestände" "auch über die anderen Vernichtungslager". "Die Zahl der an diesen Orten getöteten Juden ist besonders schwer zu ermitteln", da man nur "Schätzungen von Zeugen über angekommene Transporte" gibt.**⁸⁵⁾ S. 463

Hinweis auf die wahre Lagerfunktion

Die Sobibor-Ankläger müssen sich der Frage stellen, wie sich denn nun konkret im einzelnen, beginnend mit der Ankunft, der Aufenthalt der ("bis zu 170.000") nach Sobibor gebrachten) Juden gestaltet hat. **Schelvis** "wußte Bescheid":

*"Die Abwicklung der Transporte verlief nach einer gewissen Zeit routinemäßig. [...] Sobald die Neuankömmlinge die Gepäckbaracke verlassen hatten, wurden die Männer von den Frauen getrennt. Die Männer kamen in Lager 2 zum Auskleideplatz, die Frauen in einen anderen Teil des Lagers. Wenn es nicht schon an der Rampe geschehen war, hielt ein SS-Mann eine kurze Ansprache. In den meisten Fällen war das, bis zu seiner Versetzung nach Treblinka der SS-Oberscharführer **Hermann Michel**. Von den Arbeitshäftlingen wurde er Doktor genannt, weil er einen weißen Kittel trug, wenn er vor der Menge stand und seine Rede hielt. [...]*

Michel sagte etwa Folgendes: »Weil Krieg ist, werden alle arbeiten müssen. Sie werden irgendwohin gebracht werden. Es wird Ihnen dort gut gehen. Alte und Kinder brauchen nicht zu arbeiten, werden aber dennoch gut zu essen bekommen. Sie müssen Ihren Körper sauber halten. Die Umstände, unter denen Sie gerade gereist sind, und das Zusammensein so vieler Menschen in einem Waggon machen es erforderlich, daß hygienische Vorkehrungen getroffen werden. Darum müssen Sie sich sogleich ausziehen und duschen gehen. Ihre Kleidung und Ihr Gepäck werden bewacht. Ihre Kleidung müssen Sie ordentlich auf einen Stapel legen und Ihre Schuhe paarweise aneinander binden. Diese müssen Sie davor stellen. Wertgegenstände wie Gold, Geld und Uhren geben Sie dort bei dem Kiosk ab. Die Nummern, die der Mann hinter dem Schalter Ihnen zuruft, müssen Sie sich gut merken, so daß Sie Ihren Besitz gleich wiederfinden können. Wenn wir bei Ihnen nach dem Duschen noch Wertgegenstände finden, werden Sie bestraft. Handtücher und Seife brauchen Sie nicht mitzunehmen, weil alles vorrätig ist; es gibt ein Handtuch für zwei Personen. [...]

Michel hielt seine Rede, die den Leuten etwas vorgaukeln sollte, voller Überzeugungskraft. Von den Arbeitshäftlingen wurde er außer Doktor auch Pastor genannt. Hin und wieder erzählte er, daß das Lager ein Durchgangslager sei und die

Weiterfahrt in die Ukraine nur eine Frage der Zeit sei. Bisweilen behauptete er auch, daß sie nach Riga kämen" (deutsche Fassung, S. 84).

Bald darauf, so **Schelvis**, traten die gröblich Getäuschten den Gang in die "Gaskammern" an.

Wozu war dieses Theater nötig? Um eventuelle Fluchtversuche zu verhüten? Solche wären von Anfang an hoffnungslos gewesen, denn die ukrainischen Wächter, die

"im allgemeinen übereifrige und fanatische Bewacher waren" und "ihre deutschen Lehrmeister häufig noch an Grausamkeit übertrafen, riegelten bei Ankunft von Transporten die Umgebung ab, um die Neuankömmlinge an eventuellen Fluchtversuchen zu hindern" (deutsche Fassung, S. 46, 47).

War die Ansprache notwendig, um Widerstand zu verhindern? Kaum, denn solcher war seitens der verängstigten, von der langen Fahrt erschöpften Deportierten nicht ernstlich zu erwarten.

Wozu also diese Ansprache? Weshalb erzählte der SS-Mann den neu Angekommenen, Sobibor sei ein Durchgangslager, von wo aus sie bald in die Ukraine oder nach Riga weiterreisen würden, während doch jeder "den gräßlichen schwarzen Rauch" sah, "der Tag und Nacht über dem Land hing"⁸⁵⁾ S. 376. Der Redeaufwand des SS-Mannes war überflüssig, er hielt zudem das behauptete militärische Prozedere im Lager nur auf. Denn "nach Hineintreiben in die Gaskammern" ging es ebenso rasant schnell weiter:

"Binnen 20 bis 30 Minuten waren alle tot.

Nachdem ihnen die Goldzähne herausgebrochen worden waren, wurden die Leichen begraben.

Die ganze Prozedur von der Ankunft des Zugs bis zum Vergraben der Opfer dauerte 2 bis 3 Stunden.

Während diesen wurden die Eisenbahnwaggons gesäubert." ⁶⁴⁾ S. 1331

85) Wolfgang Benz (Hrg.), "Die Dimension des Völkermords -- Die Zahl der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus", München 1991.

Zeugen-Panorama

Die These, wonach Sobibor ein Vernichtungslager gewesen sei, beruht, wie bereits dargelegt, ausschließlich auf Zeugenaussagen. Es lohnt sich also, diese in bezug auf wichtige Punkte genauer zu überprüfen.

Sämtliche Zeugen sind sich darüber einig, daß der Lagersektor III, das sogenannte "Todeslager", in einer dicht bewaldeten Zone lag und durch eine undurchdringliche Hecke vom Lagerbereich II abgeschirmt und der Zugang für Unbefugte verriegelt war. Zudem: Kein dort zur Arbeit gezwungener Häftling habe überlebt.

Nichtsdestoweniger bezeugten diverse Überlebende den Vernichtungsprozeß verhältnismäßig detailliert: Sie wußten von einer *"Gaskammer mit aufklappbarem Boden"* und unterirdisch tätigen, herabfallende Leichen wegschaffenden Häftlingen⁸³⁾ S. 375 sowie von Tötungen mittels "Chlor" oder einer "schwarzen Flüssigkeit". Woher aber wußten sie das, wenn *"von draußen nichts gesehen werden konnte"* und die im Lager III arbeitenden Häftlinge *"keinen Kontakt mit denjenigen in den anderen Teilen des Lagers hatten"*, wie **Yitzak Arad** schreibt?⁸⁶⁾ Wie konnten sie wissen, daß im Lager III Massenvernichtungen stattfanden?

Die meisten Zeugen berichten, die SS habe alles getan, um den wahren Charakter des Lagers III zu verheimlichen.

Ada Lichtman zufolge vermittelten die SS-Männer den Häftlingen den "Mythos vom Durchgangslager":

"Die haben immer gedenkt, daß wir wissen nicht, was es dort sich tut. Zum Beispiel war ein Oberscharführer Stendel [richtig: Stangl] [...] Und Stangl ist gekommen und stand neben Fenster hier, bei die Schuster [wo Ada Lichtmanns Gatte arbeitete], und hat immer gesagt: Oh, die alles was ihr sieht hier, die ziehen sich um, waschen ab, kleiden um, und dann gehen sie nach Ukraine. Und ihr, wenn ihr wird ihre Arbeit enden, da bekommt ihr spezielle Scheinung... Bescheinigung, daß ihr habt gut gearbeitet, ihr sollt dort gute Stellen bekommen. Und die... die fahren heut. ..." 87)

Zeuge **Dov (Ber) Freiberg**, der mit einem der ersten Transporte nach Sobibor gelangte, arbeitete 2 Wochen lang nur wenige 100 Meter von den angeblichen Gaskammern entfernt, ohne daß er oder seine Mitgefangenen etwas von "Massenmord" bemerkt haben.⁸⁶⁾ S. 79

Seinen beim **Eichmann-Prozeß** abgegebenen Aussagen zufolge erzählten SS-Männer, die Deportierten würden baden, frische Kleidung in Empfang nehmen und dann auf einen Zug gesetzt, der sie in die Ukraine

bringen werde.⁸⁸⁾ **Freiberg** stellt dies als Täuschungsmanöver dar, doch in einem Gespräch mit einem japanischen Journalisten sagte er, einige Häftlinge hätten "neue Kleidung erhalten" und seien "in die Dusche geschickt" worden, was ihm "sehr verdächtig" vorgekommen sei.⁸⁹⁾

Zeuge, **Chaim Engel**, berichtete, gelegentlich seien Häftlinge aus dem Lager III ins Lager II (in dem **Engel** arbeitete) gekommen, um Kleidung aus den Warendepots mitzunehmen.⁹⁰⁾

Wie soll man sich hieraus einen Reim machen? Wollten die SS-Männer das Geheimnis, das sich um Lager III rankte, aufliegen lassen, nur damit die dort tätigen Arbeitsjuden anständig angezogen waren?

Logischer ist da doch die Erklärung, daß die Garderobe im Lager III von Ungeziefer befreit und den dortigen, zur Überstellung in andere Lager oder Orte bestimmten Häftlingen zurückgegeben wurde, nachdem diese geduscht hatten und selbst entlaust worden waren.

Dov Freiberg erklärte nie, unter welchen Umständen er und seine Mitgefangenen erfahren haben, daß sie sich in einem "Vernichtungslager" befanden. Hingegen erteilte **Ada Lichtman**, die Mitte 1942 in Sobibor eintraf, 2 widersprüchliche Antworten auf diese Frage.⁸⁶⁾ S. 24, 34 Zuerst behauptete sie, ein auf dem Dach eines Gebäudes im Lager II arbeitender Häftling habe beobachtet, wie im Lager III Tote beigesetzt wurden. Dem Mann habe es vor Schreck die Sprache verschlagen, aber seinem Bruder sei es irgendwie gelungen, den anderen Leidensgenossen die Hiobsbotschaft zu überbringen. Dies geschah "einige Tage" oder "viele Tage" nach **Ada Lichtmanns** Einlieferung in Sobibor.

Der zweiten Version zufolge wußten die Insassen der Sektoren I und II nicht, in welcher tödlicher Gefahr sie schwebten, bis sie eines Tages Flammen erblickten, die von den ersten Scheiterhaufen im Lager III empor loderten. Da gemäß der offiziellen Geschichtsdarstellung die ersten Leichen in Sobibor etwa im Oktober 1942 verbrannt wurden, würde dies bedeuten, daß die Häftlinge monatelang nichts von Massenmorden im Sektor III bemerkt haben!

Y. Arad läßt *"die Wahrheit über die Geschehnisse im Lager III den jüdischen Häftlingen in Sobibor Anfang*

88) State of Israel, "The Trial of **Adolf Eichmann**. Record of Proceedings in the District Court of Jerusalem", Jerusalem 1993, Vol. III, p. 1168.

89) Aiko Sawada, "Yoru no Kioku - Nihonjin ga kiita Horokosuto seikansha no shogen, Sogensha", Osaka 2005, S. 303.

90) Joshua M. Greene, Shiva Kumar (Hrsg.), "Witness.Voices from the Holocaust", New York 2000, S. 154.

86) Y. Arad, "Belzec, Sobibor, Treblinka. The Operation Reinhard Death Camps", a.a.O., S. 79.

87) Transkription eines Gesprächs zwischen **Ada Lichtman** und **Claude Lanzman** (online: http://resources.ushmm.org/intermedia/film_video/spielberg_archive/transcript/RG60_5023/2DF2161E-9A19-4494-B7D6-6CB6AE292840.pdf), S. 39.

Juni 1942 bekannt" werden, d. h. mehr als einen Monat nach "Inbetriebnahme des Lagers". **Arad** beruft sich auf folgende Aussage von **Hershel Zukerman**:

"Mir kam eine Idee. Jeden Tag schickte ich den Arbeitern in Lager III zwanzig oder fünfundzwanzig Eimer mit Essen. Die Deutschen waren nicht daran interessiert, was ich kochte; so buk ich einmal eine dicke Pastete und brachte darin einen Brief folgenden Inhalts unter:

»Freunde, schreibt, was in eurem Lager vor sich geht.«

Als ich die Eimer zurück bekam, fand ich in einem davon einen Zettel mit der Antwort:

»Hier treten Menschen ihren letzten Gang an -- von diesem Orte kehrt keiner zurück. Hier werden die Menschen kaltgemacht...«

Ich unterrichtete einige andere Leute über den Inhalt dieses Briefs."⁸⁶⁾ S. 79

Eine leicht abgeänderte Version dieser Geschichte findet sich im Sammelband der **Miriam Novitsch**, wo **Hershel Zukerman** seine Botschaft nicht in einer "dicken Pastete", sondern in einem "Knödel" versteckt habe. Auch der Antwortbrief ist dort anders formuliert. Entsprechend dieser Version wußte **Zukerman** 10 Wochen lang nicht, was sich im Lager III tat.

Wenn sich diese Episode wirklich "Anfang Juni" zutrug, hieße dies, daß Sobibor damals schon mindestens 10 Wochen lang, d. h. seit Ende März oder Anfang April 1942, "in Betrieb war". Dies widerspricht wiederum den offiziellen Bekundungen, wonach das Lager seine mörderische Tätigkeit erst im Mai 1942 aufgenommen habe.

H. Zukerman war nicht der einzige, der sich rühmte, Geheimbotschaften aus dem Totenreich bekommen zu haben. **Moshe Bahir** verdankte sein "Wissen" um die "Gaskammer mit aufklappbarem Boden" ebenfalls solchen Briefen aus dem Lager III. Seine Informanten geizten nicht mit Einzelheiten der gruseligen Dinge, die sich in der "Gaskammer" zugetragen hätten:

*"In einer Botschaft war von einem Blutfleck auf dem Boden der Gaskammer die Rede, der sich mit keinen Mitteln entfernen oder wegkratzen ließ. Schließlich trauten Experten an und fanden heraus, daß der Fleck an den Brettern auf dem Boden der Gaskammer haften geblieben war, nachdem eine Gruppe schwangerer Frauen vergiftet worden war und eine davon ein Kind geboren hatte, während das Gas in die Kammer strömte. Das Giftgas hatte sich mit dem Blut der Mutter vermischt und den unauslöschlichen Fleck erzeugt. Einer anderen Botschaft zufolge erhielten die Arbeiter eines Tages den Befehl, einige Bretter im Boden zu ersetzen, weil sich Fetzen von Ohren, Wangen und Händen in ihnen festgesetzt hatten."*⁹¹⁾

Der Sobibor-Häftling **Stanislaw Szmajzner** behauptete, von einem Freund im Lager III Briefe erhalten zu haben, aus denen hervorging, daß dort zuerst mit Dieselabgasen und dann mit Zyklon-B gemordet wurde.

Wer von der Realität der behaupteten Vergasungen ausgeht, muß sich fragen lassen, warum die angeblichen

Briefe aus dem Lager III erstens mit der offiziellen Sobibor-Sprachregelung unvereinbar sind und zweitens derartige Verrücktheiten enthalten. Warum hätten die im "Todeslager" arbeitenden Juden ihre Mithäftlinge belügen sollen?

Bezeichnenderweise geht **Julius Schelvis** in seinem umfangreichen Buch über Sobibor mit keinem einzigen Wort auf diese albernen "Briefe aus dem Lager III" ein.

"Der schlüssigste Beweis"

Was die Häftlinge in den Lagern I und II von den (angeblichen) Massenmorden im Lager III wußten, schilderte der ehemalige Sobibor-Häftling **Thomas (Toivi) Blatt**:

*"Der schlüssigste Beweis dafür, daß im Lager III etwas Mörderisches vor sich ging, war die Tatsache, daß von dort nie jemand lebendig herauskam, aber es handelte sich nur um einen Indizienbeweis. Die Nazis machten es schwer, irgendwelche Beweise für das zu sammeln, was im Lager allgemein bekannt war."*⁹²⁾

Der gesunde Menschenverstand zwingt zu der Annahme, daß Massenvernichtungen im Lager III den Häftlingen der Sektoren I und II nicht entgangen sein konnten -- zumal "gräßlich schwarzer Rauch Tag und Nacht über dem Lande hing".⁹³⁾ S. 376 Es bedurfte keiner schauerlichen Briefe aus dem Totenreich oder absoluten Nachrichtensperre als einzige "Erkenntnisquellen".

J. Schelvis schreibt:

*"Die Arbeitshäftlinge wußten nicht genau, was ganz in ihrer Nähe, im Lager III, geschah. Die SS sorgte dafür, daß nichts durchdrang. Der Abstand zwischen dem Lager I, wo sie untergebracht waren, und dem Lager III betrug ungefähr 300 m, so daß sie von ihrer Baracke aus das Geschrei der Opfer hören konnten, nachdem sie zuvor durch Löcher in der Hecke längs des schmalen Pfades einen flüchtigen Blick auf nackte Menschen hatten werfen können. Dies war jedoch noch nicht alles. Auch der Gestank von Leichen sowie später die hoch lodernden Flammen waren ein Beweis dafür, daß in nächster Nähe Menschen getötet wurden."*⁹⁴⁾ S. 87 - 88

Andere Zeugen machten noch auf das Klirren der Scheren aufmerksam, mit denen den Frauen vor der Vergasung die Haare geschnitten wurden, sowie auf den Lärm des Vergasungsmotors. Angenommen, die Arbeitshäftlinge hätten all dies tatsächlich gehört bzw. gesehen, -- beweist dies dann Massenmord? Nein, denn selbst Motorengeräusch aus der Ferne ist kein Beweis für einen "Vergasungsmotor"!

-- **Ankunft:** Etliche Zeugen beschreiben, wie die Sobibor Eingetroffenen empfangen wurden.

92) T. Blatt, "From the Ashes of Sobibor. A Story of Survival", Evanston (IL) 1997, S. 232, Anmerkung 7 -- Northwestern University Press.

93) The Jewish Black Book Committee (Hrg.), "The Black Book -- The Nazi Crime against the Jewish People", New York 1946.

94) = Fn. 84.

91) Miriam Novitsch, "Sobibor. Martyrdom and Revolt", a.a.O., S. 148.

Ein SS-Offizier gab ihnen in einer Ansprache bekannt, sie befänden sich in einem Durchgangslager, von dem aus sie in Kürze weiter nach Osten umgesiedelt würden.

Ada Lichtmans ergänzte rückblickend, die Deutschen hätten die holländischen Juden mit Kaffee, Brot und Marmelade bewirtet. Nachdem sich die Juden sattgegessen hatten, organisierte man für sie eine Besichtigungstour durch das Lager. Anschließend mußten sie Postkarten an ihre Verwandten in den Niederlanden schreiben, wonach ein Teil von ihnen zur Arbeit ausgewählt und die anderen "zum Vernichten gejagt" wurden.^{87) S. 46-47}

-- Bevor "die Todgeweihten den Gang in die Gaskammer antraten", habe jeder von ihnen noch ein Stück Seife zum Waschen bekommen, so der ukrainische eh. Wachmann **Razgonayev**⁸⁷⁾ in sowjetischer Gefangenschaft. Täuschung und Geheimhaltung seien perfekt gewesen. Den "schwarzen Rauch, der Tag und Nacht über dem Land hing",⁹⁴⁾ hätten die dummen Deutschen jedoch nie in Betracht gezogen.

-- Falls Schreie gehört worden sein sollten -- allenfalls bekanntlich aus über 150 m Entfernung, denn so lang war der Zugangs-"Schlauch", durch den die "nackten Häftlinge zu den Duschen getrieben wurden"⁹⁵⁾ S. 1331 --, ließen sie sich damit erklären, daß unter den Häftlingen im Lager III während der Wasch- und Entlausungsprozeduren manche von ihnen tatsächlich um ihr Leben gefürchtet oder bewußt aus Gründen ihres Protestes Krawall gemacht hätten, da sie dergleichen nicht gewohnt waren. Die fernab befindlichen Zeugen meinten dann, aus dem "alsbaldigen Verstummen der Schreie" folgern zu sollen, die Betroffenen seien tot. Gesehen haben konnten sie das nicht. Hätten sie sachlich urteilen wollen, so hätten sie erwägen müssen, daß sich die Leute allmählich wieder beruhigt haben dürften, weil sie begriffen, daß die für sie vorgesehenen Entlausungsmaßnahmen hygienisch sinnvoll waren und ihnen persönlich zugute kamen.

-- Haarschneiden: Daß den Frauen das Haar geschnitten wurde, widerspricht der behaupteten Hektik, mit der die Transporte angeblich -- "binnen 2 - 3 Stunden"^{81) S. 1331} -- ins Jenseits befördert worden sein sollen. Was wäre das für eine Zeitverschwendung? Was sollten auch die Deutschen mit den Haaren anfangen? -- Ganz anders hört sich die Geschichte an, wenn man angesichts der in den Kriegsjahren allerorten grassierenden Fleckfiebergefahr vorbeugen wollte. Dieses Bemühen schließt jedoch gleichzeitig ein, daß man diese Menschen nicht umbringen, sondern gesund erhalten wollte. Kriegsverhältnisse sind schließlich keine Friedensbedingungen.

-- Motorenlärm: Wie bereits mehrfach betont, erwähnten die frühen Zeugen keinen "Vergasungsmotor", sondern schilderten ganz andere Mordtechniken. Falls sie tatsächlich Motorengeräusch -- von Ferne -- gehört haben sollten, assoziierten sie es also nicht mit Vergasung von Menschen. Daß es im Lager III einen Motor gab, ist übrigens durchaus möglich; dieser könnte zur Erzeugung von elektrischem Strom oder zum Betrieb einer Pumpe gedient haben.

-- Auch die Verbrennung von Leichen stellt keinen Beweis für Massenmord dar. Eine gewisse Anzahl von Häftlingen dürfte zwangsläufig -- zuweilen sogar schon während des Transportes -- auf natürliche Weise gestorben sein. Daß Leichen aus hygienischen Gründen -- zumal "im waldreichen Sumpfbereich von Sobibor"^{95) S. 1330} -- verbrannt wurden, leuchtet ohne weiteres ein.

-- Der Gestank verwesender Leichen ist bekanntlich außerordentlich widerwärtig. Bei offenen Massengräbern kann er sich -- je nach Wetter und Wind -- über große Distanzen verbreiten. Die US-Journalistin **Elizabeth Neuffer** schildert ihre Eindrücke von einem Massengrab in Bosnien mit den Worten:

"Man konnte das Massengrab in Cerska schon lange riechen, bevor man es sah. Der ekelzerregende, süßliche Gestank der Leichen drang durch die Bäume, die den schmutzigen Pfad zum Grab säumten."⁹⁶⁾

Dieses Massengrab enthielt jedoch nur ein paar Dutzend Leichen.⁹⁷⁾ Die Sobibor-Häftlinge konnten vom Geruch her nicht die Größe eines Massengrabes beurteilen. Von einem Panik auslösenden Gestank haben sie nicht berichtet.

T. Blatts Bemerkung, "keiner würde je lebend das Lager verlassen", läßt sich anhand der verschiedenen Pläne von Sobibor dahingehend beantworten, daß die Häftlinge der Sektoren I und II deshalb keine in den Sektor III gelangten Mithäftlinge mehr gesehen haben, weil diese über einen anderen Ausgang das Lager verlassen haben. Der von **Bill Rutherford** 2002⁹⁸⁾ gezeichnete Lagerplan, der als der zuverlässigste gilt und teilweise auf Luftaufnahmen beruht, läßt erkennen, daß die nördlichen, östlichen und westlichen Grenzen des Lagers III von den anderen Sektoren aus nicht einsehbar waren. Dies bedeutet, daß die zur Überstellung in andere Orte bestimmten Häftlinge das Lager III verlassen konnten, ohne von Insassen der Sektoren I und II gesehen zu werden.

Somit ist der "schlüssigste Beweis" des **T. Blatt** weder ein "Indizienbeweis" noch überhaupt ein Beweis!

Zusammengefaßt: Die von den Zeugen angeführten Argumente, daß Sobibor ein Vernichtungslager war, halten einer kritischen Überprüfung nicht stand.

96) Elizabeth Neuffer, "The key to my neighbor's house: Seeking justice in Bosnia and Rwanda", New York 2002, S. 215.

97) **The New York Times**, 10. Juli 1996, S. 6 "U.N. Starts Digging Up Mass Grave in Bosnia".

98) Thomas (Toivi) Blatt, "Sobibor. The Forgotten Revolt", a.a.O., Anhang ohne Seitenangabe.

94) The Black Book Committee (Hrg.), "The Black Book -- The Nazi Crime against the Jewish People", New York 1946, S. 376.

95) Israel Gutman (Hptlrg.), "Enzyklopädie des Holocaust", a.a.O., Bd. 3.

Toivi Blatt, sein Tagebuch und sein Gespräch mit Karl August Frenzel

Neben **Alexander Aronowitsch Petscherski** ist der polnische Jude **Thomas (Toivi) Blatt**, der 1943 im Alter von 15 Jahren nach Sobibor deportiert wurde, der bekannteste Häftling dieses Lagers. 1987 wirkte er bei den Dreharbeiten des Films "Escape from Sobibor" als Berater mit.⁹⁸⁾ Mehr als ein halbes Jahrhundert nach Kriegsende verfaßte **Blatt** ein Buch mit dem Titel "Sobibor. The Forgotten Revolt",⁹⁹⁾ das von den üblichen Politclaqueuren hochgelobt wurde: So schrieb eine **Marilyn J. Harra**n, Professorin für Religion und Geschichte an der Chapman University:

"Thomas Blatt schreibt im Vorwort zu seinem Buch:

»Zeuge eines Völkermordes zu sein, ist überwältigend; darüber zu schreiben, zerschmettert die Seele.«

Auch der Leser wird durch diesen herzzerreißenden Bericht über die Unmenschlichkeit des Menschen gegenüber der Menschheit zutiefst aufgewühlt. Die Darstellung der Ermordung von 250.000 Juden im Todeslager Sobibor wird dadurch noch eindrücklicher, daß der Autor zu der Handvoll Überlebender der Revolte gehört.

Wer dieses Buch liest, riskiert, daß seine Seele zerschmettert und seine Menschlichkeit in Frage gestellt wird. Niemand, der es liest, wird je imstande sein, Sobibor oder Thomas Blatt zu vergessen."⁹⁹⁾

Umschlagtext

Gleich zu Beginn der Lektüre dieses Werkes erfährt der Leser zu seinem Erstaunen, daß die Nazis **Toivi Blatt** erlaubten, in Sobibor ein Tagebuch zu führen oder daß sie ihn so lasch überwachten, daß er dies zu Papier bringen konnte:

"Nach der Befreiung konnte ich ungefähr ein Drittel der Seiten des Tagebuchs, das ich einigen Polen zur Aufbewahrung übergeben hatte, wieder an mich nehmen." (S. xi)

Nach seiner Ankunft in Sobibor schrieb der 15-Jährige seine ersten Eindrücke nieder:

"Wir stiegen von den Lastwagen ab. Vor uns erstreckte sich ein langer, mit Föhrenzweigen durchflochtener Stacheldrahtzaun. Hypnotisiert hefteten sich meine Augen auf die gotischen Lettern oben auf dem Tor, das ins Innere führte: 'SS-Sonderkommando Sobibor'."

Immer wieder zitierte **Blatt** Auszüge aus seinem Tagebuch, in dem er die dramatischen Geschehnisse im Todeslager akribisch festgehalten hatte. Hier ein besonders aufwühlender Eintrag:

"In meinem Tagebuch habe ich ein tragisches und heroisches Beispiel spirituellen Widerstandes festgehalten:

»Ein Transport polnischer Juden war getötet worden. Das ferne, dumpfe, trommelnde Geräusch von Leichen, die aus der Gaskammer auf das Metallgerüst des Transportlastwagens geworfen wurden, war im Sortierschuppen stets hörbar. Eine unsichtbare Spannung folterte uns. Wolf war der Nazi, der die Himmelstraße beaufsichtigte. Ich schloß mich der Putzequipe an. Ich war nie in der düsteren, umzäunten und getarnten Allee gewesen. Ich war neugierig, das Lager zu erforschen, und dies bot mir eine Gelegenheit, den Weg zu den Gaskammern zu erkunden. Beim Eingang hob ich eine Harke auf; indem ich die anderen beobachtete, begann ich den weißen Sand zu glätten, wobei ich die Hunderte von Fußspuren, die menschlichen Exkremente und das Blut in eine unschuldig anmutende, fleckenlose weiße Fläche verwandelte. Als ich größere Gegenstände zu Tage förderte, bemerkte ich eine Spur kleiner grüner und roter Fetzen zwischen den Zacken der Harke. Ich bückte mich, um sie aufzuheben, und entdeckte zu meiner ungläubigen Überraschung Papiergeld -- Dollars, Mark, Zlotys und Rubel --, in Fetzen zerrissen, die zu klein waren, als daß man sie noch hätte zusammensetzen können.

Ich dachte nach... Was müssen die Opfer gefühlt haben, als sie so handelten? In den letzten Minuten vor einem qualvollen Tod konnten sie den Nazis immer noch durch Sabotage Schaden zufügen. Ihre Welt war am Verschwinden, und doch nahm sich ein einsamer Jude die Zeit, die Banknoten in kleine, wertlose Fetzen zu zerreißen, so daß sie dem Feind nicht mehr von Nutzen sein konnten.« (S. 55)

Welch glückliche Fügung des Schicksals, daß die Polen, denen **Blatt** sein Tagebuch anvertraut hatte, ihm zumindest ein Drittel davon zurückgaben! Gewiß wurde dieses unschätzbare Zeugnis des Holocaust, nachdem hochqualifizierte Spezialisten seine Echtheit bestätigt hatten, in alle Sprachen der Welt von Albanisch bis Zulu übersetzt und in millionenfacher Auflage verbreitet? Gewiß wird es in jedem Werk der Holocaust-Literatur zitiert? Gewiß befindet sich das Original in der Gedenkstätte Jad Vashem -- hinter einer dicken Glasscheibe, um es vor Säure- und Messerattacken von Holocaust-Leugnern und sonstigen Vandalen zu schützen?

Mitnichten! Unbegreiflicherweise hat es **Thomas Blatt** alias **Toivi Blatt** bis zum heutigen Tage unterlassen, sein Tagebuch zu publizieren oder wenigstens die eine oder andere Seite daraus in Faksimile in sein Buch einzufügen! Nicht genug damit, daß **T. Blatt** selbst in einem Vernichtungslager ein Tagebuch führte, es gelang ihm auch noch, das in einem anderen Vernichtungslager entstandene Tagebuch eines anderen Häftlings im letzten Augenblick vor der Zerstörung zu bewahren:

"Am 26. Juni 1943 wurden sämtliche Sobibor-Häftlinge

plötzlich in ihren Baracken eingesperrt und erhielten strikten Befehl, sich von den Fenstern fernzuhalten, so daß sie nicht beobachten konnten, was draußen vor sich ging. Wie wir später herausfanden, war ein Transport mit den letzten 300 Juden aus Belzec in Sobibor eingetroffen. Während sie ausgeladen wurden, begriffen die Juden, was ihnen bevorstand, und da sie sich bewußt waren, daß keine Rettung möglich war, leisteten sie Widerstand, indem sie in alle Richtungen davonliefen, da sie es vorzogen, erschossen statt vergast zu werden. Dieser Akt des Trotzes war vergebens: Sie wurden überall im Lager über den Haufen geschossen. Ihre Leichen wurden später vom Bahnhofskommando aufgelesen und zur Kremation ins Lager III gebracht.

Während ich ihre Kleider sortierte und ihre Dokumente dem Feuer überantwortete, fand ich ein Tagebuch, das bis zur letzten Minute geführt worden war. Aus ihm ging hervor, daß der Transport aus Arbeitern aus dem Todeslager Belzec bestand. Der anonyme Verfasser gab an, daß nach der Schließung von Belzec im Dezember 1942 die überlebenden Juden die Leichen verbrannt und das Lager bis zum Juni 1943 abgerissen hatten. Die Deutschen sagten ihnen, sie würden an einen neuen Arbeitsplatz überstellt. Sie vermuteten eine Falle." (S. 56)

Blatt schreibt, er habe dieses Tagebuch seinem Mitgefangenen **Leon Feldhendler** übergeben; **Feldhendler** selbst habe dies 1944 in Lublin bestätigt (S. 56, Fußnote 3). Da **Feldhendler** Ende 1944 auf den Straßen Lublins von einem polnischen Antisemiten erschossen wurde,⁹⁹⁾ kam er leider nicht mehr dazu, dieses unersetzliche Beweisstück für den Belzec-Holocaust der Welt bekanntzumachen.

Daß **Thomas** alias **Toivi Blatt** nach seiner Befreiung viele Jahrzehnte verstreichen ließ, ehe er ein schmales Buch über seine Erlebnisse zustande brachte, liegt zweifellos daran, daß er so lange brauchte, um die (nicht sonderlich umfangreiche) Literatur über Sobibor sowie die einschlägigen Gerichtsakten zu studieren. Dies hat er tatsächlich gründlich getan, bedient er sich derselben Sprüche, wie man sie dort findet: Von **Shaul Stark**, den die SS-Männer ermordeten, weil eine der von ihm gehüteten Gänse gestorben war (S. 51) über den grimmigen **Hund Barry**, der den Häftlingen auf Kommando die Geschlechtsteile zerfleischte (S. 52) bis hin zu dem alten Juden, der vor der Vergasung eine Handvoll Staub aufblas, diesen in alle Winde zerstreute und einem SS-Mann zurief

"So wird es eurem Reich ergehen!" (S. 57)

Erstaunliches vermeldet **T. Blatt** über die Kapazität der "Gaskammern":

"Eine rasche Rechnung ergibt, daß im Verlauf eines vierzehnstündigen Arbeitstages zwischen 12.000 und 15.000 Menschen getötet wurden." (S. 20)

Angenommen, diese Kapazität galt für die Zeit nach September 1942, als zu den ursprünglichen 3 je 4 x 4 m

großen Gaskammern noch 3 weitere Kammern von gleicher Größe gebaut worden waren.

Vor Errichtung der 3 neuen Kammern sollen bereits täglich 6.000 - 7.500 Tötungsoffer gezählt worden sein. Bei solchen Quoten hätten bereits binnen 42 Tagen 250.000 Menschen "geschafft" sein können.

Es ist nicht zu begreifen, wozu neue Kammern überhaupt nötig gewesen sein sollen.

An anderer Stelle schreibt **Blatt**:

"Man befahl den Gefangenen, deutsche Militärlieder zu lernen, die Baracken und den Hof zu säubern oder zwang sie, 'Übungen' zu absolvieren, aufreibenden Drill, den sie zum sadistischen Vergnügen der Nazis leisten mußten. Viele übten Selbstmord; andere wurden von der SS aus einer bloßen Laune heraus getötet. Arbeiter konnten stets aus dem üppigen Vorrat im nächsten Transport ersetzt werden.

Die zermürbende Arbeitslast war nicht einfach eine Schrulle der Verwaltung von Sobibor. Sie war eine offizielle Politik, die der SS-Obergruppenführer **Oswald Pohl** allen Lagern vorgeschrieben hatte: 'Die Arbeitszeit (für die Häftlinge) sollte in keiner Hinsicht begrenzt werden, sie sollte vom organisatorischen und strukturellen Zweck des Lagers sowie der Art der ausgeführten Arbeit abhängen.' (S. 46/47)

Man vergleiche diese Behauptungen mit dem Inhalt eines Rundschreibens, das der von **Blatt** erwähnte SS-Obergruppenführer **Oswald Pohl** am 26. Oktober 1943 den Kommandanten aller 19 Konzentrationslager zustellte:

"In früheren Jahren konnte es im Rahmen der damaligen Erziehungsaufgaben gleichgültig sein, ob ein Häftling eine nutzbringende Arbeit leisten konnte oder nicht. Jetzt aber ist die Arbeitskraft der Häftlinge von Bedeutung, und alle Maßnahmen der Kommandanten, Führer der V-Dienste¹⁰⁰⁾ und Ärzte haben sich auf die Gesunderhaltung und Leistungsfähigkeit der Häftlinge zu erstrecken. Nicht aus falscher Gefühlsduselei, sondern weil wir sie mit ihren Armen und Beinen benötigen, weil sie dazu beitragen müssen, daß das deutsche Volk einen großen Sieg erringt, müssen wir uns das Wohlergehen der Häftlinge angelegen sein lassen. Ich stelle als erstes Ziel: Höchstens 10% aller Häftlinge dürfen infolge Krankheit arbeitsunfähig sein. In einer Gemeinschaftsarbeit aller Verantwortlichen muß dieses Ziel erreicht werden. Notwendig ist dazu:

- 1) Eine richtige und zweckentsprechende Ernährung.
- 2) Eine richtige und zweckentsprechende Bekleidung.
- 3) Eine Ausnützung aller natürlichen Gesundheitsmittel.
- 4) Vermeidung aller unnötigen, nicht unmittelbar für die Arbeitsleistung erforderlichen Anstrengungen." ¹⁰¹⁾

Sofern Hoffhistoriker und Journalisten solche Dokumente überhaupt kennen, verschweigen sie diese und berufen sich stattdessen auf den frech verfaßten Unsinn eines **Toivi Blatt**.

100) Verwaltungsdienste.

101) Archiwum Muzeum Stutthof, I-1b-8, S. 53.

99) Shaindy Perl, "Tell the World. The Story of the Sobibor Revolt", New York 2004, S. 244. -- **J. Schelvis** datiert **Feldhendlers** Tod auf den April 1945: "Vernietigingskamp Sobibor", a.a.O., S. 270.

Toivi Blatt und Karl August Frenzel

1984 inszenierte das Nachrichtenmagazin **STERN** eine widerwärtige Farce: Es arrangierte ein Gespräch zwischen **T. Blatt** und dem ehemaligen SS-Oberscharführer **Karl August Frenzel**. Der 1911 geborene **Frenzel** war 1962 verhaftet und 1966 bei einem Prozeß in Hagen wegen Mittäterschaft beim Mord an wenigstens 150.000 Juden in Sobibor zu lebenslanger Haft verurteilt worden. 1976 wurde er freigelassen, 1980 abermals inhaftiert. Nachdem er Berufung eingelegt hatte, setzte man ihn 1981 wiederum auf freien Fuß. Im November 1982 begann der Revisionsprozeß, der sich fast 3 Jahre lang hinzog und mit der Bestätigung der Verurteilung zu einer lebenslangen Freiheitsstrafe endete. Allerdings mußte **Frenzel** im Hinblick auf sein hohes Alter und seinen schlechten Gesundheitszustand nicht mehr ins Gefängnis zurückkehren. Er starb im Jahre 1996.¹⁰²⁾

Der Wortlaut der Unterredung zwischen **Frenzel** und **Blatt** wurde im **STERN** vom 22. März 1984 veröffentlicht.¹⁰³⁾ Hier einige Auszüge:

Blatt: Sie sitzen da und trinken Ihr Bier. Sie haben ein kleines Lächeln im Gesicht. Sie könnten jedermanns Nachbar sein, jedermanns Kamerad aus dem Sportverein. Aber Sie sind nicht jedermann. Sie sind **Karl Frenzel**, der SS-Oberscharführer. Sie waren der dritte Mann in der Befehlskette des Vernichtungslagers Sobibor. Sie waren der Kommandant im Lager I. Erinnern Sie sich an mich?

Frenzel: Nicht genau. Sie waren damals ein kleiner Junge.

Blatt: Ich war 15 Jahre alt. Und ich habe überlebt, weil Sie mich zu Ihrem Schuhputzer gemacht haben. Sonst hat keiner überlebt, mein Vater nicht, meine Mutter nicht, mein Bruder nicht, keiner der 2.000 Juden aus meiner Stadt Izbica.

Frenzel: Das ist schrecklich, ganz schrecklich.

Blatt: Mindestens eine Viertelmillion Juden sind in Sobibor ermordet worden. Ich habe überlebt. Weshalb sind Sie bereit, mit mir zu sprechen?

Frenzel: Ich möchte mich bei Ihnen entschuldigen. [...]

Blatt: **Philipp Bialowitz** bezeugte, daß sein fünfzehnjähriger Freund von Ihnen erwischt wurde, als er eine Büchse Sardinen stahl. Sie nahmen ihn mit ins Lager III, zum Krematorium, und haben ihn erschossen.

Frenzel: Das war nicht ich.

Blatt: Das waren nicht Sie? Und was geschah mit

den holländischen Juden?

Frenzel: Ein polnischer Kapo erzählte mir, daß einige holländische Juden eine Revolte organisierten, und so überbrachte ich es dem stellvertretenden Kommandanten **Niemann**. Der befahl, die 72 Juden hinzurichten.

Blatt: Und Sie führten sie in die Gaskammer...

Frenzel: Nein, ich nicht.[...]

Blatt: Sobibor -- die Vernichtung von 250.000 Juden, -- war das Ihre Pflicht?

Frenzel: Wir mußten unsere Pflicht tun. Es tut mir leid, was da geschehen ist, aber ich kann es nicht rückgängig machen.

Man vergegenwärtige sich den Hintergrund, vor dem sich diese Unterredung abgespielt hat: Der nach 16 Jahren Haft seelisch gebrochene **Frenzel** hat nur einen Wunsch: Nicht mehr hinter Gitter zurückkehren zu müssen, seine letzten Jahre in Freiheit verbringen zu dürfen. Wenn es für ihn ein todsicheres Mittel gibt, seine Chancen auf eine Verringerung der Strafe -- oder auf Haftverschonung -- zu ruinieren, dann besteht es darin, die Massenvernichtung in Sobibor zu bestreiten und darauf zu beharren, daß es in jenem Lager keine Gaskammern gegeben habe. Nicht einer von hundert **STERN**-Lesern würde **Frenzel** glauben. 40 Jahre Menschenjagd und Gehirnwäsche haben ihre Wirkung.

So tut **Frenzel**, was zahllose andere Angeklagte bei Prozessen gegen "NS-Täter" getan haben: Er stellt die Tat als solche, den organisierten Massenmord an den Juden, nicht in Abrede, sondern beruft sich auf Befehlsnotstand -- "*Wir mußten unsere Pflicht tun*" -- und bestreitet lediglich seine Schuld bei spezifischen, ihm angelasteten Verbrechen, wie der Erschießung eines 15jährigen Knaben und der Vergasung von 72 holländischen Arbeitsjuden, die eine Revolte geplant hatten. Wie bei vielen anderen "Naziverbrechern" wird sich diese Taktik auch bei **Frenzel** als erfolgreich erweisen: Der Richter wird seine Verurteilung zwar bestätigen, ihm jedoch Haftverschonung gewähren.

Wir sind überzeugt, daß Hunderte, wenn nicht Tausende bundesdeutscher Schulklassen das Gespräch zwischen **Frenzel** und **Blatt** im Geschichts- oder Deutschunterricht behandelt haben. Schließlich eignet es sich ideal, um das Bild vom "*unmenschlichen Nazideutschen*" zu festigen, der in seinem Kadavergehorsam die schauerlichsten Befehle ausführt und seine Untaten später feige leugnet oder die Verantwortung auf seine Vorgesetzten abwälzt. **So wurde und wird die Seele der deutschen Jugend vergiftet.**

102) Julius Schelvis, "Vernietigingskamp Sobibor", a.a.O., S. 287 ff.

103) **STERN**, Nr. 13, 22. März 1984; Ulrich Völklein "Der Mörder und sein Zeuge".

Die "Gaskammern" von Sobibor gemäß "Augenzeugen" und "historischen Forschungen"

Durften die Tribunalrichter der Sieger in Nürnberg auf Grund des Londoner Staatsvertrages der Alliierten vom 8. August 1945 keine seitens ihrer Regierungen vorgetragenen "allgemein bekannten Tatsachen" hinterfragen (Art. 21), so sind auch Staatsanwälte und Richter der Bundesrepublik -- offensichtlich kraft geheimer oder auch vertraglicher Verpflichtungen -- gehalten, Kriegs(greuel)propaganda-Behauptungengegen Deutschland mit staatlichen Machtmitteln abzusichern und ihnen historische Faktizität zuzuschreiben. Mit § 130 StGB "Volksverhetzung" und Richtersprüchen, der "Holocaust" sei eine "offenkundige Tatsache" und "nicht mehr beweisbedürftig" sowie vielen anderen Begleitmaßnahmen wird dem besiegten deutschen Volk ein historischer Geschehensablauf dogmatisiert, dessen "Erkenntnisse" sich ausschließlich aus den politischen Interessen der Siegermächte herleiten.

Wie es um die Qualität dieserart "Erkenntnisse" und Prozeßergebnisse bestellt ist, sei am Beispiel des Lagers Sobibor anhand dreier Details untersucht:

- 1) Die Struktur des "ersten Vergasungsgebäudes",
- 2) Die Kapazität der "Gaskammern",
- 3) Die Umstände der "ersten Vergasung".

Zu 1)

Franz Stangl, der -- später nach Treblinka versetzte -- Kommandant von Sobibor, überwachte angeblich nicht nur den Bau des Lagers, sondern auch "die ersten Vergasungen". 1971 beschrieb er "das *erste Vergasungsgebäude*" so:

*"Es war ein neues Backsteingebäude mit drei Räumen von drei mal vier Meter Größe."*¹⁰⁴⁾

In Gegensatz hierzu sagte der angebliche "Gasmeister" von Sobibor, **Erich Bauer**, am 6. Oktober 1965 bei seinem Prozeß in Hagen:

*"Als wir [nach Sobibor] kamen, war das Lager III noch nicht ganz eingezäunt [...] Die Gaskammer war schon da, auf einem Zementsockel stand ein hölzernes Gebäude, etwa so groß wie dieser Sitzungssaal hier, aber bedeutend niedriger, so niedrig wie eine normale Wohnung."*¹⁰⁵⁾

Der erste Sobibor-Kommandant und der "Gasmeister", die gemäß Befund bundesdeutscher Richter zahllose Vergasungen durchgeführt haben sollen, sind sich also nicht einmal hinsichtlich der fundamentalen Frage

einig, ob das erste Vergasungsgebäude in Sobibor aus Backstein oder aus Holz bestand!

Wie löste der führende Sobibor-Spezialist **Julius Schelvis**, der auf keinen dieser beiden Schlüsselzeugen verzichten konnte, dieses knifflige Problem? In der 1998 erschienenen deutschen Fassung seines Buches zitiert er obenstehende Erklärung **Bauers**, merkt jedoch in einer Fußnote an:

"Über das hölzerne Gebäude irrte sich Bauer. Es war ein festes Steinhaus."^{105) S. 120}

Zwei Seiten weiter liest man:

"Nach einigen Monaten stellte sich heraus, daß die Gaskammern sowohl in Belzec als auch in Sobibor ersetzt werden mußten. Die Holzwände und das Dach waren durch Schweiß, Urin und Exkremente der Opfer stark angegriffen."^{105) S. 122}

Also hatte sich **Bauer** doch nicht geirrt -- die "Gaskammern" bestanden aus Holz! In der 2008 erschienenen revidierten niederländischen Ausgabe "Vernietingskamp Sobibor" wird **Bauers** Aussage vom 6. Oktober 1965 ebenfalls angeführt (S. 121), allerdings ohne Hinweis auf einen "Irrtum" **Bauers**. Hingegen taucht hier der Abschnitt auf über die infolge nicht mehr zu säubernde Verunreinigung der Holzwände und die hierdurch erforderlich gewordene Neuinstallation der Gaskammern. (S. 123)

Schenkt man dieser Darstellung Glauben, muß **Stangl** gelogen oder er sich "geirrt" haben. Doch welchen Wert kann man in diesem Fall seinen übrigen Aussagen beimessen? Hat sich hingegen **Bauer** "geirrt", wie **Schelvis** 1998 behauptete, welchen Beweiswert besitzen dann die sonstigen Aussagen dieses Mannes, den **Schelvis** in seinem Kapitel über die Gaskammern elfmal als Quelle zitiert?

Zu 2)

Unter der Ägide von **Eugen Kogon**, **Hermann Langbein**, **Adalbert Rückerl** u. a. erschien 1983 das Buch "Nationalsozialistische Massentötungen durch Giftgas"¹⁰⁶⁾, seither als "Klassiker der Holocaust-Literatur" behandelt. Im Klappentext wettern die Herausgeber gegen diejenigen, die das nationalsozialistische System von Schuld freizusprechen bemüht sind oder "den Massenmord bisher unbekannten Ausmaßes überhaupt leugnen". Um solche Tendenzen wirksam bekämpfen zu können, müsse "die ganze historische Wahrheit ein für alle-

¹⁰⁴⁾ Gitta Sereny, "Into That Darkness", New York 1983, S. 109.

¹⁰⁵⁾ Julius Schelvis, "Vernichtungslager Sobibor", Berlin 1998, S. 119.

¹⁰⁶⁾ Eugen Kogon, Hermann Langbein, Adalbert Rückerl u. a. (Hg.), "Nationalsozialistische Massentötungen durch Giftgas", Frankfurt/M.

mal unwiderlegbar festgelegt werden".

Angesichts dieser ehrgeizigen Zielsetzung müßte man annehmen, daß die Verfasser besonders sorgfältig recherchiert hätten, doch dies ist keineswegs der Fall. Über Sobibor liest man:

"Die ersten Gaskammern in Sobibor befanden sich in einem festen Ziegelgebäude mit Betonfundament im nord-westlichen Teil des Lagers. Innen gab es drei Gaskammern, jede 4 x 4 m groß. Die Aufnahmekapazität lag bei jeweils 150 bis 200 Menschen." ¹⁰⁶⁾ S. 158

Abgesehen von den fehlenden Beweisen: In jeder Kammer konnten allenfalls 32 Personen Platz haben, bei 3 Kammern = 96. Die Verfasser jedoch quetschten 50 - 66 Menschen hinein (mehr als 12 - 16 auf einen qm), was völlig ausgeschlossen ist.¹⁰⁷⁾

17 Seiten weiter wird SS-Oberscharführer **Kurt Bolder** zitiert, der bei einem Verhör zu Protokoll gab:

"Meiner Schätzung nach paßten etwa 40 bis 50 Personen in eine Gaskammer." ¹⁰⁶⁾ S. 175

Er gab damit denselben Unsinn wie **Rückerl** von sich. Das "Black Book" aus New York "wußte es besser":

"700 - 800 wurden in das »Badehaus« geschickt, -- Ohne Unterbrechung wurden täglich Tausende Menschen getötet" ¹⁰⁸⁾

= 44 - 50 auf 1 m². Sollten zu dem nicht genannten Zeitpunkt bereits die behaupteten "6 Gaskammern in Betrieb gewesen sein", so hätten 22 - 25 Personen auf dem m² gestanden!

11 Seiten weiter heißt es bei **Rückerl**:

"Das neue [d. h. im September 1942 erweiterte] Gebäude hatte 6 Gaskammern, 3 Räume auf jeder Seite, und war ähnlich angelegt wie in Belzec und Treblinka, wo von einem Korridor in der Mitte die Eingänge zu den Gaskammern abzweigten. Die neuen Räume waren hier nicht größer als die alten, nämlich 4 x 4 m. Aber die Tötungskapazität wurde auf 1.200 bis 1.300 Menschen gesteigert." (S. 186)

Hier plazierte er über 13 Menschen auf einen Quadratmeter und schämte sich nicht, der Öffentlichkeit einen solchen Unsinn zu servieren.

Die Herausgeber des Sammelbandes beteuern, in den 3 Lagern Belzec, Sobibor und Treblinka seien mindestens 1½ Millionen Menschen ermordet worden (S. 192), kommen aber nicht auf den Gedanken, eine forensische Untersuchung der ehemaligen Lagergelände zu fordern, um die Spuren zu sichten.

Vom Umgang dieser "Meinungsmacher" mit den Dokumenten legt u. a. ihre Behauptung Zeugnis ab, **Himmeler** habe am 5. Juli 1943 angeordnet,

"daß das Vernichtungslager Sobibor in ein KZ umgewandelt werden solle",

obgleich Sobibor in der betreffenden **Himmeler**-Direktive nicht als "Vernichtungslager", sondern als "Durchgangslager" bezeichnet wurde. Doch nicht genug

damit: Selbst die Zeugenaussagen werden von **Kogon, Langbein, Rückerl** im Bedarfsfall "korrigiert", wie sich am zuvor genannten Beispiel des Fassungsvermögens der "Gaskammern" erweist.

Zu 3)

Sobibor-Kommandant **Franz Stangl** schilderte den ersten dortigen "Vergasungsvorgang":

"Eines Nachmittags suchte mich Wirths Helfer Oberhauser auf: Ich solle mich zur Gaskammer begeben. Als ich dort angelangte, stand Wirth vor dem Gebäude; er wischte sich den Schweiß von der Stirn und schäumte. Michel sagte mir später, er sei plötzlich aufgetaucht, habe sich die Gaskammer angeschaut, an der immer noch gearbeitet wurde, und gesagt:

»Gut, wir probieren sie gleich jetzt mit diesen fünf- undzwanzig Arbeitsjuden aus; treibt sie hinein.«

Man ließ unsere 25 Juden anmarschieren, schubste sie einfach hinein und vergaste sie. Michel sagte, Wirth habe sich wie ein Irrer aufgeführt und mit seiner Peitsche auf seine eigenen Untergebenen eingedroschen, um ihnen Beine zu machen. Und dann wurde er bleich, weil die Türen nicht richtig funktioniert hatten." ¹⁰⁴⁾ S. 113 - 114.

1969 hatte **Stangl** zur Beisetzung der Opfer der ersten Vergasung folgende Angaben geliefert:

"Ich glaube, die Leichen sind in der Nähe des Ziegelgebäudes begraben worden. Es war keine vorbereitete Grube da. Ich möchte mit Sicherheit sagen, daß die Leichen nicht nackt waren, sondern mit Kleidern eingegraben worden sind." ¹⁰⁵⁾ S. 119

Ein anderer "Täter", der frühere SS-Unterscharführer **Erich Fuchs**, hatte die "erste Vergasung in Sobibor" völlig anders "in Erinnerung":

"Im Anschluß daran [d. h. im Anschluß an die Installation des Vergasungsmotors] wurde eine Probevergasung durchgeführt. Ich glaube mich zu entsinnen, daß 30 - 40 Frauen in einer Gaskammer vergast worden sind. Die Jüdinnen mußten sich auf einem überdachten Freigelände (Waldboden) in der Nähe der Gaskammer entkleiden und wurden von SS-Angehörigen sowie von ukrainischen Hilfspflegerinnen in die Gaskammer getrieben." ¹⁰⁶⁾ S. 158

Während die von **Stangl** erwähnten "fünf- undzwanzig Arbeitsjuden", die Opfer wurden, einem Baukommando angehörten und somit Männer waren, sprach **Fuchs** von 30 bis 40 weiblichen Opfern. **Stangl** "erinnerte sich an" angekleidete Arbeitsjuden, **Fuchs** an nackte Jüdinnen.

Doch hiermit nicht genug: Die "Vergasungsaktion" habe, so schilderte es **Stangl**, der Inspekteur von Belzec, Sobibor und Treblinka, **Christian Wirth**, angeordnet und überwacht. **Fuchs** "wußte" nichts von **Wirths** Anwesenheit, obgleich sie ihm angesichts der von **Stangl** beschriebenen ungewöhnlichen Umstände ("**Wirth** drosch mit der Peitsche auf seine eigenen Untergebenen ein, um ihnen Beine zu machen") gewiß unauslöschlich im Gedächtnis haften geblieben wäre.

Da sich **Stangl** und **Fuchs** bei ihrer Schilderung der ersten Vergasung völlig widersprachen, muß minde-

¹⁰⁷⁾ Vgl. in bezug auf die Standfläche für Menschen auf 1 m² **HT** Nr. 5, S. 12 + Nr. 29, S. 12 - 14.

¹⁰⁸⁾ The Jewish Black Book Committee (Hrg.), "The Black Book -- The Nazi Crimes against the Jewish People", New York 1946, S. 373.

stens einer der beiden fantasiert haben. Angenommen, der Märchenerzähler war **Stangl** -- wie glaubwürdig sind dann die sonstigen Aussagen des ersten Sobibor-Kommandanten? Sagt **Stangl** hingegen die Wahrheit, so muß der Schwindler **Erich Fuchs** sein -- und wie glaubhaft sind in diesem Fall die übrigen Behauptungen dieses Schlüsselzeugen, dem "die historische Wissenschaft" u. a. die "Erkenntnis" verdankt, daß die Deutschen in Sobibor nicht, wie in Belzec und Treblinka, die (technisch unmögliche) Tatwaffe Dieselmotor, sondern die (technisch mögliche) Tatwaffe Benzinmotor in Form eines "schweren Panzer- oder Zugmaschinenmotors mit 200 PS" verwendet haben? ¹⁰⁹⁾ S. 138

Eine fürwahr erstaunliche Information über die "erste Vergasung in Sobibor" liefert ein weiterer "Täter", **Heinrich Barbl**:

Prozesse als Grundlage für die Geschichtsschreibung

Nachdem die westlichen Siegermächte ihrem Teil des besetzten Deutschlands ihre Rechtsgrundsätze aufgezwungen hatten, war damit auch der nachfolgenden bundesdeutschen Justiz auferlegt worden, die wesentlichen Grundsätze dieses Siegerrechts zu übernehmen. Hierzu gehörte die widerspruchslose Akzeptanz der vornehmlich von jüdischen und kommunistischen Quellen postulierten Anklagen gegen Deutschland, speziell des millionenfach, industriell und singulär durchgeführten, Völkermordes an Juden in Gaskammern. Da diese Anklagen bekanntlich bereits zu einer Zeit erhoben worden waren, als internationale Experten der Öffentlichkeit hiervon noch keine Spuren präsentieren konnten, war der deutschen Justiz aufgetragen, die "Beweise" hierfür zu beschaffen. Geradezu peinlich mutet es an, feststellen zu müssen, daß die in Israel verfaßte "Enzyklopädie des Holocaust" noch Jahrzehnte nach Kriegsende in ihrer Darstellung über das "Vernichtungslager Sobibor" nichts darüber berichten konnte, was die polnische oder sowjetische Regierung nach Befreiung dieses Lagers eigentlich unternommen haben, den "Ort des Völkermordes" zu untersuchen. ¹⁰⁹⁾

Gleichermaßen peinlich angesichts behaupteter "250.000 dort ermordeter Juden" ist, daß auch jüdische Organisationen offensichtlich sich nicht um dortige Untersuchungen bemüht haben. Berichtet haben sie jedenfalls davon nichts!

Freilich gab es dort -- wie man noch Jahre später der Öffentlichkeit mitteilte -- auch nichts zu finden, denn:

"Bis Ende 1943 waren alle Spuren beseitigt. An Stelle des Lagers wurde ein Bauernhof errichtet

"Mit den dafür [d. h. für die Vergasung] ausgesuchten Frauen, die mit einem Autobus hergefahren wurden, kamen auch Schwestern vom Roten Kreuz. Sie halfen beim Ausziehen." ¹⁰⁵⁾ S. 120

Diese Mittäterschaft deutscher Rotkreuzschwestern beim Sobibor-Holocaust scheint den Vergangenheitsbewältigern bisher entgangen zu sein. Wir müssen jetzt freilich erwarten, daß unser Hinweis sie veranlassen wird, den Justizbehörden den Tip zu geben, ihren Nachholbedarf zu erkennen und ihre Trauer- und Bußarbeit entsprechend auszuweiten!

Die soeben zitierte Aussage **Barbls** war der jüngsten niederländischen Ausgabe des **Schelvis**-Buches entnommen. In der 10 Jahre zuvor erschienenen deutschen Fassung fehlt diese an sich unvergeßliche "Erinnerung".

und von einem Mitglied der Lagerwachen bewirtschaftet." ¹⁰⁹⁾ S. 1334

Martin Broszat, langjähriger Leiter des Münchner Instituts für Zeitgeschichte, bestätigt einleitend zu **Adalbert Rückerls** "Dokumentation" über die "NS-Vernichtungslager" die entscheidende Rolle der bundesdeutschen Justiz bei den bisher nicht aufgeklärten "NS-Verbrechen:

"Obgleich das Faktum der 'Endlösung der Judenfrage' in fast allen Geschichts- und Schulbüchern über die NS-Zeit vermerkt ist, sind die einzelnen Modalitäten der grauenhaften Vorgänge bisher kaum systematisch dokumentiert worden. Ihre methodische Verschleierung durch die beteiligten Dienststellen des Regimes und die gründliche Spurenverwischung nach Abschluß der Aktionen, vor allem in den sorgsam verborgenen großen Vernichtungslagern in den besetzten polnischen Gebieten, haben eine exakte Rekonstruktion des Geschehens lange Zeit erschwert oder verhindert. Trotz ungünstiger Ausgangslage hat die jahrelange Kleinarbeit der justiziellen Ermittlungen schließlich zu einer breiten Evidenz der Fakten und Zusammenhänge geführt." ¹¹⁰⁾

Es sei wiederholt: **Obwohl "fast alle Geschichts- und Schulbücher die Endlösung der Judenfrage" -- worunter die physische Vernichtung der Juden verstanden werden soll -- als historisches Faktum darstellen, war diese bis dahin "kaum systematisch dokumentiert". Dies geschah erst dank der "jahrelangen Kleinarbeit der justiziellen Ermittlungen"!**

In anderen Worten: **Die Staatsanwälte und Richter mußten den Historikern zur Hilfe eilen, um das bisher Unbewiesene nachträglich doch noch zu "beweisen".**

¹⁰⁹⁾ Israel Gutman (Hrg.), "Die Enzyklopädie des Holocaust -- Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden", Bd. III, S. 1330 - 1334, Argon Verlag o.J. + O. in deutscher Ausgabe.

¹¹⁰⁾ Adalbert Rückerl, "NS-Vernichtungslager im Spiegel deutscher Strafprozesse", Frankfurt/M 1979, S. 7 ff.

Die beiden Sobibor-Prozesse von 1950

Die ersten Verfahren gegen SS-Männer, die während des Krieges in den sogenannten "Vernichtungslagern" stationiert gewesen waren, fanden 1950 statt. Wie die Gerichte dabei vorgingen, läßt sich anschaulich am Beispiel des Prozesses gegen den ehemaligen Kraftfahrer, SS-Oberscharführer **Erich Bauer**, deutlich machen, der 1950 in Berlin wegen "fortgesetzter Verbrechen gegen die Menschlichkeit" zum Tode verurteilt wurde.¹¹¹⁾

Nach Abschaffung der Todesstrafe wurde das Urteil in lebenslange Haft umgewandelt.

Gegen **Bauer** wurden insgesamt elf Anklagepunkte erhoben, von denen der schwerwiegendste lautete:

*"Tätigkeit als Gasmeister. Sobald ein neuer Transport von Häftlingen im Lager eingetroffen war und sich entkleidet hatte, geleitete sie der Angeklagte, der bei den Häftlingen schon damals als 'Bademeister' bekannt war, in die als Bad getarnte Gaskammer. Dabei schritt er dem Zuge teils voran, teils ging er neben den Häftlingen und trieb sie mit Stockschlägen zu schnellerer Gangart an. Im Lager III bediente er dann als einziger die Gasanlage, um sie zu vernichten."*¹¹²⁾

In den frühesten Zeugenaussagen über Sobibor wird **Erich Bauer** entweder gar nicht oder nur beiläufig erwähnt. Weder in den beiden **Petscherski**-Berichten noch im Augenzeugenbericht Leon **Feldhendlers** -- in dem immerhin zehn SS-Männer namentlich genannt werden¹¹³⁾ -- stößt man auf seinen Namen. **Zelda Metz** zählt insgesamt 17 in Sobibor stationierte SS-Männer auf, darunter auch **Bauer**¹¹⁴⁾, lastet jedoch keinem von ihnen spezifische Verbrechen an. Bauers Ernennung zum "Gasmeister" ist das Werk der ehemaligen Sobibor-Häftlinge **Esther Raab** und **Samuel Lerer**, die in Berlin als Belastungszeugen gegen **Bauer** auftraten.

Die Frage nach deren Glaubwürdigkeit ist von zentraler Bedeutung.

Über **S. Lerer** wissen wir wenig, doch daß er die Zahl der Sobibor-Opfer mit einer Million angab,¹¹⁵⁾ S. 221 spricht bereits Bände. Die notorische Unzuverlässigkeit der Zeugin **E. Raab** geht daraus hervor, daß sie ihre Quasi-Biographin **Shaindy Perl** in elementaren Fragen falsch informiert hat.¹¹⁶⁾ S. 219 + 221

Nachdem **Bauers** Verteidiger verlangt hatte, die Zeugen **Lerer** und **Raab** den ehemaligen SS-Angehörigen **Hubert Gomerski** und **Johann Klier** gegenüberzustellen, lehnte das Gericht diese Forderung ab.¹¹⁷⁾

Die bezeichneten Quellen belegen, daß es sich bei der

Belastungszeugin **E. Raab** um eine profilierungssüchtige Lügnerin handelt. Das Berliner Gericht ging jedoch davon aus, daß ihre Aussagen (sowie jene von **S. Lerer**) der Wahrheit entsprachen und somit ausreichten, den Angeklagten **Bauer**, der jegliche Beteiligung an Verbrechen abstritt, der Falschaussage zu bezichtigen bzw. zu "überführen":

*"Der Angeklagte gibt zu, schon kurz nach seinem Eintreffen im Konzentrationslager Sobibor im März oder April 1942 von den Vorkommissen im Vernichtungslager gewußt und insbesondere auch Kenntnis davon gehabt zu haben, daß Tausende von Juden aller Nationen dort vergast und erschossen wurden; er bestreitet aber mit wenigen Ausnahmen [...], an den Greueltaten und unmenschlichen Handlungen gegenüber jüdischen Häftlingen beteiligt gewesen zu sein. Er lehnt es insbesondere ab, der Gasmeister des Lagers gewesen zu sein. Er sei dort nur Kraftfahrer gewesen, dessen Aufgabe darin bestanden habe, Proviant heranzuholen. Das Vergasen hätten anfangs aktive SS-Leute aus Oranienburg besorgt. In späterer Zeit sei ein gewisser, **Toni** Gasmeister gewesen, über den er keine näheren Angaben machen könne. [...] Trotz seines Leugnens ist der Angeklagte in diesem Punkt auf Grund der glaubhaften eidlichen Aussagen der Zeugen **L.** und **R.**, früherer Häftlinge des Lagers Sobibor, überführt. Beide identifizierten den Angeklagten als den Mann, der im Lager Sobibor als Gasmeister eingesetzt war."*¹¹⁸⁾ S. 4

So schuf auch hier die BRD-Justiz "historische Tatbestände"!

Erich Bauer

Angesichts der extrem feindseligen Einstellung des Gerichts hielt es **Erich Bauer** offenbar nicht für ratsam, die behaupteten Massenmorde in Sobibor zu bestreiten, da er (nicht ohne Grund) fürchtete, dies würde ihm als "hartnäckiges Leugnen" ausgelegt und als erschwerender Umstand eingestuft. So begnügte er sich damit, die ihm persönlich vorgeworfenen "Greueltaten und unmenschlichen Handlungen mit wenigen Ausnahmen zu bestreiten". Unzählige Angeklagte bei NS-Prozessen haben sich derselben Taktik bedient.

Bei "**Toni**", den **Bauer** als "Gasmeister" benannte, handelt es sich wahrscheinlich um **Anton Getzinger**, der im Lager III Aufseher war und einige Wochen vor dem Aufstand vom 14. Oktober 1943 beim Entschärfen einer russischen Panzergranate durch deren Explosion getötet worden war.¹¹⁹⁾ Da das Gericht "**Toni** Getzinger nichts mehr anhaben konnte, schien sich **Bauer** entschlossen zu haben, seinen toten Kameraden zu belä-

111) Urteil Landgericht Berlin vom 8.5.1950, Az.:PKs 3/50, S. 1.

112) N. Blumental (Hg.), "Dokumenty i materialy z czasow okupacji niemieckiej w Polsce. Obozy. Tom 1, Lodz 1946" S. 208 + 209.

113) Shaindy Perl, "Tell the World. The Story of the Sobibor

Revolt", New York 2004, Eastern Book Press.

114) Landgericht Berlin, a.a.O., S. 5 - 6.

115) Julius Schelvis, "Vernietiginskamp Sobibor" a.a.O., S. 293.

sten. Genützt hat es ihm nicht.

Erich Bauers Verteidiger beantragte die Anhörung der beiden -- damals in Untersuchungshaft befindlichen -- SS-Männer "**K.**" (**Klier**) und "**G.**" (**Gomerski**). Das Gericht bemerkte hierzu:

"Bei den Zeugen G. und K. handelt es sich um SS-Leute, die zur gleichen Zeit wie der Angeklagte führende Persönlichkeiten im Lager Sobibor gewesen sind und wegen der Anschuldigung, Verbrechen gegen die Menschlichkeit im Lager Sobibor begangen zu haben, sich zur Zeit und auch zur Zeit ihrer kommissarischen Vernehmung vor dem Amtsgericht Frankfurt/Main in Untersuchungshaft befinden bzw. befanden [...], so daß es für das Gericht keiner Frage unterlag, daß es den Aussagen der Zeugen L. und R. und nicht den unwahren Aussagen der Zeugen G. und K. zu folgen hatte."

111) S. 5-6

Für das Gericht sagten die Belastungszeugen also grundsätzlich die Wahrheit, während die ehemaligen SS-Männer prinzipiell zu lügen pflegten, sofern sie nicht mit ihren Anklägern "kooperierten".

Das Berliner Gericht "*sah es als erwiesen an*", daß in Sobibor "*Hunderttausende von Juden vergast*" worden waren.¹¹¹⁾ S. 10 Als "Beweis" für diese ungeheuerliche Schlächtereie genügten den Richtern die "glaubhaften", beeideten Aussagen der Zeugen L. und R., die keiner Meineidhaftung unterlagen! **Wo die "Gaskammern" lagen, wie groß sie waren, wie der Vergasungsprozeß konkret ablief, was mit den Hunderttausenden von Leichen geschah -- all das interessierte die Berliner Richter nicht.**¹¹⁶⁾

Unter den 11 Punkten, in denen **Erich Bauer** schuldig gesprochen wurde, lautete Punkt 6:

"Einmal kam ein Transport jüdischer Häftlinge in einer Stärke von ungefähr 15.000 Mann aus dem Lager Majdanek, das keine Vergasungsanlage besaß, zum Vergasen an. Da die Vergasungsanlage im Lager Sobibor gerade nicht in Ordnung war, mußten sie tagelang im Lager I auf ihre Vernichtung warten, ohne verköstigt zu werden. Viele von ihnen starben daher an Entkräftung. Als andere, denen etwas Essen gereicht wurde, sich darum schlugen, schossen die SS-Leute und auch der Angeklagte in diesen Haufen wehrloser Menschen. Der Angeklagte tötete dabei auch mindestens vier bis fünf Häftlinge."^{111) S. 3}

Gemäß dem Urteil des Berliner Gerichts von 1950 besaß das KL Majdanek also keine Vergasungsanlage. Man vergleiche hiermit folgenden Auszug aus dem **Urteil beim Düsseldorfer Majdanek-Prozeß** (1975-1981):

"Die furchtbarste Belastung für die Häftlinge, insbesondere für die jüdischen Menschen, stellten die im Spätherbst 1942 eingeleiteten und vor allem im Frühjahr und Sommer 1943 durchgeführten Selektionen zur Tötung durch Vergasung dar. [...] Die Vergasung der Opfer verlief durch-

*wegs in der gleichen Weise. Die zum Tode bestimmten Häftlinge wurden in das Barackengebäude gebracht und dort nach der Entkleidung in eine der Gaskammern getrieben. Sobald die Tür hinter ihnen luftdicht verschlossen war, wurde das Kohlenmonoxid oder Zyklon-B in die Kammer geleitet."*¹¹⁷⁾

Beim Majdanek-Prozeß wurden 2 ehemalige Aufseherinnen jenes Lagers, **Hildegard Lächert** und **Hermine Braunsteiner-Ryan**, verurteilt, weil sie sich angeblich an der Selektion jüdischer Frauen und Kinder für die Gaskammern von Majdanek beteiligt hatten -- Gaskammern, die laut Urteil des Berliner Gerichts aus dem Jahre 1950 gar nicht existiert hatten! **Hildegard Lächert** erhielt eine Haftstrafe von 12 Jahren, **Hermine Braunsteiner-Ryan** eine lebenslange Freiheitsstrafe. Nachdem sie 17 Jahre lang hinter Gittern dahingevegetiert hatte, wurde die alte Frau im Jahre 1996 vom damaligen nordrhein-westfälischen Ministerpräsidenten **Johannes Rau** wegen ihres schlechten Gesundheitszustandes begnadigt; sie starb drei Jahre später.

So wurde und wird im "freiesten Staat der deutschen Geschichte" Recht gesprochen!

Der Prozeß gegen Hubert Gomerski und Johann Klier in Frankfurt/M. (1950)

Nur wenige Monate nach dem Prozeß gegen **Erich Bauer** in Berlin fand in Frankfurt/M. ein Verfahren gegen die früheren SS-Unterscharführer **Hubert Gomerski** und **Johann Klier** statt (Az.: 52 Ks 3/50).

Neben den bereits beim **Bauer-Prozeß** aufgetretenen Zeugen "**R.**" (**E. Raab**) und "**L.**" (**S. Lerer**) traten weitere 6 ehemalige Sobibor-Häftlinge in den Zeugenstand.

Gomerski wurde am 25. August 1950 wegen Mordes in einer unbestimmten Anzahl von Fällen zu lebenslanger Haft verurteilt; 1972 wurde er begnadigt. **Johann Klier** wurde freigesprochen, weil sich die Zeugen günstig über ihn geäußert hatten.

Das Frankfurter Gericht stufte die Tatsache, daß **Klier** in Sobibor Dienst getan hatte, also nicht automatisch als Verurteilungsgrund ein und unterschied sich bei all seiner sonstigen Willkür in diesem einen Punkt positiv von der heutigen BRD-Justizpraxis (Beispiel: der 89-jährige **John Demjanjuk**).

Das Verfahren wurde durch eine massive Kampagne der gleichgeschalteten Medien flankiert -- eine Praxis, die bei allen großen NS-Prozessen zur Anwendung kam. Unter dem Titel "Sobibor -- Mordfabrik hinter Stacheldraht" berichtete die **Frankfurter Rundschau** am 24. August 1950:

*"In der Verhandlung wurden protokollierte Aussagen einiger Überlebender verlesen, die nach Nordamerika ausgewandert waren. **Hersch Cuckirmann**, dessen Frau und drei Kinder in Sobibor vergast wurden, berichtete von einem*

116) **Erich Bauer** verstarb nach 31 Jahren Haft im Gefängnis, **Hubert Gomerski** saß vor seiner Begnadigung 22 Jahre, **Karl Frenzel** 16 Jahre ab.

117) Landgericht Düsseldorf, Urteil "Gegen **Hackmann** u. a." vom 30.6.1981 -- Az.: XVII 1/75, Band I, S. 86 ff.

Transport von 1.600 jüdischen Häftlingen, die aus dem KZ Maidanek kamen. Die Gaskammern seien damals nicht in Ordnung gewesen, und die ausgehungerten und gebrechlichen Häftlinge hätten drei Tage auf die Vergasung warten müssen. Fast die Hälfte von ihnen sei aber vorher totgeschlagen worden. **Gomerski** habe dazu eine Wasserkanne benutzt, der SS-Oberscharführer **Wagner** einen stählernen Wasserschlauch. Dagegen habe sich **Klier** nicht unmenschlich gezeigt. [...]

Die Zeugin **Zelda Metz** war dabei, als Häftlinge in einem Dorf Wasser holen mußten. Einige Häftlinge töteten auf dem Weg den ukrainischen Wachmann und flüchteten; die anderen wurden erschossen, und **Gomerski** beteiligte sich an der Exekution. Von dieser Zeugin erfuhr man, daß mitunter an einem Tag über 5.000 Leute eingeliefert und vergast wurden. Vorher mußten sie in Briefen an ihre Angehörigen schreiben, daß es ihnen gut ginge. Auch die jüdischen Arbeiter, die im Vernichtungslager 3 beschäftigt waren, fanden den Tod.

»Sobibor war eine Fabrik zum Morden« führte der Zeuge **Kurt Thomas** aus. [...] **Gomerski** habe sich nicht nur an der Hinrichtung von 71 Juden, die wegen Fluchtverdachts erschossen wurden, sondern auch an der Exekution von 100 jungen jüdischen Häftlingen beteiligt, die man durch Kopfschüsse tötete. Manchmal hätten sich **Gomerski** und der SS-Oberscharführer **Wagner** damit vergnügt, Säuglinge als Schleuderbälle zu benutzen, um festzustellen, wer den weitesten Wurf machen könne. Beim Holzfällen hätten sie Häftlinge auf Bäume klettern lassen. Sie mußten dann im Wipfel ein Seil anbringen und wurden mit dem Baum in die Tiefe gerissen. Wer durch den Sturz nicht getötet wurde, erhielt mit gebrochenen Gliedern den Fangschuß.

Der Zeuge **Chaim Engel** gab an, daß sich **Gomerski** rühmte, mit nur zwölf Schlägen einen Häftling getötet zu haben, und **Frau Engel-Weinberg**, die einzige holländische Jüdin, die Sobibor überlebte, bestätigte, daß sich **Gomerski** im Lager 3 immer an den Vergasungen und Erschießungen beteiligte.¹¹⁸⁾

Dies alles war natürlich nichts weiter als Greuelpropaganda der grobschlächtigsten Art, doch gab es in diesem Artikel eine Passage, die stutzig machen mußte, nämlich die Aussage der **Zelda Metz**, wonach die Häftlinge "in einem Dorf Wasser holen mußten", wobei "einige Häftlinge auf dem Weg den ukrainischen Wachmann töteten". Wäre Sobibor wirklich ein Inferno gewesen, wo die Gefangenen Tag für Tag unaussprechliche Greuel erleben mußten und den sicheren Tod vor Augen hatten, wäre "die SS" schwerlich das Risiko eingegangen, einige Häftlinge zum Wasserholen in ein Dorf zu schicken und von einem einzigen Ukrainer bewachen zu lassen, weil in diesem Fall jederzeit mit verzweifelter Reaktion der Häftlinge zu rechnen gewesen wäre. Dergleichen war nur möglich, wenn die Lagerführung die Gefahr eines Fluchtversuchs gering einschätzte -- weil die Häftlinge keinen zwingenden Grund hatten, ihr Le-

ben bei einem solchen aufs Spiel zu setzen.

Der Prozeß gegen **Gomerski** und **Klier** in Frankfurt folgte demselben Strickmuster wie jener gegen **Bauer** in Berlin. Drei Passagen aus der Urteilsbegründung gegen **Gomerski** mögen dies belegen:

(1)

"Aus der Aussage der Zeugin **R.** ergibt sich, daß der Angeklagte einen Transport von etwa 40 Personen, die aus einem anderen Lager kamen und zur Tötung bestimmt waren, selbst erschossen hat. Die Zeugin war damals in der Waffenkammer beschäftigt und bekundet, daß der Angeklagte eines Tages dorthin kam, um sich eine Pistole mit Munition zu holen. Er sagte dabei, es seien heute nur rund 40 Personen. Bald darauf hörte die Zeugin Schüsse fallen."^{119)S. 4}

Die Zeugin **E. Raab** hatte nicht behauptet gesehen zu haben, wie **Gomerski** 40 Menschen mit seiner Pistole erschoss. Sie hatte lediglich ausgesagt, er habe sich eine Pistole mit Munition geholt, und bald darauf seien Schüsse gefallen. Nichtsdestoweniger verurteilte das Gericht **Gomerski** unter anderem, weil er

"einen Transport von etwa 40 Juden mit der Pistole erschossen hat, offenbar deswegen, weil man die Gaskammer wegen der geringen Stärke dieses Transportes nicht in Betrieb setzen wollte."^{119)S. 3}

(2)

"In den folgenden Fällen sieht das Schwurgericht eine Beteiligung [des Angeklagten **Gomerski**] an der Tötung von Arbeitshäftlingen als erwiesen an: [...] Den Häftling **Stark**, der die Schweine versorgen mußte, die im Lager gehalten wurden, schlugen der Angeklagte und **Frenzel**, als ein Schwein eingegangen war, derart, daß **Stark** schließlich in seiner Verzweiflung aus dem gerade offen stehenden Lagertor hinauslief. Darauf liefen der Angeklagte und **Frenzel** ihm nach und schossen mehrmals auf ihn. In schwerverletztem Zustand -- der Leib war dermaßen zerschossen, daß die Eingeweide heraustraten -- wurde **Stark** ins Lager zurückgebracht und von den Angeklagten den anderen Häftlingen, die zu diesem Zweck zusammengerufen worden waren, vorgeführt. Diese Vorgänge bekunden übereinstimmend die Zeugen **L.** und **R.** Letztere bekundet weiterhin, daß **Stark** dann erschossen wurde."^{119)S. 4}

Nachdem sich der Leser von seiner Verwunderung darüber erholt hat, daß das Lagertor in Sobibor manchmal "gerade offen stand", versetzt ihn **Miriam Novitch** mit der Zeugenaussage von **Eda Lichtman** erneut in Erstaunen:

"**Shaul Stark** kümmerte sich um die Gänse, er fütterte sie und wog sie täglich. Einmal wurde eine Gans krank und starb. **Frenzel**, **Bredow**, **Wagner** und **Weiß** peitschten **Stark** zu Tode. Die letzten Worte des Mannes waren: 'Rächt mich, Kameraden, rächt mich'.¹²⁰⁾

Hütete der Häftling **Stark** nun Schweine oder Gänse? Von wem wurde er geprügelt, nachdem ein Schwein bzw. eine Gans eingegangen war -- von **Gomerski** und

118) *Frankfurter Rundschau*, "Sobibor -- Mordfabrik hinter Stacheldraht", 24. August 1950.

119) Landgericht Frankfurt/M., 25.8.1950, Az.: 52 Ks 3/50.

120) M. Novitch, "Sobibor -- Martyrdom and Revolt", a.a.O., S. 57.

Frenzel, wie das Landgericht Frankfurt unter Berufung auf die glaubhaften und vereidigten Zeugen **Esther Raab** und **Samuel Lerer** festhielt, oder von **Frenzel**, **Bredow**, **Wagner** und **Weiß**, wie **Eda Lichtman** beteuert? Erfolgte sein Tod durch die Kugel (**E. Raab**) oder durch die Peitsche (**E. Lichtman**)?

(3)

"Der Angeklagte bestreitet, jemals einen Menschen erschossen oder erschlagen zu haben. [...] Auf Grund der Einlassungen der in der Hauptverhandlung vernommenen Zeugen und der Vernehmungen und Niederschriften der nicht

erreichbaren Zeugen, die in der Hauptverhandlung verlesen worden sind, sieht das Schwurgericht die Einlassung des Angeklagten als widerlegt an. [...] Die Zeugen haben ihre Aussagen, soweit sie in der Hauptverhandlung vernommen worden sind, mit dem Eid bekräftigt. Bereits im Ermittlungsverfahren hatten die Zeugen unabhängig voneinander Aussagen gemacht, die sich mit den jetzigen Aussagen im wesentlichen decken." 119) S. 3-4

Auf den Gedanken, die in ständigem Kontakt miteinander stehenden Zeugen könnten ihre Aussagen untereinander abgesprochen haben, kamen diese erlauchten Robenträger offensichtlich nicht!

Der Sobibor-Prozeß in Hagen (1965/1966)

Vom 6. September 1965 bis zum 20. Dezember 1966 fand in Hagen ein Prozeß gegen 12 ehemalige Angehörige des Lagerpersonals von Sobibor statt. Der Angeklagte **Kurt Bolender** beging während des Verfahrens Selbstmord durch Erhängen, nachdem er in einem Abschiedsbrief seine Unschuld beteuert hatte.¹²¹⁾ 6 Angeklagte wurden verurteilt, 5 weitere wegen Putativnotstandes freigesprochen. Wie die Berliner und Frankfurter Richter 16 Jahre vor ihnen, betrachteten auch Richter von Hagen die bloße Tatsache, daß ein SS-Mann in Sobibor Dienst getan hatte, nicht als Verurteilungsgrund.

Im Gegensatz zu den Sobibor-Prozessen in Berlin und Frankfurt/M von 1950 bemühte sich das Schwurgericht in Hagen, die Anzahl der nach Sobibor gelangten Häftlinge anhand von Transportlisten zu ermitteln. Es gelangte dabei zu folgendem Schluß:

"Unter den zugunsten der Angeklagten strengsten Maßstäben war festzustellen, daß anhand von dokumentarischem Material und Zeugenaussagen aus der Hauptverhandlung das Todesschicksal von wenigstens 150.000 jüdischen Menschen in Sobibor bekannt ist." 122)

J. Schelvis notierte rund 170.000.

Das Hagener Gericht ging freilich dogmatisch davon aus, daß -- abgesehen von den in Sobibor eingesetzten oder in Arbeitslager abkommandierten Häftlingen -- sämtliche Ankömmlinge sofort ermordet worden seien. Die sich auf Grund der Dokumentenlage aufdrängenden alternativen Erklärungen zog es überhaupt nicht in Betracht.

Die Namen der Verurteilten, das jeweilige Strafmaß und die Urteilsbegründung:

-- **Karl Frenzel**: Lebenslänglich Zuchthaus wegen gemeinschaftlicher Beihilfe zum Mord an mindestens 150.000 Menschen sowie neunfachen Mordes;

-- **Franz Wolf**: 8 Jahre Zuchthaus wegen gemein-

schaftlicher Beihilfe zum Mord an mindestens 39.000 Menschen;

-- **Alfred Ittner**: 4 Jahre Zuchthaus wegen gemeinschaftlicher Beihilfe zum Mord an mindestens 68.000 Menschen;

-- **Werner Dubois**: 3 Jahre Zuchthaus wegen gemeinschaftlicher Beihilfe zum Mord an mindestens 15.000 Menschen;

-- **Erwin Lambert**: 3 Jahre Zuchthaus wegen gemeinschaftlicher Beihilfe zum Mord an mindestens 57.000 Menschen;

-- **Erich Fuchs**: 4 Jahre Zuchthaus wegen gemeinschaftlicher Beihilfe zum Mord an wenigstens 79.000 Menschen.¹²²⁾ S. 85 123

Daß die Urteile außer im Fall **Frenzel** im Hinblick auf die vorgeworfenen Verbrechen so relativ milde ausfielen, dürfte sich durch die offenbar auch den Richtern bewußt gewordene mangelhafte Beweislage erklären, die bekanntlich nur auf dubiose Zeugenaussagen abgestützt war. Auch spielte gewiß eine Rolle, daß die Angeklagten sich nicht freiwillig zum Dienst in Sobibor gemeldet hatten und bei Befehlsverweigerung Nachteile bis zur Todesstrafe befürchten mußten. Somit wurden ihnen nicht a priori niedrige Beweggründe unterstellt, eine Voraussetzung für eine Verurteilung wegen Mordes. Dennoch verurteilte das Gericht wegen "Beihilfe zum Mord".

Auch beim Prozeß in Hagen galt für den Angeklagten die eiserne Regel, ihm persönlich vorgeworfene spezifische Verbrechen abzustreiten, nicht aber die "Judenvernichtung als solche zu leugnen". Letzteres -- ohnehin zwischenzeitlich für das gesamte deutsche Volk strafbar -- hätte von vornherein erkennbar strafverschärfende Auswirkung. Schon die berufserfahrenen Anwälte erteilten derartige Ratschläge.

Somit konnte **Adalbert Rückerl** schreiben:

"Gegen die Vorwürfe eigenhändiger exzessiver Mordtaten setzten sich die Angeklagten in der Hauptverhandlung ener-

121) <http://www.zeit.de/1966/49/Der-vergessene-Prozess>

122) Adalbert Rückerl, "NS-Vernichtungslager im Spiegel deutscher Strafprozesse", Frankfurt 1979, S. 153.

123) Die vollen Namen findet man u. a. bei <http://de.wikipedia.org/wiki/Sobibor-Prozess>

gisch zur Wehr. Ihre befehlsgemäße Mitwirkung bei den mit der Massenvergasung der Juden in Sobibor zusammenhängenden Vorgängen bestritten sie nicht." ¹²²⁾ S. 85

Die politischen Hintergründe einer jahrzehntelangen Menschenjagd und einseitiger Propagandadogmatik mit rechtlich abgesicherten Lügen gegen Deutschland, die derartiges Verhalten erklärbar machen, kommen hierbei freilich nicht zur Sprache.

Daher können solche Aussagen auch nicht als historische Faktenbeweise gelten!

Die unrühmliche Rolle Erich Bauers

Erich Bauer versuchte nach Abschaffung der Todesstrafe seine Freiheit wiederzugewinnen, indem er seine ehemaligen Kameraden belastete. Unter anderem zeichnete er zu Händen des Hagener Gerichts eine Karte von Sobibor mit "Gaskammer" ¹²²⁾ S. 158 - 161 und gab Erklärungen wie die folgende ab:

*"Ich schätze die Zahl der in Sobibor vergasten Juden auf etwa 350.000 Menschen. In der Kantine in Sobibor habe ich einmal ein Gespräch zwischen **Frenzel, Stangl und Wagner** mitgehört. Sie sprachen über die Zahl der Opfer in den Vernichtungslagern Belzec, Treblinka sowie Sobibor und äußerten aus Konkurrenzgründen ihr Bedauern, daß Sobibor an letzter Stelle rangierte."* ¹²⁴⁾ S. 238

Erich Bauer erntete weder Lohn noch Dank. Er starb im Jahre 1980 als 79-Jähriger nach 31-jähriger Haft hinter Gittern -- weil 2 Lügner namens **Samuel Lerer** und **Esther Raab** beschlossen hatten, ihn zum "Gasmeister" zu ernennen, und weil ein Gericht in Berlin diesen Zeugen "glaubte". Schließlich hatten sie ihre Aussagen ja unter Eid abgelegt, -- freilich ohne Meinelidhaftung!

Kronzeuge Erich Fuchs

Auch das Urteil gegen den ehemaligen SS-Unterscharführer **Erich Fuchs** ist eine Folge dieser Regie. Er war wegen gemeinschaftlicher Beihilfe zum Mord an mindestens 79.000 Menschen angeklagt, kam jedoch mit 4 Jahren Freiheitsstrafe davon. Im März 1963, also lange vor Beginn des Hagener Prozesses, hatte **Fuchs** bei einer staatsanwaltschaftlichen Vernehmung zu Protokoll gegeben:

*"Ich fuhr auf Anweisung des **Wirth** ¹²⁵⁾ mit einem LKW nach Lemberg und holte dort einen Vergasungsmotor ab, den ich nach Sobibor brachte. Bei meiner Ankunft in Sobibor fand ich in der Nähe des Bahnhofs ein Gelände vor, auf dem sich ein Betonbau und mehrere feste Häuser befanden. Das dortige Sonderkommando wurde von **Thomalla** geleitet. Als weitere SS-Angehörige waren **F., B., Stangl, F., Schwarz, B.** u. a. anwesend. Wir luden den Motor ab. Es handelte sich um einen schweren russischen Benzinmotor (vermutl. Panzermotor oder Motor einer Zugmaschine) mit mindestens 200*

PS (V-Motor, 8 Zyl., wassergekühlt). Wir stellten den Motor auf einen Betonsockel und errichteten die Verbindung zwischen Auspuff und Rohrleitung. Alsdann probierte ich den Motor aus. Er funktionierte zunächst nicht. Ich reparierte die Zündung und die Ventile mit dem Erfolg, daß der Motor schließlich ansprang. Der Chemiker, den ich schon aus Belzec kannte, begab sich mit einem Meßgerät in die Gaskammer, um die Gaskonzentration zu prüfen." ¹²²⁾ S. 166

Anschließend schilderte **E. Fuchs** eine "Probevergasung" von 30 bis 40 Jüdinnen.

Hatten sich die Gerichte bei den 2 Sobibor-Prozessen von 1950 nicht bemüht, Genaueres über die Tatwaffe und den Vergasungsablauf in Erfahrung zu bringen, so konnten sich die Hagener Richter in dieser Hinsicht auf die Aussage des **E. Fuchs** berufen. Somit waren die Gaskammern mitsamt dem Mordinstrument Benzinmotor "aktenkundig" geworden.

Daß **Fuchs** mehrere Mittäter bei der Installierung des Motors sowie der ersten Vergasung nannte und der Justiz somit Belastungsmaterial gegen diese Männer lieferte, wird man ihm als zusätzliches Plus angerechnet haben. Es ist kaum zu bezweifeln, daß das relativ milde Urteil als Ergebnis für die gewünschten Aussagen zu werten ist.

Die Freisprüche

Adalbert Rückerl verhielt sich hinsichtlich der Freisprüche auffallend wortkarg:

"Die restlichen fünf der elf Angeklagten -- der zwölfte hatte Selbstmord begangen -- waren, wie es in der schriftlichen Urteilsbegründung heißt, wegen unwiderlegter vermeintlicher (putativer) Nötigungsnotstandslage zu entschuldigen. Sie waren daher mit allen dargelegten Zweifeln, die unter den jeweiligen tatsächlichen Umständen bei jedem von ihnen einen nicht unerheblichen Tatverdacht fortbestehen lassen, mangels Beweisen freizusprechen." ¹²²⁾ S. 85 - 86

Zusätzliche Informationen liefert die "Internet-Enzyklopädie Wikipedia", aus der wir die Namen der 5 Freigesprochenen sowie die von der Staatsanwaltschaft gegen sie erhobenen Anklagen erfahren:

-- **Erich Lachmann**, angeklagt wegen gemeinschaftlicher Beihilfe zum Mord an mindestens 150.000 Personen;

-- **Hans-Heinz Schütt**, angeklagt wegen gemeinschaftlicher Beihilfe zum Mord an mindestens 86.000 Personen;

-- **Heinrich Unverhau**, angeklagt wegen gemeinschaftlicher Beihilfe zum Mord an mindestens 72.000 Personen;

-- **Robert Jührs**, angeklagt wegen gemeinschaftlicher Beihilfe zum Mord an 30 Personen;

-- **Ernst Zierke**, angeklagt wegen gemeinschaftlicher Beihilfe zum Mord an 30 Personen. ¹²⁶⁾

Mögen die Freisprüche für **R. Jührs** und **E. Zierke** angesichts der verhältnismäßig "geringen Zahl" von Mor-

¹²⁴⁾ J. Schelvis, "Vernietigingskamp Sobibor", a.a.O.

¹²⁵⁾ Christian Wirth, Inspektor von Belzec, Sobibor und Treblinka.

¹²⁶⁾ <http://de.wikipedia.org/wiki/Sobibor-Prozess>

den, zu denen sie Beihilfe geleistet haben sollen, noch verständlich sein, so wirken diejenigen für **E. Lachmann**, **H. H. Schütt** und **H. Unverhau** in Anbetracht der Schwere der Anklage sehr erstaunlich und stehen zudem im Widerspruch zur Verurteilung der Angeklagten **Wolf**, **Ittner**, **Dubois**, **Lambert** und **Fuchs**, die selbstverständlich ebenfalls eine "Nötigungsnotstandslage" geltend gemacht hatten und denen auch keine Exzeßstaten angelastet worden waren.

J. Schelvis erklärt den Freispruch **E. Lachmanns** damit, daß das Gericht letzteren als "geistig minderbemittelt" eingestuft habe.¹²⁴⁾ S. 296 Aufschlußreicher ist, was **Schelvis** über **Unverhau** berichtet:

"Sowohl im Prozeß in Hagen als auch im Belzec-Prozeß [der von 1963 bis 1965 in München stattgefunden hatte] wurde er [Unverhau] freigesprochen. Er war der einzige SS-Mann, der nach dem Krieg aus eigenem Antrieb über seinen Anteil an der Aktion Reinhardt gesprochen hatte." ¹²⁴⁾ S. 301

In anderen Worten: **Unverhau** hatte sich den Anklägern des Dritten Reiches schon bald nach Kriegsende freiwillig als Zeuge angedient. Dies wurde ihm entsprechend honoriert.

Auch der Freispruch für **Schütt** läßt sich mit seiner Bereitschaft erklären, der Anklage nach dem Mund zu reden;

"Auf die Frage, warum ich bei Transporten auf der Rampe stand, erkläre ich, daß ich aus Neugier dort war. Ich wollte mich von der Unmenschlichkeit der Endlösung überzeugen und meine Eindrücke nach Berlin melden, um abgelöst werden zu können. Ich habe mich in Sobibor keineswegs aktiv [an Verbrechen] beteiligt. Im Gegenteil, ich empfand Ekel über die rauhe Art, wie die ukrainischen Freiwilligen ans Werk gingen. Die Juden wurden von ihnen oft gestoßen und geschlagen. Sie traten besonders hart auf." ¹²⁴⁾ S. 299

Dies alles weist darauf hin, daß es beim Sobibor-Prozeß in Hagen wie bei den meisten Prozessen gegen "ns-Täter" in erster Linie um die gerichtliche Festschreibung der angeblichen Massenmorde ging und daß Angeklagte, die bereit waren, dem Gericht hierbei zu helfen, oft mit einer glimpflichen Behandlung rechnen durften.

Die Einfalt der Richter

Die Hagener Richter haben selbst lächerlichste Lügen der Zeugen hingenommen. Beispiel:

"Der Zeuge Moshe B. hat glaubhaft ausgesagt: Während er als Bedienung im Kasino der Deutschen im Vorlager gearbeitet habe, sei der SS-Scharführer B. zu ihm gekommen, habe ihn ohne Anlaß gefragt, ob er wisse, was im Lager III geschehe. Mit seiner verneinenden Antwort habe sich B. nicht zufrieden gegeben. Dieser habe ihm eine leere Konservendose auf den Kopf gelegt und mit der Pistole herunterzuschießen versucht, währenddessen er ihn gefragt habe, ob er denn wirklich nichts wisse." ¹²²⁾ S. 191

Offenbar war dem Scharführer nicht bekannt, was im Lager III vor sich ging. Doch erwartete er von einem Häftling, dem der Zutritt zu diesem Lagersektor trotz "strengsten Verbots" angeblich möglich war, daß dieser es wußte!

Hinter der Abkürzung "**Moshe B.**" verbirgt sich übrigens **Moshe Bahir**, dessen "Glaubhaftigkeit" schon daraus hervorgeht, daß er früher von einer Gaskammer mit einem aufklappbaren Boden gesprochen und behauptet hatte, im Februar 1943 sei in Sobibor die Vernichtung der ersten Million Juden gefeiert worden.

Die Legende vom SS-Mann, der Häftlingen Büchsen vom Kopf schoß, grassierte auch in bezug auf andere Lager ungeachtet der Tatsache, daß derartiges Handeln allen Truppenangehörigen strengstens verboten war, wie im Auschwitz-Prozeßurteil von 1965 zugegeben worden war: In Auschwitz soll **Gottfried Weise**¹²⁷⁾, in Majdanek **Anton Thumann**¹²⁸⁾ mit Todesfolgen für die betreffenden Häftlinge ebenfalls "Wilhelm Tell" gespielt haben.

Es bedarf kaum der Erwähnung, daß auch der älteste Ladenhüter der Sobibor-Greuelpropaganda, der **Himmler-Besuch** Anfang 1943, bei dem der Reichsführer SS einer Vergasung jüdischer Damen beiwohnte, vom Hagener Gericht zur "zweifelsfreien Tatsache" erklärt wurde:

"Tatsächlich war Himmler in jener Zeit, mit einiger Sicherheit sogar genau am 12. Februar 1943, in Sobibor. Dies hat das Gericht zweifelsfrei nach den Einlassungen der Angeklagten, die damals zur Lagermannschaft gehörten, den Aussagen der dazu als Zeugen vernommenen ehemaligen Häftlinge wie auch nach dem überzeugenden Gutachten des Sachverständigen Dr. Scheffler feststellen können. [...] Zu Himmlers Ehren wurde damals in Sobibor aus irgendeinem Arbeitslager eine Gruppe junger, ansehnlicher jüdischer Frauen herbeigeschafft und zu seiner 'Schau' vergast." ¹²⁹⁾

Mit der Formulierung, die Opfer seien "aus irgendeinem Arbeitslager herbeigeschafft" worden, drückte sich das Gericht um die Beantwortung der Frage, woher diese Frauen kamen. Hierfür gab es einen triftigen Grund: Die meisten Zeugen behaupteten, man habe die Opfer aus Lublin nach Sobibor gebracht, doch laut **Moshe Bahir** kamen sie aus Trawniki und laut **Toivi Blatt** aus Wlodawa.

T. Blatt sorgte beim Hagener Prozeß übrigens dadurch für Schlagzeilen, daß er 2 angeblich auf dem ehemaligen Lagergelände von Sobibor gefundene Zöpfe werbewirksam auf den Zeugentisch im Gerichtssaal warf.¹³⁰⁾

127) Ernst Gauss (Hrg.), "Grundlagen zur Zeitgeschichte", Tübingen 1993, S. 111 ff.: "Politik und Rechtssprechung. Ein Fallbeispiel", siehe dort auch: "Der Wert von Aussagen und Geständnissen zum Holocaust", S. 61 ff.

128) Tadeusz Mencel (Hrg.), "Majdanek 1941-1944, Wydawnictwo Lubelskie", Lublin 1991, S. 167.

129) = 183, S.193-194

130) <http://www.klick-nach-rechts-de/ticker/200311/sobibor.htm>

Ausländische Sobibor-Prozesse, Zeugen und Justizopfer

Sobibor-Zeuge beim

Eichmann-Prozeß in Jerusalem

Am 5. Juni 1961 gab ein ehemaliger Sobibor-Häftling namens **Yaakov Biskovitz** beim **Eichmann-Prozeß** in Jerusalem folgendes zu Protokoll:

*"Ich sah die Gaskammer nicht von innen, ich sah lediglich von außen, daß sie ein stark hervorspringendes Dach hatte, daß sich der Fußboden öffnete und die Leichen hinabfielen. [...] Unterhalb der Gaskammer gab es eine Grube, die bereits Leichen enthielt."*¹³¹⁾

Den aufklappbaren Fußboden der Gaskammer, durch den die Leichen der Vergasteten wahlweise in einen Eisenbahnwaggon, einen Karren, in einen Keller oder eine Grube fielen, haben die zeitgenössischen Chronisten bereits 1947 den Fantasiegeschichten zugeordnet.¹³¹⁾ Daß **Yaakov Biskovitz** dergleichen noch 1961 zum besten geben durfte, beweist, daß es die israelischen Instanzen, die den Schauprozess gegen **Adolf Eichmann** inszenierten, nicht für nötig hielten, ihre Zeugen zur Wahrheit zu verpflichten.

Drei Sobibor-Prozesse in der Sowjetunion

In der UdSSR fanden 3 Prozesse gegen ehemalige ukrainische Wächter des Lagers Sobibor statt. Hinsichtlich des ersten ist es uns nicht gelungen, die Zahl der Angeklagten, das Datum des Verfahrens sowie den Ort, wo es stattfand, in Erfahrung zu bringen. Die Website "Aktion Reinhard Camps" liefert zu diesem Prozeß lediglich folgende, lakonische Information:

*"Einige der ukrainischen Wächter, die in Sobibor gedient hatten, wurden in der UdSSR vor Gericht gestellt. Zu ihnen gehörten **W. Bielakow, M. Matwijenko, I. Nikfor, W. Podlenko, F. Tichonowski, Emanuel Schultz** und **J. Zajcew**. Sie wurden für schuldig gesprochen und für ihre Verbrechen hingerichtet."*¹³²⁾

Der zweite sowie der dritte Prozeß fanden im April 1963 bzw. im Juni 1965 in Kiew statt. Beim Verfahren von 1963 wurden 10 Angeklagte zum Tode durch Erschießen und ein elfter zu 15 Jahren Freiheitsentzug verurteilt. Bei jenem von 1965 fällt die sowjetische Justiz 3 Todesurteile. **Alexander Aronowitsch Petscherski** trat bei beiden Prozessen in Kiew als Zeuge der Anklage auf.^{131) + 132) + 133)} Er durfte sich also rühmen, mit

seinen Lügen 10 -- bzw. 13 -- Männer vor ein Erschießungskommando und einen weiteren Mann für anderthalb Jahrzehnte hinter Gitter gebracht zu haben.

Zeuge Stanislaw Szmajzner

Der 1947 nach Brasilien ausgewanderte polnische Jude und ehemalige Sobibor-Häftling **Stanislaw Szmajzner** hat sich in Brasilien an der Menschenjagd gegen "NS-Täter" als Belastungszeuge maßgeblich beteiligt.¹³⁴⁾ Sein Buch "Inferno em Sobibor"¹³⁵⁾ ("Hölle in Sobibor") bedarf daher einer Überprüfung, wenngleich es nur auf Portugiesisch existiert. **Szmajzners** Darstellung von Sobibor weicht stark vom offiziellen Bild des Lagers ab und enthält dermaßen peinliche Passagen, daß es offenbar nicht einmal die auf die Verbreitung dieser Art Literatur spezialisierten Verlage für ratsam erachteten, es über die Grenzen der portugiesisch-sprachigen Länder hinaus bekanntzumachen.

Szmajzner schilderte seine Deportation aus Oppeln/Schlesien im Mai 1942 nach Sobibor, wo er als Goldschmied gearbeitet und Schmuckstücke für die "Szarfuehrer" sowie sonstigen SS-Männer angefertigt haben will. Lange Zeit wußte er nicht, was im Lager III vor sich ging, bis er eines Tages von seinem dort arbeitenden Freund **Abrão** die Botschaft erhalten habe:

"Lieber Bruder. Ich habe dich gebeten, das Kadisch nicht nur für deine Eltern, sondern für alle zu beten. So wisse denn, daß von der Masse von Juden, die durch das Lager 1 geht und sich ins Lager 2 begibt, fast niemand mehr am Leben ist. Von allen bisher eingetroffenen Transporten ist nur noch eine kleine Gruppe für allgemeine Arbeiten übrig, zu der durch ein Wunder auch ich noch gehöre."

Nachdem die Tausenden von Juden das Tor durchschritten haben, von dem du gesprochen hast, durchqueren sie einen langen Korridor und betreten das Lager 2. Dort nimmt man ihnen ihre letzten Habseligkeiten ab; sie müssen sich nackt ausziehen und werden dann in eine große Baracke geführt, unter dem Vorwand, sie müßten baden. Diesen Ort betreten Hunderte von Personen auf einmal.

Wenn die Baracke voll ist, wird die Türe geschlossen und dann hermetisch versiegelt. Anschließend setzt man einen großen Dieselmotor in Betrieb, dessen Auspuffrohr durch eine Öffnung in einer Wand führt, damit die Abgase ins Innere dringen, bis alle erstickt sind." (S. 152/153)

Wie bereits früher erwähnt, wird die -- technisch völlig ungeeignete -- Tatwaffe Dieselmotor von den of-

131) State of Israel, "The Trial of **Adolf Eichmann**. Record of Proceedings in the District Court of Jerusalem", Jerusalem 1993, Vol. III, p. 1188.

132) www.deathcamps.org/sobibor/sobibortrials.html

133) B. Distel, "Sobibor", a.a.O., S. 400.

134) Julius Schelvis, "Vernietigingskamp Sobibor", a.a.O., S. 300, 302.

135) Stanislaw Szmajzner, "Inferno em Sobibor", Rio de Janeiro 1968.

fiziellen Zeitgeschichtlern zwar für Belzec und Treblinka propagiert, nicht aber für Sobibor. -- **Szmajzners** Gewährsmann **Abrão** gab den Dieselmotor später auf und berief sich auf Zyklon-B. (S. 190/191)

Neben einem **Joseph Tennenbaum**¹³⁶⁾ verweist u.W. allein **Szmajzner** auf die Verwendung von Zyklon-B in Sobibor.

Szmajzner fantasierte fleißig drauf los:

-- Der ca. 18-jährige **Franz**, der früher im Ghetto von Oppeln gelebt hatte, war einst ein

"braver Bursche gewesen, doch sobald ihm die Nazis das Kommando über die Juden im Lager 3 übertrugen, änderte sich seine Persönlichkeit radikal".

Es kam so weit, daß er sich

"für einen echten Deutschen, ja für einen unbeugsamen Verteidiger des Nazismus hielt. Er fand, die jüdische Rasse müsse ausgerottet werden, und seine sichtbare Paranoia erreichte ein solches Ausmaß, daß er seine Pflichten mit einem Sadismus ausführte, den nicht einmal die Deutschen selbst erreichten". (S. 192)

-- *"Manchmal wurden in Sobibor bis zu 8.000 Juden täglich getötet."* (S. 223)

Die Gesamtzahl der Sobibor-Opfer bezifferte er mit *"fast 2 Millionen"*. (S. 270)

-- Im Herbst 1942 wurde ein "Wald-Kommando" geschaffen, dessen Aufgabe darin bestand, Bäume zu fällen und Holz zu hacken, denn da *"der Ofen stets brannte, erforderte er riesige Mengen Brennstoff"*. (S. 207) Trotz zermürbende Knochenarbeit bestand die Tagesration pro Mann nur aus einem einzigen Stück Brot,

"denn die Deutschen hielten sie für stark genug, die gewaltige Arbeit ohne entsprechende Nahrung zu leisten". (S. 231/232)

-- Die nach Sobibor deportierten deutschen Juden hatten zwar

"unter dem Nazismus schrecklich gelitten, glaubten aber immer noch an den Führer und seine Bande". (S. 230)

Deshalb

"bemühten sie sich eifrig, mit den Ungeheuern zusammenzuarbeiten". (S. 231)

Neben solchen Absurditäten enthält **Szmajzners** Buch allerdings zumindest eine glaubhafte Passage:

"Ich war übrigens bereits zu einem eingefleischten Wodka-Konsumenten geworden. [...] Es bereitete mir keinerlei Schwierigkeiten, mir eine Flasche zu besorgen, und sei es durch die gefährlichen Stacheldrahtverhaue hindurch. Ich gestehe dem Leser, daß ich in Sobibor genug für den Rest meines Lebens trank". (S. 222)

Lagerkommandant Franz Stangl

Der -- später nach Treblinka versetzte -- erste Kommandant von Sobibor, **Franz Stangl**, wurde 1967 auf Betreiben **Simon Wiesenthals** festgenommen und an die BRD ausgeliefert. Im Dezember 1970 verurteilte

¹³⁶⁾ J. Tennenbaum, "In Search of a Lost People: The Old and the New Poland", The Beechhurst Press, 1948, S. 285.

ihn das Düsseldorfer Schwurgericht wegen Mordes an *"mindestens 400.000"* Juden zu lebenslanger Haft. Er focht das Urteil an.

Während des Berufungsverfahrens empfing er die Journalistin **Gitta Sereny** mehrfach zu langen Gesprächen in seiner Zelle. Am 28. Juni 1971 war er unerwartet verstorben. Danach schrieb **G. Sereny** ihr Buch *"Into That Darkness"*, einen Klassiker der "Holocaust"-Literatur. Ihrer Darstellung zufolge habe **Stangl** die ihm angelasteten Massenmorde in Sobibor und Treblinka vollumfänglich eingestanden. Beweise dafür erbrachte er freilich nicht; eine Tonbandaufzeichnung ihrer Gespräche mit **Stangl** existiert nicht, und da von einem Toten kein Dementi zu erwarten war, konnte sie dem ehemaligen Kommandanten von Sobibor und Treblinka in den Mund legen, was ihr gerade einfiel. Warum er wohl Berufung eingelegt hat? Dieser Frage ist sie ausgewichen. Dafür beschrieb sie ihr letztes Treffen mit **Stangl**:

*"Der letzte Tag, den ich mit Stangl verbrachte, war Sonntag, der 27. Juni 1971. Er hatte sich während eines großen Teils jener Woche leicht unwohl gefühlt und litt an Magenbeschwerden. An diesem Tag hatte ich ihm eine spezielle Suppe in einer Thermosflasche gebracht. Es war eine österreichische Suppe, die ihm, wie er sagte, seine Frau zu kochen pflegte, wenn er sich unwohl fühlte. Als ich nach einer halbstündigen Mittagessenspause ins Gefängnis zurückkehrte, sah er wie verwandelt aus -- er war in guter Stimmung, sein Gesicht war glatt, seine Augen frisch. »Ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie wunderbar ich mich plötzlich fühle«, sagte er. »Ich habe diese wundervolle Suppe gegessen und mich dann hingelegt. Und ich habe mich so gut ausgeruht wie nie zuvor. Ach, ich fühle mich wunderbar«, wiederholte er."*¹³⁷⁾

Einen Tag später weilte **Franz Stangl**, dem **G. Serenys** Suppe so trefflich gemundet hatte, bereits nicht mehr unter den Lebenden; die Meisterköchin konnte nun die Kelle mit der Feder vertauschen und ihr Buch schreiben, ohne ein Dementi befürchten zu müssen.

Gustav Wagner

Gustav Wagner war als SS-Oberscharführer in Sobibor stationiert gewesen und nach Kriegsende nach Brasilien emigriert. 1978 stellte er sich in São Paulo freiwillig der Polizei, nachdem **Simon Wiesenthal** eine Treibjagd auf einen falschen **Wagner** eröffnet hatte. Wie die Zeitung **Folha de São Paulo** am 2. Juni 1978 berichtete, bestritt er energisch, daß es in Sobibor Gaskammern gegeben habe.¹⁴⁰⁾ Nach vorübergehender Inhaftierung wurde **Wagner** auf freien Fuß gesetzt. Nicht weniger als 4 Staaten (Israel, Polen, Österreich und die BRD) verlangten seine Auslieferung, aber die brasilianischen Gerichte lehnten sämtliche Anträge ab.¹³⁹⁾

¹³⁷⁾ G. Sereny, "Into that Darkness", a. a. O., S. 362.

¹⁴⁰⁾ Thomas Kues, "A List of the Conveniently Deceased",

www.codoh.com/author/kues.html

¹³⁹⁾ <http://de.wikipedia.org/wiki/Gustav>

Gustav Wagner beging nach Ablehnung der gegen ihn gerichteten Auslieferungsanträge im Oktober 1980 angeblich "Selbstmord durch Erstechen".

J. Schelvis bezeichnet die Selbstmordthese als "offizielle brasilianische Version" und fügt hinzu:

"Szmajzner ließ durchblicken, daß er bei Wagners Tod nicht unbeteiligt gewesen war." (134) S. 302

Näheres über diesen Mord enthüllte **Shaindy Perl**:

"Wagners Sieg [die Weigerung der brasilianischen Justiz, ihn auszuliefern] war kurzfristiger Art; er konnte den Rächern nicht auf Dauer entkommen. Eines Tages im Jahre 1980 wurde er außerhalb seines Hauses überfallen und umgebracht. Die Angreifer ließen seinen verstümmelten Leichnam auf seinem Grund und Boden zurück und verschwanden, ohne Spuren zu hinterlassen."

(140) S. 232

Der rätselhafte Tod des Hermann Julius Höfle

Im Gegensatz zu den Angeklagten bei den Sobibor-Prozessen in Berlin, Frankfurt und Hagen, die während des Krieges lediglich subalterne Positionen bekleidet hatten, war der Mann, der 1962 wegen der Geschehnisse in Sobibor, Belzec und Treblinka in Wien vor Gericht kommen sollte, weitaus höheren Ranges gewesen. **Hermann Julius Höfle** (Jg. 1911) war "Referent für Judenangelegenheiten" im Distrikt Lublin und Stellvertreter des SS- und Polizeichefs von Lublin, **Odilo Globocnik**. Er war es, der im Januar 1943 in einem Funkspruch gemeldet habe, daß bis Ende 1942 "insgesamt 1.274.166 Personen nach "L", "B.", "S." und "T." verbracht worden seien. Auch ein anderes "Schlüsseldokument" über die Judendeportationen ist mit seinem Namen verbunden. Am 17. März 1943 habe **Fritz Reuter**, ein Angestellter der Abteilung Bevölkerungswesen und Fürsorge im Distrikt Lublin, einen "Vermerk" verfaßt, der von einer kommunistischen Quelle erwähnt wird. Hiernach habe **Höfle** ihm am Vortag erklärt:

"Es wäre zweckmäßig, die in den Distrikt Lublin kommenden Judentransporte schon auf der Abgangsstation in arbeitseinsatzfähige und nicht arbeitseinsatzfähige Juden zu unterteilen. [...] Nichteinsatzfähige Juden kommen sämtlich nach Bezec [richtig: Belzec], der äußersten Grenzstation im Kreise Zamosc. Hauptsturmführer Höfle ist daran, ein großes Lager zu bauen, in welchem die einsatzfähigen Juden nach ihren Berufen karteimäßig erfaßt und von dort angefordert werden können. Anschließend erklärte er [Höfle], er könne täglich 4 - 5 Transporte zu 1.000 Juden mit der Zielstation Bezec aufnehmen. Diese Juden kämen über die Grenze und würden nie mehr ins Generalgouvernement zurückkehren." (141)

Dieser "Vermerk"-- so fragwürdig er auch sei -- läßt keinen Spielraum für Mordabsichten offen. Er belegt zudem, daß Belzec ein Durchgangslager war. Da **Höfle** in seinem Funkspruch "B." (Belzec), "S." (Sobibor) und "T." (Treblinka) in einem Atemzug genannt hatte, ergibt sich daraus zwangsläufig, daß es sich auch bei Sobibor und

Treblinka um Durchgangslager handelte. Hält man sich vor Augen, daß **Himmler** Sobibor in seinem Rundschreiben vom 5. Juli 1943 ausdrücklich als "Durchgangslager" bezeichnet hatte und daß es im **Korherr**-Bericht hieß, bis Ende 1942 seien 1.274.166 Juden "durch die Lager im Generalgouvernement durchgeschleust" worden, so fügen sich die Steine zu einem immer vollständigeren Mosaik zusammen.

Ausdrücklich sei hier festgestellt, daß gegenüber den im "Höfle-Funkspruch" sowie im Korherr-Bericht angegebenen Transportzahlen keinesfalls authentisch sein dürften, da sie vor Bekanntwerden in der Öffentlichkeit durch die Fälscherzensurbehörden der Alliierten -- u.a. der Psychological Warfare Branch -- geschleust und wie ungezählte andere deutsche Dokumente "frisliert" worden sein dürften, was bei Zahlenänderungen besonders leicht zu bewerkstelligen ist.

Hermann Höfle war 1945 in englische Kriegsgefangenschaft geraten und 1947 der österreichischen Justiz übergeben, jedoch von dieser bald wieder freigelassen worden. 1961 wurde er erneut verhaftet, und es wurde ein Prozeß gegen ihn vorbereitet. Am 20. August 1962, kurz vor Beginn des geplanten Verfahrens, erhängte er sich in einem Gefängnis in Wien. So lautet zumindest die offizielle Version, an der freilich Zweifel angebracht sind.

Das nach **Höfles** Festnahme gegen ihn gesammelte Material füllte zwar 9 Bände, doch:

"Die Staatsanwaltschaft Wien hatte es bis zu diesem Zeitpunkt nicht geschafft, das umfangreiche Material zu einer Anklageschrift zu verarbeiten."

Hieraus ist zu folgern -- was auch in Einklang mit seiner früheren Freilassung steht --, daß "das umfangreiche Material" unsubstantiiert war und **Höfle** Verbrechensvorwürfe zurückgewiesen hat, denn ein Geständnis hätte schnell Klarheit geschaffen.

Angesichts der Rolle, die **Höfle** bei den Judendeportationen im Distrikt Lublin gespielt hatte und vor allem angesichts der ihm in der Nachkriegszeit angedichteten Bedeutung für ganz Polen, mußte ein Prozeß gegen ihn zwangsläufig große internationale Resonanz hervorrufen. Einen Angeklagten **Höfle**, der vor Journalisten aus aller Welt kundtat, was in Belzec, Sobibor und Treblinka wirklich geschehen war, konnte die österreichische Justiz dem auf sie inzwischen ausgeübten politischen Druck zufolge nicht brauchen bzw. zulassen. So ist ein Selbstmord **Hermann Höfle** unwahrscheinlich, sein Mord im Gefängnis hingegen naheliegend.

(140) S. Perl, "Tell the World", a.a.O., S. 232.

(141) Jozef Kermisz, "Dokumenty i materialy do dziejow okupacji niemieckiej w Polsce", Bd. II, Warschau-Lodz-Krakau 1946, S. 32 ff.